Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Millimeterzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 60 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 246 (1. Blatt). Donnerstag, den 20. Oktober 1927. 55. Jahrgang.

Der Schlichtungstermin im Braunkohlenstreik.

Vortrag bei Hindenburg. — Die allgemeine Streiklage in Mitteldeutschland. — Die Bergarbeiterbewegung im Ruhrgebiet.

(Auf Grund letzter drahtlicher Informationen unserer Berliner Vertretung.)

Die Situation im Braunkohlenstreik in Mitteldeutschland hat bereits in den wenigen Tagen seiner Dauer so an Schärfe zugenommen, daß der heutige Schlichtungstermin unbedingt notwendig war, um die Grenzen der beiderseitigen Verantwortlichkeit in diesem Wirtschaftskampfe festzustellen. Wie bereits der Arbeitsminister vor einigen Tagen erklärt hat, haben die beiden Parteien des mitteldeutschen Streiks vorher erklärt, daß ihnen ein Eingreifen des Ministeriums unerwünscht sei. Das war aber noch in dem Augenblick, in dem ein zwischenparteilicher Vergleich in der Luft lag. Die Braunkohlenunternehmer warteten damals noch auf Antwort aus Berlin, ob mit einer Erhöhung des Braunkohlenpreises zu rechnen sei. Diese Antwort ist negativ ausgefallen, und die Arbeitnehmer haben gar nicht mehr gewartet, sondern schon vor dem eigentlichen Ablauf der von ihnen ausgesprochenen Kündigungsfristen die Arbeit niedergelegt.

Inzwischen hat man in Berlin vergebens festzustellen gesucht, ob sich die vorhandene Preisspanne zwischen Produktion, Großhandel und Kleinhandel zugunsten einer Lohnerhöhung ausnutzen lasse. Das Reichswirtschaftsministerium hat noch gestern abend erklärt, daß die Preispolitik für Braunkohlen in allen Punkten geprüft und als unangreifbar festgestellt worden sei. Das Wirtschaftsministerium hat über dieses Prüfrecht hinaus nicht die Macht, bestimmend auf die Preisgestaltung Einfluß zu nehmen, wie es etwa gegenüber dem Kohlensyndikat möglich ist. Hinwieder müssen aber die Braunkohlenunternehmer vermeiden, durch ihre Preispolitik den anderweitigen Richtlinien des Wirtschaftsministeriums entgegen zu arbeiten.

Daß als ultima ratio dem Ministerium das Druckmittel der Kartellverordnung zur Verfügung steht, ist bereits einmal dargelegt worden. Es ist also nicht ohne weiteres ersichtlich, mit welchen Mitteln das Reichsarbeitsministerium bei den für heute angesetzten ersten Schlichtungsverhandlungen arbeiten will. Nach Ansicht unterrichteter Kreise bleibt nichts anderes übrig, als auf der Basis der bisherigen ergebnislosen Verhandlungen doch noch einen Schiedsspruch herbeizuführen zu versuchen, der auch von Arbeitgebern und Arbeitnehmern angenommen und für verbindlich erklärt werden müßte.

Es ist klar, daß der Reichsarbeitsminister es bei den Verhandlungen nicht von vornherein darauf anlegt, eine Weigerung der Anerkennung von einer der beiden Parteien als ein Muß anzusehen. Wie wir erfahren, sollen die heutigen Verhandlungen in den nächsten Tagen dahin ergänzt werden, daß die Vertreter von Groß- und Kleinhandel hinzugezogen werden. Einstweilen haben die Gewerkschaften für Sonnabend eine Funktionärversammlung nach Halle einberufen, die zu den Berliner Verhandlungen und zu dem etwaigen Schiedsspruch Stellung nehmen soll. Wie von Arbeitgeberseite verlautet, wird für die für den 20. Oktober vorgesehenen Verhandlungen von Arbeitgeberseite kein neuer Vorschlag gemacht werden. Die Braunkohlenindustrie steht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß eine Erhöhung der Bergarbeiterlöhne solange nicht in Frage kommt, als der Reichswirtschaftsminister nicht eine Preiserhöhung zugeben will.

*

Der Reichspräsident empfing

am Mittwoch den Staatssekretär im Reichsarbeitsministerium Dr. Geib zum Vortrag über die Streiklage im Braunkohlengebiet. Man wird auch hierin einen Beweis dafür sehen können, daß die Reichsregierung entschlossen ist, um sobald als möglich den Braunkohlenstreik beizulegen.

Die allgemeine Streiklage

hat sich nicht wesentlich geändert. Die Zahl der Streikenden ist allerdings eher größer als kleiner geworden. Während im allgemeinen die Streikenden Ruhe und Ordnung wahren, werden aus einzelnen Orten weitere Terrorakte gemeldet.

Zwei Bergleute überfallen.

Die beiden Bergleute Adam und Ulrich von dem Werk Glückauf in Olbersdorf bei Zittau wurden, als sie sich zur Arbeitsstätte begaben, von Streikenden aus dem Hinterhalt überfallen und schwer mißhandelt. Sie wurden mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert.

Die „Kriegskasse" der Streikenden.

Von der Zentral-Streikleitung wird mitgeteilt, daß der Bochumer Bergarbeiterverein eine Million Mark zur Unterstützung der Streikenden in Mitteldeutschland angewiesen hat. Wie die Zentral-Streikleitung weiter bekanntgibt, sind nach ihren Listen reichlich 90 Prozent der Bergarbeiter im Ausstand.

Zschornewitz arbeitet weiter.

Regierungspräsident Dr. Grützner unternahm in Begleitung mehrerer höherer Beamten eine Inspektionsreise nach Golpa. Bei den Verhandlungen, die er hier mit der Streikleitung des Heizer- und Maschinistenverbandes führte, sicherten die Vertreter der Arbeitnehmer zu, daß die Produktion Golpas in jedem Falle soweit aufrecht erhalten bleibe, daß sowohl die Licht- wie auch die Kraftstromversorgung des Werkes Zschornewitz keine Einbuße erleiden.

*

Die Rückwirkung in England.

Die „Morning Post" schreibt: Wenn der Streik in den deutschen Kohlenbergwerken andauert, wird er eine wohltätige Wirkung auf den englischen Kohlenhandel ausüben. Aber abgesehen davon ist der Streik auch deshalb für den britischen Kohlenhandel bemerkenswert, weil er als ein Beweis dafür angesehen wird, daß die Rationalisierung einer Industrie weder niedrige Löhne noch industrielle Streitigkeiten verhindert. Die deutschen Bergleute, die nach einem „Rationalisierungs"-System arbeiten, streiken gegen einen Lohn von 6 Shilling 6½ Pence pro Schicht, während die britischen Löhne durchschnittlich 10 Shilling 7 Pence betragen. — „Times" zufolge hat der Streik bisher kaum eine Rückwirkung auf den Kohlenhandel in England ausgeübt.

Das Ruhrgebiet.

Aus Essener Bergarbeiterkreisen wird mitgeteilt: „In den letzten Tagen fanden im Ruhrgebiet eine Reihe von Konferenzen und Versammlungen des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter Deutschlands statt. Die Unruhe und Erregung in der Bergarbeiterschaft ist auch ganz erklärlich mit Rücksicht auf die Ungerechtigkeit, die der Bergarbeiterschaft angetan wird. Die Löhne sind unbefriedigend. Das geht aus einer Kundgebung des Gewerkvereins in der Lohnfrage hervor. In den Konferenzen und Versammlungen wurden Entschließungen nachstehenden Inhalts angenommen:

Die im Ruhrgebiet tagenden Vertrauensmännerkonferenzen begrüßen die Kundgebung der Reichskonferenz des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter zur Lohnfrage. Die Konferenzteilnehmer richten an die Regierung das dringende Ersuchen, die unterbrochenen Verhandlungen mit den Vertretern des Deutschen Gewerkschaftsbundes zur Besprechung der Lohnfrage sofort wieder aufzunehmen. Die Aufbesserung der Bergarbeiterlöhne muß gleichzeitig mit dem Inkrafttreten der Besoldungserhöhung erfolgen. Die Not der Bergarbeiter ist groß, und schnelle Hilfe ist dringend notwendig."

Der Zechenverband bedauert.

Die Bergarbeiterverbände hatten den Zechenverband schriftlich um Verhandlungen über eine außertarifliche Lohnerhöhung ersucht. Der Zechenverband bedauert in seiner Antwort, dem Ersuchen nicht entsprechen zu können, da er eine grundlegende Aenderung der Verhältnisse nicht anzuerkennen vermöge.

Im übrigen habe sich die wirtschaftliche Lage des Ruhrbergbaues in den letzten Monaten derart verschlechtert, daß sie eher Verhandlungen über eine Lohnherabsetzung als über eine Lohnerhöhung bedingen würde.

Die Vorbehalte der Volkspartei.

Aus dem Reichstage.

Bei der fortgesetzten Beratung des Reichsschulgesetzes kam zunächst Abg. Dr. Runkel (D. Vp.) zu Wort, der eine Erklärung abgab, in der er feststellte, daß die volksparteilichen Minister im Kabinett ausdrücklich bezüglich einiger Punkte ihre Stellung vorbehielten und diesen Vorbehalt mit Einverständnis der übrigen Minister in der Oeffentlichkeit bekannt gemacht haben. Darüber hinaus hätten die beiden Minister die Stellung ihrer Fraktion bezüglich des ganzen Gesetzentwurfes ausdrücklich vorbehalten.

Die Fraktion erkenne den Gesetzentwurf als brauchbare Grundlage für Verhandlungen an, sei aber in der Stellung von Abänderungsanträgen und somit in ihrer Stellungnahme zur endgültigen Verabschiedung des Entwurfes völlig frei.

Die Fraktion sei grundsätzlich damit einverstanden, daß der Bekenntnisschule die verfassungsmäßige Stellung gegeben werde, da sie vom rein erzieherischen Standpunkt aus eine der wertvollsten deutschen Kulturerziehungsschulen sei. Ihre Ausgestaltung dürfe aber nicht auf Kosten anderer ebenso verfassungsmäßig berechtigter Schulformen geschehen. Die alte Simultanschule soll nach der Verfassung die Regelschule sein. Theoretisch wird in dem Entwurf diese Vorzugsstellung anerkannt, die praktische Ausführung macht diese Anerkennung wieder zunichte. Die Deutsche Volkspartei fordert daher, daß alle Schulen, die seit Jahren Gemeinschaftsschulen sind, auch solche bleiben, und daß alle neu errichteten Schulen, wenn kein rechtsgültiges Antragsverfahren auf Einrichtung einer Bekenntnisschule vorliegt, ohne weiteres ebenfalls Gemeinschaftsschulen sind. Der Redner forderte weiter den christlichen Charakter der Gemeinschaftsschule, so wie er in den alten Simultanschulen festgelegt sei. Er behandelte dann die Auslegung des Paragraphen 174 der Verfassung in dem Entwurf und betonte, daß für seine Partei dieser Artikel keine Schonfrist, sondern eine Schutzvorschrift bedeute. Der Redner lehnte weiter eine Auslegung ab, wonach jede Schulform ein geordneter Schulbetrieb sei. Bestimmend müsse die Leistungsfähigkeit bleiben. Zum Schluß betonte der Redner, daß für seine Partei auch der Weg des Entwurfes in der Frage der Einsichtnahme in den Religionsunterricht nicht gangbar sei. Eine Wiederkehr der geistlichen Schulaufsicht müsse vermieden werden.

Abg. Frau Dr. Bäumer (Dem.) erklärte, daß der vorliegende Entwurf verfassungswidrig sei. Wenn die demokratische Fraktion der Ausschußüberweisung zustimme, dann tue sie das nur aus Rücksicht auf die Gepflogenheit des Hauses. Sie halte den Entwurf für denkbar ungeeignet, um daraus ein Gesetz zur Ausführung der Verfassungsbestimmung zu schaffen. Die Volksschule wolle man zu einer Schule der Trennung und Isolierung machen. Die demokratische Partei lehne diesen Riß im Aufbau und Leben der Einheitsschule grundsätzlich ab. Sie werde sich nachdrücklich dafür einsetzen, daß in allen Ländern, in denen die Schulentwickelung die Simultanschule in irgend einer Form verwirklicht hat, diese Simultanschule vor der Zerstörung durch das Gesetz geschützt wird.

Abg. Frau Zetkin (Komm.) erinnerte daran, daß sie schon 1922 mit aller Entschiedenheit die Schulvorlage des damaligen sozialdemokratischen Staatssekretärs Heinrich Schulz bekämpft habe. Schon der Entwurf von 1922 habe die Keime der Klerikalisierungsbestrebungen des jetzigen Entwurfs enthalten. Der Streit der Freunde und Gegner der jetzigen Vorlage über ihre Verfassungsmäßigkeit sei darauf zurückzuführen, daß die Schulbestimmungen der Weimarer Verfassung ein faules, unklares Kompromiß sind.

Abg. Dr. Bredt (Wirtsch. Vgg.) zog aus den bisher gehaltenen Rede den Schluß, daß in der Schulfrage allgemeine Verwirrung unter den Parteien herrsche und eine klare Linie nicht zu erkennen sei. Das Kompromiß der Schulbestimmungen in der Weimarer Verfassung sei deshalb eine so glückliche Fassung, weil sie jeden staatlichen Zwang in kulturellen Fragen ausschließe. Die christliche Erziehung werde sich schon selbst durchsetzen, auch ohne staatlichen Zwang. Der Redner erklärte zum Schluß, daß seine Fraktion den vorliegenden Entwurf als eine brauchbare Grundlage betrachte und mit seiner Tendenz einverstanden sei.

Abg. Frau Lang-Brumann (Bayr. Vp.) erklärte die Vorlage für eine brauchbare Grundlage. Nach weiterer Aussprache ging die Vorlage an den Ausschuß.

Preußen und die Flaggenfrage.

Ein neuer Erlaß des preußischen Staatsministeriums.

Der Amtliche Preußische Pressedienst gibt folgenden Beschluß des Staatsministeriums vom 17. Oktober 1927 bekannt:

Das Staatsministerium erachtet es als eine nationale Pflicht und staatspolitische Notwendigkeit, daß bei Veranstaltungen, an denen Vertreter der Staatsregierung oder der ihr nachgeordneten Behörden teilnehmen, dem Gedanken der Reichseinheit und Reichstreue durch eine würdige Hervorhebung der verfassungsmäßigen Reichsfarben schwarz-rot-gold deutlich Ausdruck verliehen wird.

Es ordnet daher an, daß Vertreter preußischer Staatsbehörden an Veranstaltungen, bei denen Flaggenschmuck verwendet wird, nur dann teilnehmen dürfen, wenn die Reichsfarben an hervorragender Stelle gezeigt werden und ihnen überhaupt ein angemessener und würdiger Anteil an dem Flaggenschmuck eingeräumt wird.

Vor der Entscheidung über die Teilnahme der Behördenvertreter ist, soweit nicht die Veranstaltung von einer Reichs-, Staats- oder Kommunalbehörde selbst vorbereitet wird, festzustellen, ob und inwieweit den Anforderungen dieses Erlasses genügt ist, und nötigenfalls auf eine entsprechende Ausschmückung in den Reichsfarben hinzuwirken. Diese Feststellungen und die etwa erforderliche Einwirkung auf die Veranstalter liegen dem Leiter der örtlichen obersten allgemeinen Staatsverwaltungsbehörde ob. Er hat das Ergebnis seiner Feststellungen und Maßnahmen den übrigen beteiligten Behörden mitzuteilen.

„Egloffstein" läßt sich entschuldigen.

Der Hochstapler Egloffstein-Oertel geflüchtet.

Der Schulreiter Egloffstein-Oertel ist entflohen, als er nach Beendigung eines Haftprüfungstermins in das Untersuchungsgefängnis Moabit zurückgebracht werden sollte. Oertel, der Ende Juli in Köln verhaftet worden war, leugnete hartnäckig die ihm zur Last gelegten Verfehlungen (Aktenbeseitigung und Betrug in mehreren Fällen), obwohl er als so gut wie überführt gilt. Jetzt war eine Sitzung anberaumt worden, um einen Antrag Oertels zur Prüfung der Haftzulässigkeit zu entscheiden. Das Gericht hatte entschieden, daß Oertel weiter in Haft bleiben solle. Auf welche Weise es ihm gelungen ist, aus dem Gebäude und auf die Straße zu kommen, konnte noch nicht festgestellt werden. Oertel hatte bei seiner Flucht keinen Pfennig Geld bei sich und trug weder Hut noch Mantel. Das „Berliner Tageblatt" erfährt, daß Egloffstein sich im Laufe des Abends mit seinen Verteidigern telephonisch in Verbindung gesetzt hatte. Er erklärte, daß ihm nur daran gelegen sei, einen für seine Straffache wichtigen Zeugen zu ermitteln. Egloffstein sprach dabei die Bitte aus, die Verteidiger möchten ihn bei der Staatsanwaltschaft entschuldigen. Wenn es ihm im Laufe des Tages gelingen würde, den Zeugen ausfindig zu machen, wolle er sofort nach Moabit zurückkehren.

*

Anschläge von Kindern gegen Eisenbahnzüge.

Am 14. Oktober fand ein Weichenwärter zwischen Bauschwitz und Niederhermsdorf an der Strecke Oppeln—Neiße an acht Schienenstößen die Laschenschrauben losgedreht und die Schienen mit Steinen belegt. Das Gleis konnte noch rechtzeitig wieder befahrbar gemacht werden. Als Täter wurden drei Schüler aus Bauschwitz (Kreis Neiße) ermittelt.

In Donnemarie-en-Montois in Frankreich brachten drei Kinder im Alter von sechs bis acht Jahren einen Güterzug zum Entgleisen, indem sie einen Stein in eine Weiche legten. Personen wurden nicht verletzt.

*

Dynamitbomben auf den Schienen.

Anschlag auf einen Personenzug in Mexiko.

Aus Mexiko gekommene Reisende berichten, daß mexikanische Aufständische vor einigen Tagen einen Bombenanschlag auf einen Personenzug südlich von San Louis Potosi verübt haben. An dem Ueberfall beteiligten sich etwa 100 Rebellen. Die Rebellen legten zwei Dynamitbomben auf die Schienen. Die eine explodierte unter einem Personenwagen, die andere riß die Schienen auf. Die Reisenden der ersten Klasse blieben unbehelligt. Die Rebellen erbeuteten bei der Plünderung des Gepäckwagens etwa 10 000 Pesos.

Acht Personen wurden getötet, zehn verwundet. Nach dem Ueberfall flohen die Rebellen in die Berge. Der Konsul der Vereinigten Staaten in Mazatlan benachrichtigte das Staatsdepartement in Washington, daß bei dem Bombenanschlag auf einen Personenzug durch mexikanische Aufständische der britische Generalverwalter der Bergwerke von Amajac in dem Distrikt Nayarit gefangen genommen wurde. Die Aufständischen verlangen ein Lösegeld von 5000 Pesos, widrigenfalls sie den britischen Generalverwalter töten würden. Vier Soldaten, die den Transport begleiteten, wurden getötet.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 20. Oktober 1927.

Mängel auf dem Kamener Bahnhof.

Dringende Abhilfe tut not.

Ueber den gefahrvollen Bahnübergang an der Unnaer Straße ist nun schon so viel geredet und geschrieben worden, so daß man sich bei den maßgebenden Stellen endlich mit den Vorbereitungen zu einer baldigen Abhilfe beschäftigen dürfte. Oder will man warten, bis ein Unglück geschehen ist und dann den „Brunnen zudecken?“ Aber noch so manche andere Mißstände im Bereich der Reichsbahn bezw. des Bahnhofs Kamen sind da, die einmal der Oeffentlichkeit zu unterbreiten, sich wirklich lohnt. Bei einigem guten Willen seitens der betreffenden Stellen ließen sich diese nämlich ändern oder „kurz und schmerzlos“ aus der Welt schaffen. Seitdem die Eisenbahn ein „Privatunternehmen“ ist, wurde immer wieder betont, daß sie den Wünschen und Anregungen des Publikums in weitestem Maße Rechnung tragen will.

Betrachten wir zunächst einmal den Bahnhof Kamen von außen: ein baldiger neuer Abputz des Empfangsgebäudes schadete gewiß nicht, im Gegenteil würde dann das Straßenbild nur verschönert werden und der Bahnhof einen günstigeren Eindruck auf die Reisenden hinterlassen. Ein gutaussehendes altes Bahnhofsgebäude ist auch viel mehr wert als ein neuer Bahnhof — der noch garnicht da ist. Dann vermißt man an unserem Bahnhofsgebäude eine Außen-Uhr, ohne die man sich einen Bahnhof überhaupt nicht denken kann. Der einzige Eingang, der gleichzeitig auch als Ausgang dient, hat sich für den immer stärker werdenden Verkehr längst als zu schmal und unzureichend erwiesen. Eine Verbreiterung wäre im allgemeinen Interesse sehr zu begrüßen. Ueber die schon lange aufgeworfene Frage der Schaffung von Aborten an der Außenseite des Bahnhofs wollen wir für heute hinweggehen.

Nun sind wir im Vorraum. Dort fällt nun so allerlei unangenehm auf. Zunächst befindet sich die große Uhr an einer recht ungeeigneten Stelle, fast verschwindet sie hinter den beiden mächtigen Säulenpfeilern. Von auswärts kommende Reisende behaupteten sogar, sie hätten überhaupt keine Uhr bemerkt. Dann hängt die Tafel mit den Abfahrtzeiten in der rechten Ecke ziemlich hoch; man muß den Kopf krampfhaft hochrecken, will man feststellen, wann ein Zug von Kamen abfährt. Der größte Uebelstand aber ist, daß in letzter Zeit die großen Fahrpläne der einzelnen Direktionsbezirke, die einst zu beiden Seiten der vier langen Tafeln aufgeklebt waren, verschwunden sind, ohne daß die Reichsbahn neue angebracht hat. Sollen nur die Fahrpläne der R. B. D. Essen dem Publikum zur Einsicht ausgehängt werden? Und will man die Kamener Reisenden dadurch zwingen, einen Fahrplan zu kaufen, der laut Anschlag beim Schalterbeamten zu haben ist? Fast scheint es so, denn die übrigen Aushängetafeln „glänzen“ immer noch durch — Leere. Viele Reisende, die über den Direktionsbezirk Essen hinausfahren müssen, können sich nun nicht über die Bahnverbindungen außerhalb des Bezirkes unterrichten, sondern müssen die ohnehin schon geplagten Bahnbeamten mit Fragen belästigen. Diese Aushang-Fahrpläne, die man auf jedem Bahnhof vorfindet, wieder dem reisenden Publikum zugänglich zu machen, erscheint als eine dringende Notwendigkeit.

*

Zwei weitere Züge halten in Kamen.

Wie die Reichsbahndirektion Essen bekannt gibt, sind zwei während des Sommerhalbjahres neu eingelegte Personenzüge auf der Strecke Hamm (Westf.) — Kamen — Dortmund Hbf., die nicht in den neuen Winter-Fahrplan übernommen waren, als sofort wieder in den Verkehr gebracht, nachdem man sich von ihrer Dringlichkeit überzeugt hatte. Es sind dies die Vor-Züge 233 Richtung Osten, ab Kamen 20.59 Uhr, und 234 Richtung Westen, ab Kamen 8.47 Uhr. Bis auf weiteres verkehren die genannten Züge jedoch von Sonntags bis einschließlich Donnerstags nur zwischen Köln und Hamm bezw. Hamm — Köln, Freitags und Sonnabends dagegen wie bisher zwischen Köln — Berlin und zurück.

*

Gründung einer Arbeitsgemeinschaft

zwischen den Feuerwehren und der Sanitätskolonne.

Dienstag abend fand im Lokale Starke, Königstraße, eine Sitzung der Vorstände der Freiwilligen Turner-Feuerwehr-Kamen, der Zechenwehr des Schachtes „Grillo“ und der hiesigen Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz statt. Den Vorsitz führte Oberbrandmeister Rumpff. An der Sitzung nahm auch Sanitätsrat Dr. Lutter teil. Es wurde einmütig beschlossen, die drei Organisationen, deren Tätigkeit eng miteinander verknüpft ist, zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen zu schließen. Durch diesen Zusammenschluß bleibt jedoch die Selbstständigkeit jeder Organisation unangetastet.

Der Zweck der Arbeitsgemeinschaft soll vor allem der sein, daß diese auf einander angewiesenen Organisationen sich in der Ausübung ihrer Tätigkeit gegenseitige Unterstützung zuteil werden lassen und durch gemeinsame Uebungen ein gedeihliches Zusammenarbeiten im Ernstfalle gewährleisten. So müssen von jetzt an bei einem Alarm alle drei Organisationen ausrücken; bei Bränden muß die Sanitätskolonne ebenso eingreifen, wie bei größeren Unglücksfällen beide Wehren zur Hilfeleistung zur Stelle sein müssen.

Die genauen Satzungen werden noch ausgearbeitet; nach Prüfung wird in der nächsten gemeinsamen Sitzung ihre Genehmigung erfolgen. Mit diesem festeren Zusammenschluß ist ein schon lange gehegter Wunsch endlich in Erfüllung gegangen, im Interesse positiver Arbeit zum Wohle der Allgemeinheit kann ein solcher nur begrüßt werden.

*

Dienst an der Jugend.

Interessantes von der Kamener Jugendherberge.

Die Durchsicht der Gästebücher in den deutschen Jugendherbergen ist immer sehr unterhaltend, geben sie doch Aufschluß über Beruf und Schulbildung, über das Alter, über das Woher und Wohin und manches andere. Unsere Leser dürften daher einige Angaben aus dem Gästebuch der hiesigen Jugendherberge, die sich in der Joseph-Schule befindet, interessieren.

An Uebernachtungen wurden gezählt: im Jahre 1925 46, 1926 127, im ersten Vierteljahr 1927 32, im zweiten 94 und im dritten den Höchststand von 136. Die im Laufe dieses Jahres die Herberge benutzenden Jugendlichen verteilen sich wie folgt: 86 Schüler und 16 Schülerinnen, sowie 113 männliche und 28 weibliche Schulentlassene. Da unsere Heimatstadt und ihre Umgegend mit Sehenswürdigkeiten und Naturschönheiten nicht gerade überhäuft ist, sind diese Zahlen als verhältnismäßig hoch zu bezeichnen. Ueber den Wohnort der Gäste liest man im Gästebuch Städtenamen wie Hamburg, Berlin, Leipzig, Düsseldorf, Worms a. Rh., Bamberg, Bremen, Dresden, Wesel, Stuttgart, Essen, Lübeck, Köln a. Rh. und noch viele andere, größere und kleinere, aus allen Gauen unseres Vaterlandes.

Die Kamener Jugendherberge wurde am 14. Mai 1925 von einer Schar junger und alter, froher Menschen eingeweiht. Es lohnt sich für jeden, einen Blick in die schmucken, gemütlichen Räume zu werfen; die Inneneinrichtung muß allerdings noch vervollständigt werden. — Obige Zahlen legen beredtes Zeugnis darüber ab, wie wertvoll eine Jugendherberge für unsere Stadt war, ist und bleiben wird, und daß die dankenswerten Spenden (Geldbeträge und Sachwerte) einer Anzahl Kamener Bürger nicht vergeblich waren, sondern zum Wohle unserer Jugendbewegung nutzbringend angewandt worden sind und reiche Früchte tragen werden.

Am Sonntag, den 6. November, findet im Saale Starke am Westentor ein vom Zweigausschuß Sauerland für Deutsche Jugendherbergen und der Ortsgruppe Kamen der D. J. H. veranstalteter Vortragsabend statt, zu dem der Begründer und 1. Vorsitzende des Jugendherbergs-Verbandes, Lehrer Schirrmann-Altena, sein Erscheinen bereits zugesagt hat. Gegen Lösung eines Lotterieloses, das zum Eintritt berechtigt, ist jedem Gelegenheit geboten, diesen Redner zu hören. Aus dem weiteren reichhaltigen Programm sei noch verraten, daß an diesem Abend die Damenriege des Turn- und Spielvereins „Westfalia“ zum ersten Male mit ihren Darbietungen an die Oeffentlichkeit treten wird. Die Ziehung der Lotterie findet am 15. November in Iserlohn statt. Der Gesamterlös der Veranstaltung ist für den Bau einer Jugendherberge an der Möhnetalsperre bestimmt.

*

(Starker Auftrieb auf dem Schweinemarkt.) Heute vormittag herrschte auf dem Marktplatz ein reger Betrieb. Während der Krammarkt sich wenig vom üblichen Hauptwochenmarkt unterschied, war der Schweinemarkt sehr gut besucht. Seit dem Kriege hatte Kamen nicht einen so starken Auftrieb zu verzeichnen. Die anfangs mäßige Kauflust steigerte sich im Laufe des Vormittags erheblich. Es wurden 25 Buchten gezählt, in denen sich im Durchschnitt 15 bis 20 dieser rosafarbenen Tierchen befanden. Die Ware war im allgemeinen gut, die Preise verhältnismäßig niedrig. So kosteten Ferkel im Alter von 10 Wochen 20—25 Mark, Läufer über 12 Wochen 35—40 LMark. Ein Besuch dieses Schweinehandels heute morgen war recht interessant. Zunächst wurden die laut quietschenden Ferkel von den Fuhrwerken in die mit frischem Stroh ausgelegten Buchten verladen, dann gesäubert und vom Kreistierarzt Veterinärrat Dr. Lückmann-Hamm untersucht.

Am 20. Oktober geht die Sonne erst ½7 Uhr auf und eine Minute vor 5 Uhr unter. Damit sind wieder die „langen Abende bei der Lampe Schein“ gekommen. Der Ofen wird nun gemütlich warm erhalten; denn Stürme brausen ums Haus und kalte Regentropfen klopfen an die Scheiben. Die Zeitung wird wieder der stille liebe Freund in der Sofaecke, ohne den wir einfach nicht mehr leben können — trotz Rundfunk, Kino und abwechselnden Vergnügungen. Die Presse ist heute so vorzüglich organisiert, daß sie in kürzester Zeit, schon im Verlauf weniger Stunden mitteilen kann, was sich auf dieser Welt irgendwo und irgendwie ereignet hat.

(Geheizte Verkehrsflugzeuge.) Wie im vorigen Jahre, werden die Kabinen der Flugzeuge der Deutschen Luft-Hansa auch im kommenden Winter, sobald die Kälteperiode eintritt, behaglich erwärmt sein, so daß die Luftreisenden keinen besonderen Flugdreß benötigen und sich nicht anders als für eine Eisenbahnfahrt auszurüsten brauchen. Die Heizung der „fliegenden D-Zugwagen“ geschieht auf folgende Weise: Frischluft wird angesaugt, am Auspufftopf vorbeigeführt, so erwärmt, in einem Rohr durch die Kabine geleitet und unterhalb des Flugzeuges wieder ausgestoßen. So wird eine angenehme Erwärmung des Aufenthaltsraumes für die Passagiere erreicht. Ein Teil der Flugzeuge ist neuerdings auch mit Warmwasserheizung versehen.

(Kamens erste Schwimm-Meisterin.) In Dortmund bestand am letzten Montag Frl. Sophie Holtmann, Tochter des Buchhändlers Karl Holtmann von hier, als erste Kamenerin die staatliche Prüfung als Schwimm-Meisterin.

(Aus der israelitischen Gemeinde Kamen.) Bei der Wahl des Vorstehers der Synagogengemeinde wurde Kaufmann Max Eisenstädt von hier von den Vorstandsmitgliedern wiedergewählt. — Repräsentanten-Vorsteher wurde Kaufmann Fritz Wolff von hier.

(Schulstatistische Erhebung.) Die alljährlich im Herbst an den preußischen Volksschulen vorgenommenen Zählungen der Schulkinder haben in Kamen folgende Ergebnisse gebracht: Diesterweg-Schule (Leiter Rektor Altena) 457 Kinder, darunter 246 Knaben und 211 Mädchen; Falk-Schule (Leiter Rektor Knollmann) 478 Kinder, darunter 214 Knaben und 264 Mädchen; Joseph-Schule (Leiter Rektor Rüberg) 420 Kinder, darunter 205 Knaben und 215 Mädchen, Hilfsschule für schwachbegabte Kinder (Leiter Lehrer Betzler) 39 Kinder, darunter 18 Knaben und 21 Mädchen. Nach dem neuesten Stand besuchen also in unserer Stadt insgesamt 1394 Kinder die Volksschule, darunter befinden sich 683 Knaben und 711 Mädchen.

Gegen einen Baum geschleudert wurde gestern spät abends ein von Unna kommendes mit zwei Personen besetztes Motorrad an der Ecke Bahnhof- und Schlachthofstraße. Der Unfall entstand dadurch, daß der Fahrer die scharfe Kurve zu kurz nahm und so anscheinend die Gewalt über seine Maschine verlor. Dadurch fuhr er in vollem Tempo gegen den Bordstein. Zum Glück wurden der Fahrer und seine Begleiterin auf dem Soziussitz nur unwesentlich verletzt, das Motorrad dagegen erlitt schwerere Beschädigungen und mußte repariert werden.

(Betriebsunfall.) Der jugendliche Arbeiter Herbert Walbröl, Kampstraße, geriet beim Hobeln von Brettern mit der rechten Hand in das Messer des Hobels. Er erlitt eine so erhebliche Schnittwunde, daß er sich sofort in ärztliche Behandlung begeben mußte.

(Was man nicht alles abends auf der Straße antrifft.) Diesmal war es allerdings nur eine herrenlose Ziege, die anscheinend in den Abendstunden des gestrigen Tages ihrem Stalle oder ihrem Futterplatze entronnen war, um mal selbständig eine Verkehrsstraße zu besichtigen. Ein tierfreundlicher Herr jedoch entfernte diese „Kuh des kleinen Mannes“ kurz vor dem Bahnübergang an der Unnaer Straße aus dem Verkehr und brachte sie in die Stallung des Gastwirts E. Herbrecht, Bahnhofstraße 37, wo sie reichlich mit Futter versorgt wurde.

(Wenn man ohne Bauschein baut.) Gegen einen Bau ohne Bauschein kann von der Polizei nur eingeschritten werden, wenn er gegen das geltende materielle öffentliche Recht verstößt. Ist das der Fall, so kann die Polizei die Umänderung, oder wenn die Herstellung eines dem Recht entsprechenden Zustandes auf keine andere Weise möglich ist, auch die Beseitigung des Baues oder Bauteiles verlangen, auch dem Eigentümer und dem Mieter die Benutzung des betreffenden Raumes untersagen. (OVG. vom 14. Oktober 1926.)

Bergkamen, 20. Okt. **Von einer Kreuzotter** gebissen wurde gestern nachmittag der kleine Willi S. von hier, als er mit anderen Knaben durch den nahen Wald streifte. Durch den Biß in die rechte Wade schwoll das ganze Bein erheblich an, so daß der Kleine nicht allein nach Hause gehen konnte. Ein sofort hinzugerufener Sanitäter leistete dem kleinen Mann die erste Hilfe und veranlaßte seine Ueberführung ins Krankenhaus. Dort konnte das ins Blut eingedrungene Gift durch ein Gegengift rasch unschädlich gemacht werden.

Rottum, 20. Okt. **Die Ernte der Hackfrüchte** nimmt einen guten Fortgang. Der weitaus größte Teil der Kartoffeln und Rüben ist bereits ausgenommen, wozu das anhaltende trockene Wetter viel beiträgt, und eingebracht worden. Wenn auch der regenreiche Sommer viel Schaden auf den Aeckern angerichtet hat, so darf man im allgemeinen doch noch mit einem mittelmäßigen Ertrag rechnen.

Heeren, 20. Okt. **(Ein 13jähriges Mädchen überfallen.)** Gestern kurz nach 19 Uhr befand sich die 13jährige Tochter des Invaliden Friedrich Droop aus Heeren mit dem Fahrrade auf der Rückfahrt von Kamen, wo sie Besorgungen erledigt hatte. Auf dem Heerener Weg in der Nähe des Friedhofes wurde die Kleine von einem unbekannten jungen Manne, der sie auf einem Rade von Kamen aus verfolgte, überfallen und vom Rade herunter zu Boden gerissen. Als das Kind um Hilfe rufen wollte, verhinderte dies der Unbekannte, indem er ihm die Hand in den Mund steckte. Die Kleine wehrte sich jedoch mit aller Kraft und es gelang ihr auch, dem Manne kräftig in die Finger zu beißen, worauf dieser von seinem verbrecherischen Vorhaben ablassen mußte und auf seinem Fahrrade die Flucht ergriff. Der gewissenlose Mensch wird wie folgt beschrieben: mittelgroß, 20—22 Jahre alt; er trug grauen Schlapphut, helles Jackett und dunkle Hose. Die hiesige Kriminalpolizei fahndet eifrig nach dem Täter; hoffentlich gelingt es, ihn baldigst zu ermitteln.

Heeren, 20. Okt. **(Unfall.)** Das 10jährige Kind der Familie Frank, Wilhelmstraße, fiel auf dem Schutthaufen bei der Wirtschaft Röbenbeck so unglücklich, daß es den linken Unterarm brach.

Heeren, 20. Okt. **(Ballonlandung.)** Sonntag mittag, 1 Uhr, landete in der Nähe von Haus Heide ein Freiballon der Deutschen Luft-hansa. Derselbe war 10 Uhr 10 Minuten in Essen aufgestiegen und nahm hier eine Zwischenlandung vor, welche gut verlief. Nachdem die Besatzung sich auf dem Waldschlößchen gestärkt und von einigen inzwischen im Auto erschienenen Freunden abgelöst worden war, konnte die Fahrt unter Leitung des alten Führers fortgesetzt werden. Gegen 3.30 Uhr stieg der Ballon wieder auf und entfernte sich schnell in Richtung Soest. Durch die Landung wurde eine große Zuschauermenge aus der ganzen Umgegend herbeigelockt.

Massen, 20. Okt. **Zwei weitere Einbruchsdiebstähle** wurden in unserer Gemeinde versucht. Bei dem Schuhmachermeister Grünwald waren die Diebe schon bis in das Wohnzimmer gelangt. Sie wurden dann durch den Haushund verscheucht. In der Wohnung der Rektorswitwe Jansen wurden die Einwohner schon durch das Oeffnen der Haustüre aus dem Schlafe geweckt, so daß die Diebe auch hier unverrichteter Sache wieder abziehen mußten. Hoffentlich gelingt es doch bald, diese unliebsamen Nachtbesucher zu fassen, damit das Dorf wieder zur Ruhe kommt.

Massen, 20. Okt. **Der Männer-Gesangverein „Glück auf“** veranstaltete am Sonntag im Saale Cromberg sein Herbstkonzert. Die Vortragsfolge sah Chöre vom 16.—20. Jahrhundert vor, die trefflich zu Gehör gebracht wurden. Das Doppelquartett Lüdinghausen erfreute durch einige Darbietungen, die gleichfalls lebhaften Beifall fanden. Als feinsinniger Beherrscher des Klaviers erwies sich Fritz Wulff, dessen pianistische Vorträge volle Anerkennung fanden.

Herringen, 20. Okt. **(Ernennung.)** Lehrer Friedrich Högger an der hiesigen Schule wurde ab 1. September von der Pr. Regierung (Abt. Schulwesen) in Arnsberg rückwirkend zum Konrektor ernannt.

Hamm, 20. Okt. **(Mit dem Auto durch die Schranken.)** An dem Reichsbahnübergang auf der Werlerstraße ereignete sich ein schwerer Automobilunfall. Ein Personenauto durchfuhr in voller Fahrt die herabgelassenen Schranken. Während die erste Schranke vollkommen zertrümmert wurde, konnte das Fahrzeug unmittelbar vor der zweiten Schranke zum Stehen gebracht werden. Der Umsicht des Bahnpersonals ist es zu verdanken, daß der Wagen sofort von den Gleisen entfernt wurde und durch den einige Augenblicke später herannahenden Zug kein Unglück entstand. Der Bahnübergang mußte später durch ausgestellte Posten gesichert werden. Die Kraftfahrzeuginsassen kamen mit einem nicht geringen Schrecken davon.

Hamm, 19. Okt. **(Seid vorsichtig!)** Ein wiederholt vorbestrafter Arbeiter bat bei einer hiesigen Familie um ein Stückchen Brot. Als die Hausfrau ihm die Stulle fertig machen wollte, benutzte er diese Gelegenheit, um eine auf dem Tische liegende Uhr zu stehlen, worauf er dann eiligst verschwand.

Hamm, 19. Okt. **Bad Hamm** hat am 10. Oktober seine diesjährige Badesaison beendet. Mit 38 000 Besuchern steht das Jahr 1927 bis jetzt an der Spitze seit Bestehen des Bades.

Lünen, 20. Okt. **(Unglücksfall unter Tage.)** Der Grubensteiger H. Mußhoff von der Zeche „Viktoria“ geriet bei der Befahrung eines blinden Schachtes im Grubenbetrieb zwischen Förderkorb und Schachtzimmerung, wodurch er sich einen Bruch des rechten Unterschenkels zuzog. M. wurde dem Brüderkrankenhaus in Dortmund zugeführt.

Lünen, 20. Okt. **(Abtragung der Bergehalden.)** Die Bergehalden der im Stadtbezirk liegenden Zechen „Viktoria“ und „Preußen II“ werden allmählich aus dem Landschaftsbild verschwinden, denn man ist zurzeit damit beschäftigt, sie abzutragen. Die Bergemassen werden zum Versatz in der Grube gebraucht. Um zu diesem Zweck genügend Bergemassen zu haben, hat die Harpener Bergbau-A.-G., zu der die genannten Zechen gehören, auch die Bergehalde der stillgelegten Zeche Hermann im nahen Selm angekauft. Auch diese Halde soll abgetragen werden.

Börsen und Märkte

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt vom 19. Okt. Zum heutigen Zucht- und Faselviehmarkt waren aufgetrieben: 638 Stück Großvieh, 166 Schweine, 52 Kälber. Der Handel in Großvieh war wegen des jüdischen Feiertages sehr langsam. Es kosteten: Kühe 300—650 Mk., Rinder 250—450 Mk. Einzelne Tiere wurden über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetriebene Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft und mit Ohrenmarken versehen worden, die die Bezeichnung „Magerviehhof Dortmund“ und eine der Nummern 20 935 bis 21 578 tragen. Auch am Schweinemarkt war der Handel sehr langsam. Es wurden bezahlt für Ferkel im Alter von 6—8 Wochen 15 bis 19 Mark, 8—10 Wochen 16 bis 27 Mark, 10—12 Wochen 27 bis 38 Mark. — Nächster Markt am 26. Oktober 1927.

Wie wird das Wetter morgen?

Wetterdienst der Wetterwarte Essen vom 20. Oktober.

Das Tiefdruckgebiet ist von der Nordseite über Skandinavien nach der Ostsee und Finnland fortgeschritten. Auf seiner Rückseite herrschte heute früh wolkiges Wetter, stellenweise noch mit Regenfällen. Die Morgentemperaturen lagen zwischen 6 und 10 Grad.

Wetteraussichten bis Samstag:

Wolkig, ohne erhebliche Regenfälle und kühler.

Dortmunder Rundschau

(Vom Flughafen.) Zur Abdeckung der bei den bisherigen Bauten vorgekommenen 17proz. Kostenüberschreitung sowie zur Aufbringung der Mittel für weitere Arbeiten hat der Aufsichtsrat der Flughafen G. m. b. H. Dortmund eine neue Kapitalerhöhung von 450 000 Mark beschlossen. Die Beteiligung an diesem Betrage ist folgende: das Reich soll 100 000 Mark, Preußen 75 000 Mark, die Provinz 30 000 Mark, die Stadt Dortmund 200 000 Mark, die Industrie- und Handelskammer 20 000 Mark und der Landkreis Dortmund 25 000 Mark tragen. Der Landrat führte in der Kreistags-Sitzung u. a. aus, daß vor etwa 4 Wochen Vertreter des Handels, des Verkehrs- und Wirtschaftsministeriums von den Anlagen des Dortmunder Flughafens erklärt haben, daß sie unter den deutschen Flughäfen mit an der Spitze marschieren. An Arbeiten sind zunächst noch auszuführen, die Befestigung des Geländes vor der neuen Flughalle (40 000 Mark), eine neue Tankanlage, die Beschriftung der alten Flughalle, der Wegweiser am Eingang des Hafens zu den einzelnen Flugzeugen, ein Rauchofen zur Orientierung der Piloten und ähnliches. Diese Anlagen machen einen Kostenaufwand von 114 000 Mark erforderlich, der Rest entfällt auf Kostenüberschreitungen.

(Ueberfahren und getötet.) Auf der Rheinischen Straße wurde der 14jährige Martini aus Dorstfeld, als er auf seinem Fahrrad einen Lastwagen überholen wollte, von dem Anhänger desselben erfaßt, zu Boden geschleudert und überfahren. Die Räder gingen dem Gestürzten über die Brust. M. war sofort tot.

(Vier Jahre Zuchthaus wegen versuchten Gattenmordes.) Die Ehefrau Frieda Hüller aus Dortmund, 1893 geboren, hatte sich vor dem Schwurgericht wegen versuchten Gattenmordes, begangen an ihrem Gatten, dem Wachtmeister August Hüller, zu verantworten. Die Eheleute Hüller leben ehkeswegs in sehr glücklichen Familienverhältnissen, die Frau hatte ein Verhältnis und glaubte außerdem ihrem Manne gegenüber Grund zur Eifersucht zu haben. Fünf Kinder sind vorhanden im Alter von 7 bis 13 Jahren. Die Verhandlung wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt und erbrachte den Beweis, daß Frau Hüller öfters, mindestens aber dreimal ihrem Gatten Kleesalz in das Essen getan hat, in der ausgesprochenen Absicht, ihn zu töten, um frei zu werden. Sie gab dies schließlich auch auf Vorhalt des Vorsitzenden ebenso zu wie in ihrer früheren polizeilichen Vernehmung. Das Gericht erkannte auf 4 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. Die Untersuchungshaft seit 1. 8. 1927 wird voll in Anrechnung gebracht.

*

Lütgendortmund, 19. Okt. (Vom Auto totgefahren.) Auf der Kreisstraße Langendreer—Lütgendortmund wurde ein fünfjähriges Kind von einem Duisburger Lieferauto überfahren und so schwer verletzt, daß es auf dem Wege nach dem Krankenhaus verschied.

Mengede, 19. Okt. (Das Ende.) Die Leiche des seit dem 1. Oktober verschwundenen Bürogehilfen Emil Gorgs wurde jetzt im Lippeseitenkanal gefunden. G. hatte sich Verfehlungen im Dienste zuschulden kommen lassen und dürfte freiwillig aus dem Leben geschieden sein.

Westfalen a Rheinland

Hagen, 19. Okt. (Gesamtstreitigkeit in der oberbergischen Textilindustrie.) In der Gesamtstreitigkeit in der oberbergischen Textilindustrie wurde am 17. Oktober unter dem Vorsitz eines stellvertretenden Schlichters folgende Vereinbarung abgeschlossen: 1. Der Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses Hagen vom 8. 9. 27 wird wie folgt abgeändert: Mit Wirkung vom 16. Oktober 27 erhöhen sich die tariflichen Lohnsätze des am 30. 8. 27 abgelaufenen Abkommens um 11%. Die Akkordspanne erhöht sich vom gleichen Tage ab von 10 auf 12½%. — 2. Diese Regelung läuft unkündbar bis zum 30. 9. 28 und kann von da ab mit monatiger Frist jeweils zum Monatsende gekündigt werden.

Europäische Bewegung?

In der Sitzung des Exekutivausschusses der Bergarbeiterinternationale am 20. Oktober in Warschau soll die Frage einer Unterbindung der tschechoslowakischen Braunkohlenzufuhr nach Sachsen und Mitteldeutschland erörtert werden.

Im tschechisch-mährischen Kohlenrevier wurden von den Bergleuten Forderungen auf 12prozentige Lohnerhöhung überreicht. Es wird der Ansicht Ausdruck gegeben, daß es sich um eine internationale Bewegung der Bergarbeiter ganz Europas handelt.

Im belgischen Kohlenrevier fanden überall Belegschaftsversammlungen statt; einstimmig gelangten Resolutionen zur Annahme, in denen die Aufnahme des Lohnkampfes auf der Grundlage einer allgemeinen 15prozentigen Lohnerhöhung verkündet wird.

*

Kleine Nachrichten.

Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages ist zu seiner nächsten Sitzung auf Freitag, den 21. Oktober einberufen worden. Auf der Tagesordnung steht die Besprechung der Genfer Verhandlungen.

Der polnische Generalkonsul in London hat dem Sekretär des Bergarbeiterverbandes, Cook, der sich zur Teilnahme an der Tagung des Exekutive des Internationalen Bergarbeiterverbandes nach Warschau begeben wollte, das Visum verweigert.

König Boris von Bulgarien befindet sich seit einigen Tagen in Breslau in ärztlicher Behandlung im Charitasheim.

Rakowski — Sowjetbotschafter in Tokio?

Havas. berichtet aus Tokio, die Sowjets hätten noch keinen Schritt unternommen, um die Zustimmung der japanischen Regierung zur Ernennung Rakowskis zum Sowjetbotschafter in Tokio nachzusuchen. Es habe jedoch den Anschein, als ob die japanischen Behörden der Ernennung Rakowskis zum Sowjetbotschafter in Japan nicht günstig gegenüberstehen.

Es wird wieder gespart.

Rheinisch-westfälischer Sparkassentag.

Unter starker Beteiligung wurde zu Duisburg die 33. Mitgliederversammlung des rheinisch-westfälischen Sparkassentages eröffnet. Landesbankdirektor Schierjott führte in seinem Referat „Tatsächliches und Grundsätzliches zur Sparkassenpolitik" u. a. aus:

Wiederaufbau und innere Gesundung, das sind die Hauptmerkmale in der Entwicklung unserer Sparkassen in dem abgelaufenen Zeitabschnitt seit der letzten Tagung im Mai 1926. Die Kurve der Spareinlagen verläuft schon seit Anfang der Stabilisierung der Währung in aufsteigender Linie. Die Entwicklung der Spareinlagen zeigt ein recht erfreuliches Bild und zeugt von einem energischen Sparwillen in unserer Bevölkerung. Die Giroeinlagen haben in der Berichtszeit auch ständig zugenommen, wenn auch nicht in dem günstigen Prozentverhältnis wie die Spareinlagen. Die Giroeinlagen betrugen am Ende des Jahres 1925 208 762 000 Mark, Ende des Jahres 1926 287 460 000 Mark, am Ende des Monats August 1927 312 307 000 Mark. Der Gesamteinlagebestand betrug Ende August dieses Jahres 1 486 997 000 Mark. Die Giroeinlagen machen darin 21 Proz. aus. Der Anteil Rheinlands und Westfalens an dem Gesamteinlagekapital aller Sparkassen Deutschlands beträgt 27 Prozent, und der Anteil an den preußischen Sparkassen beträgt 42 Proz. Die offenen Reserven betrugen am 31. August 1926 durchschnittlich 3,67 Proz., die Liquidität der Kassen beträgt zurzeit durchschnittlich 29,97 Proz. und erfüllt damit im wesentlichen die von der Aufsichtsbehörde für die Liquiditätsreserven erlassenen Vorschriften. In der Anlagepolitik haben sich unsere Sparkassen wieder mehr auf die früheren Verhältnisse umgestellt. Ich mache besonders auf die erheblichen Mehrausleihungen in Hypotheken aufmerksam, die im Mai 1926 28 Proz. und heute 41,4 Proz. des Spareinlagebestandes betragen. Die Forderung interessierter Kreise, die von den Sparkassen nun noch weitergehende Betätigung im Realkreditgeschäft verlangen, muß abgelehnt werden. Die Grenze lag bei 40 Prozent der Spareinlagen, ein Mehr geht auf Kosten der Liquidität. Die Finanzierung von Großindustrie und Großhandel ist keine Sparkassenaufgabe. Die Sparkassenaufgabe liegt auf dem Gebiete des Realkredits und in der Kreditversorgung des Mittelstandes. Es geht unzweideutig hervor, daß die kleinen Darlehen und Kredite bei den Sparkassen weitaus überwiegen. Infolge der Herabsetzung des Reichsbankdiskontsatzes und einer langandauernden Flüssigkeit im Geldmarkt, mußten die Zinsen für die Ausleihung mehrfach ermäßigt werden. Der Zinsfuß für Hypotheken betrug im Mai 1926 noch 8 bis 9 Prozent, heute 7 bis 7½ Proz. Für Kredite in laufender Rechnung wurden damals noch 9 und 11 Proz., heute 9 bis 9½ Proz. berechnet. Dagegen ist der Spareinlagezinsfuß nur ganz gering ermäßigt worden, und zwar von 5 bis 6 Proz. auf 4½ bis 6 Proz., der Zinsfuß für die Guthaben mit laufender Rechnung ist mit 3½ bis 4 Prozent unverändert geblieben. Die Unterstützung des Wohnungsbaues, insbesondere die Förderung des Kleinwohnungswesens durch die Sparkassen, darf hier nicht unerwähnt bleiben. Sie bildete den Hauptbestandteil des Ausleihegeschäfts. Die rheinisch-westfälischen Sparkassen haben 483 Millionen Reichsmark in Hypotheken ausgeliehen, eine recht beachtliche Ziffer. Die Sparkassenaufwertung hat durch die 4. preußische Verordnung eine Veränderung zugunsten der Sparer erfahren, indem der Aufwertungssatz von 12½ Proz. auf 15 Proz. erhöht wurde. Nach den Aufwertungsergebnissen wird dieser Einheitssatz, der zugleich Höchstsatz ist, voraussichtlich möglich sei. Jetzt erhebt sich von manchen Seiten Protest gegen die letzte Verordnung. Man wünscht jetzt zum Teil Individualaufwertung. Würde es dazu kommen, dann hätten wir den unerwünschten Zustand, daß eine Differenzierung zwischen den Sparkassen stattfindet.

Nach der Erstattung des Kassenberichtes, der Abnahme der Jahresrechnung für 1926 und Festsetzung des Haushaltsplanes für 1927 sprach Universitätsprofessor Dr. Mann-Köln über „Deutschlands weltwirtschaftliche Lage und der Dawesplan". In seinem Referat führte der Redner, dessen Ausführungen den starken Beifall der Versammlung auslösten, u. a. folgendes aus:

Gerade dadurch, daß die Friedensschlüsse die Zahl der kleineren Nationen bewußt vermehrten, steigerten sie die wirtschaftliche Ueberlegenheit der wenigen Großen und eröffneten ihren machtpolitischen Gelüsten einen weiteren Spielraum als je vorher. Es entsprang ein Wirtschaftskampf, der — ähnlich dem innerhalb jeder Volkswirtschaft sich abspielenden Streit von Großbetrieb und Kleinbetrieb — den mächtigeren Völkern von vornherein die größeren Gewinnchancen verheißt. Das bisherige Ergebnis dieses Konzentrationsprozesses gewahren wir auf keinem Gebiete deutlicher als auf dem Kapitalmarkt. Hier weitet sich immer mehr die Kluft zwischen großen und kleinen Kapitalmächten, wenn überhaupt dieser letzte Ausdruck noch anwendbar ist. Stehen doch heute nur noch zwei Gläubigernationen: die nordamerikanische Union und Großbritannien, einer Vielheit von Schuldnerstaaten gegenüber. Die Nordamerikanische Union ist dabei, die während des Krieges errungene Ueberlegenheit in eine dauernde Vorherrschaft zu konsolidieren. Unter diesem Gesichtspunkt müssen wir auch das internationale Schuldenproblem und die zu seiner Lösung unternommenen Versuche betrachten. Was in dieser Richtung bisher geschah, trägt aufs neue dazu bei, die überlegene Kapitalkraft der Nordamerikanischen Union zu verstärken. Die großen Fundierungsabkommen, die die Union mit ihren Schuldnerstaaten getroffen hat, sollen die Wirkung haben, daß von 1923 bis 1987, in einem Zeitraum von 65 Jahren, über 22 Milliarden Dollar, d. h. 92,4 Milliarden Reichsmark, der Union zufließen. Wie aber sollen diese Länder zu jenen über zwei Generationen sich erstreckenden gewaltigen Leistungen befähigt werden? Hier beginnt Deutschlands Rolle in der internationalen Finanzpolitik. Im Anschluß hieran schilderte Prof. Mann die bisherige Durchführung des Dawesplanes und stellt dann die Frage, inwieweit das Aufbringungsproblem und das Transferproblem einer Lösung nahestehen. Die Finanzlage des Reiches hat sich seit der Stabilisierung fast ständig verschlechtert. So entsteht die Gefahr, daß mit der Bereitstellung der erhöhten Reparationszahlungen zu spät begonnen und die Lösung des Aufbringungsproblems durch Anleihen versucht wird. Die Transferierung hat Deutschland bisher nicht aus eigener Kraft, sondern durch Auslandskredite bewerkstelligt. Es fragt sich, ob dieses Verfahren verewigt werden kann, insbesondere auch, ob von 1929 ab wesentlich gesteigerte Auslandskredite erhältlich sind. Hier drohen wirtschaftspolitische, währungspolitische und reparationspolitische Gefahren. Bei den Sachlieferungen tritt das sogenannte Empfangsproblem auf, das teils auf einen Mangel an Kaufkraft, teils auf wirtschaftspolitische und handelspolitische Schwierigkeiten beruht. Der Dawesplan, so hat Kleyns kürzlich mit Recht gesagt, wird plangemäß zusammenbrechen. Die Frage ist, welcher Preis wird für seine Abänderung zu zahlen sein?

Spiel/Sport/Turnen

Schwerathletik.

Schwergewichtsausscheidungen in der „Westfalenhalle".

„Die „Westfalenhalle" hat auch in diesem Jahre die durchführung der Ausscheidungskämpfe um die deutsche Schwergewichtsmeisterschaft übernommen. Die Kämpfe beginnen am 30. Oktober und zwar sind auch diesmal die Vertreter der jüngeren Generation zugelassen worden. Der Münchener Ludwig Haymann trifft auf seinen ehemaligen Amateur Kollegen, Hellmuth Sievert-Berlin, der sich durch seinen Aufenthalt in England sichtlich verbessert hat. Der Hannoveraner Ernst Rösemann wird sich mit Walter Tauwel-Hamborn messen, der hier kürzlich Mehling schneller abfertigte, als dies irgend ein anderer deutscher Boxer zu tun vermochte.

*

Radsport.

Die Radrennsaison

geht ihrem Abschluß entgegen. Der letzte Sonntag auf der Berliner Olympiabahn brachte als Hauptwettbewerb den Länderkampf Deutschland—Holland, den die Holländer mit 23:21 Punkten zu ihren Gunsten entschieden. — In Stettin nahmen die letzten Rennen leider einen tragischen Ausgang. Im Großen Herbstpreis über 25 Kilometer stieß der Franzose Lejour beim Anschlußnehmen mit seinem Schrittmacher zusammen und stürzte mit dem Kopf auf die Zementbahn, so daß er besinnungslos liegen blieb. — Auf der Pariser Winterbahn konnte der hannoversche Dauerfahrer Erich Möller bei seinem ersten Start beachtenswerte Erfolge erzielen, in dem er zwei Dauerrennen über 10 und 15 Kilometer gewann und beim dritten Rennen über 25 Kilometer als zweiter über das Zielband fuhr.

*

Schwimmen

Auch ein Kanalrekord!

Fräulein Dr. Logan, die vor einiger Zeit den Kanal in Rekordzeit für Frauen durchschwommen haben wollte, übergibt der Presse eine Erklärung, in der sie angibt, daß sie tatsächlich eine kurze Strecke beim Start an der französischen und vor der Landung an der englischen Küste geschwommen sei und im übrigen neun Stunden in dem begleitenden Boot zugebracht habe. Diese Irreführung sei geschehen,um zu beweisen, wie leicht es sei, die erfolgreiche Durchschwimmung des Kanals vorzutäuschen. — Die Erklärung hat in England großes Aufsehen erregt, zumal die „vortreffliche" Schwimmerin keineswegs auf die Entgegennahme der zahlreichen Glückwünsche verzichtet hat.

Um die Ehre der Kanalschwimmerinnen.

Fräulein Mercedes Gleitze, die Londoner Stenotypistin, die vor neun Tagen den Kanal durchschwamm, erklärte, sie wolle versuchen, ihre Leistung zu wiederholen, um gegenüber den aufsehenerregenden Enthüllungen der Frau Mac Kennan sich selbst zu rechtfertigen und die Ehre der Schwimmerinnen zu wahren.

*

Pferdesport.

Dortmunder Reit- und Fahrturnier in der Westfalenhalle.

Auch am vierten Tag des gutbesetzten Dortmunder Herbstturniers bleibt der erwartete Massenbesuch aus. Der Nachmittag wurde ausgefüllt durch eine Materialprüfung für Reitpferde und eine Reitprüfung für Reitpferde. Es wurde in erster Linie Material aufgeboten, das schon wiederholt gezeigt wurde. In der Materialprüfung siegte in der leichten Klasse die bekannte Abdera der Frau Franke, die von Staeck gut geritten wurde. In der Prüfung für mittlere Pferde kam Frau Althee Müllers Paradiesvogel zu einem neuen Sieg. Viel beklatscht wurde in der Reitprüfung für Reitpferde (Kl. M) die Auszeichnung von Plates Alp (Frl. Plate im Sattel) mit der goldenen Schleife. Großen Beifall ernteten wieder die Vorführungen der Warendorfer Warmbluthengste und die Remonten der Dortmunder Schupo. Am heutigen Mittwoch soll sicherem Vernehmen nach eine fridericianische Quadrille zur Vorführung kommen.

Ergebnisse.

Materialprüfung für Reitpferde um den Preis des Landwirtschaftsministeriums: leichte Pferde: I. Frau Frankes Abdera (Staeck), II. M. L. v. Prollius Irokese (v. Langen), III. Stall Bürkners Anthracit (Major Bürkner).

Eignungsprüfung für Wagenpferde (Zweispänner): I. Dr. Baumgartners Goldengel Roland (Balsatt), II. Fahrausbild. Kdo. Hannover Goliath Goliaths Bruder (Major Woerler), III. Fahrausbild. Hannover Darwin Favorit (Wachtmeister Krüger).

Materialprüfung für Reitpferde um den Preis des Landwirtschaftsministeriums: mittlere Pferde: I. R. Müller-Bremen Paradiesvogel (Oblt. Gerhardt), II. A. Pieper Mormone (Urasch), III. Stall Bürkners Comtesse (Major Bürkner).

Reitprüfung für Reitpferde: 1. Plate-Voigsdorfs Alp (Reiter Frl. Plate), 2. Rittm. v. Haugks Luchs (Bes.), 3. Frau Dr. Weicklichs Alster (Reiter Emulat).

Preis des Landwirtschaftsministeriums. Materialprüfung für Reitpferde: 1. Dr. Baumgartners Charm (Reiter Meineke), 2. Stall Westens Draufgänger II (A. Staeck), 3. Baronin v. d. Deckens Welfenkönig (Wätjen).

Den Abschluß des Nachmittags bildete der Aufmarsch der ländlichen Reitervereine mit ihren Startern und der an der Dauer-Zugleistungsprüfung beteiligten Gespanne aus den Provinzen Brandenburg, Hannover, Westfalen, Rheinland, Sachsen, Schleswig-Holstein, Oldenburg, Mecklenburg und Lippe-Detmold.

34. Jagdspringen: 1. Abteilung (11 Teilnehmer): 1. Bayer Stalls Hanne (Stallm. Lange), 2. H. Marwedes Wotan (Freese), 3. Baron Rohonczys Pali. — 2. Abteilung: (7 Teilnehmer): 1. Duducz' Enekes (Cama), 2. Frau Hasselbalchs Spykes (Bes.), 3. Prinz Odescalchis Chalogany (Bes.). — 3. Abteilung: (10 Teilnehmer): 1. Dtsch. Olympiade-Komitees Adamello (v. Barnekow), 2. Dr. Seegers Segler (Graf W. Hohenau), 3. Oblt. Liß' Cimber (Oblt. Zeitz). — 4. Abteilung (6 Teilnehmer): 1. Major Volks Tell (Ltn. Lippert), 2. Frau v. Heynitz' Kavalier (Voltz), 3. Bayr. Stalls Ursel (Lange). — 5. Abteilung (5 Teilnehmer): 1. Bonses Radioprinz (Frau Franke), 2. Bayer. Stalls Bellonie (Lange), 3. R. Kolzens Nortenda. — 6. Abteilung (10 Teilnehmer): 1. Frau Hasselbalchs Jurist (Bes.), 2. Frau v. Beckers Minon (Freese), 3. Swinburnes Hochmeisterin (W. Spillner).

Wirtschafts-Handel

Die Reichsbahn im September.

Der Güterverkehr im September gestaltete sich lebhaft.

Die Einfuhrtransporte von Frankreich stiegen

infolge des abgeschlossenen Handelsvertrages. Der Durchfuhrverkehr belebte sich besonders in Hölzern. Manövertransporte nahmen die Verkehrsmittel teilweise sehr in Anspruch. Insgesamt wurden 4 086 213 Wagen gestellt, arbeitstäglich 157 162 Wagen, das sind 6825 oder etwa 4,5 Prozent mehr gegenüber dem Vormonat. Die Betriebsleistung zeigte im westlichen Bezirk eine Zunahme gegen den Vormonat durch den Einsatz des Herbstverfandes wirtschaftlicher Erzeugnisse, durch Baustoffe und Düngemitteltransporte. Bemerkenswert ist die in dem westlichen Bezirk stark angestiegene Leistung der Eilgüterzüge, während die Durchgangszüge dort eine starke Abnahme gegen 1926 zu verzeichnen haben. Der Kohlenverkehr hielt sich auf der Höhe des Vormonats. Im Ruhrgebiet setzte ein

*

Aufblühende Industrie.

Die Braunkohlenindustrie an der sächsischen Grenze, deren Mittelpunkt die Betriebsdirektion Mückenberg der Braunkohlen- und Brikett-Industrie-A.-G. ist, dehnt sich neuerdings immer weiter aus. Von Lauchhammer aus wachsen die Tagesbauten nach dem Dorfe Kostebrau zu. Große Waldparzellen sind der Axt bereits zum Opfer gefallen oder werden demnächst verschwinden. Im Grünhäuser Forst wird lebhaft nach Kohle gebohrt, wie es heißt, mit gutem Erfolg. In den Betrieben der mitteldeutschen Kohlenwerke wird eine neue große Abraumförderbrücke für den Tagebau bei Kostebrau gebaut. Ihre Einführung spart Wagenmaterial, Maschinen und Menschenkräfte. Auf der Fabrik Emanuel ist ein neues Kesselhaus errichtet worden. Eine neue Brikettfabrik ist ebenfalls geplant.

*

Die internationale Konferenz zur Abschaffung der Ein- und Ausfuhrverbote.

In der Sitzung der internationalen Konferenz zur Schaffung eines Uebereinkommens über Abschaffung der Ein- und Ausfuhrverbote und der Ein- und Ausfuhrbeschränkungen in Genf erklärte der deutsche Delegierte Dr. Trendelenburg, die deutsche Regierung hoffe, daß die Konferenz zu Ergebnissen führen werde, die mit den entsprechenden Beschlüssen der Weltwirtschaftskonferenz in vollem Einvernehmen stehen. Die Währungsverhältnisse hätten sich im Laufe der letzten zwei Jahre wesentlich gebessert. Es solle der Versuch unternommen werden, den tatsächlichen Zustand der Vorkriegszeit möglichst schnell und möglichst auf der ganzen Linie wieder herzustellen. Die deutsche Delegation werde alle Bestimmungen des vom Wirtschaftskomitee vorgelegten Entwurfes unterstützen, die den möglichst freien und ungehinderten Warenaustausch ermöglichen und alle Klauseln bekämpfen, die aus irgend einem Grunde danach streben, den gegenwärtigen Zustand beizubehalten.

(Großhandelsindexziffer.) Die auf den Stichtag des 12. Oktober berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes war mit 139,9 gegenüber der Vorwoche (139,8) nahezu unverändert.

*

Viehverkaufshalle Lehrte.

Verkaufstag 18. Oktober 1927.

Auftrieb: 2082 Stück Ferkel und Läuferschweine. — Es kosteten im Großhandel: Ferkel (Durchschnittsqualität): 6—8 Wochen alt 8 bis 12 M, 8—12 Wochen alt 13 bis 19 M. Läuferschweine: 3—4 Monate alt 20 bis 30 M, 4—6 Monate alt 31 bis 58 M. Marktverlauf: Im ganzen sehr langsam.

Billige Herbst-Angebote

RUDOLF WEIL & CO. BERLIN W 8

Auf Grund aussergewöhnlich günstiger Grosseinkäufe mit ca. 60 uns angeschlossenen Firmen gelangen neben unseren Herbst-Neuheiten große Gelegenheitsposten hochwertiger Qualitätswaren zu enorm billigen Preisen in den Verkauf. Wir beginnen mit unserem Herbst-Verkauf

am **Donnerstag, den 20. Oktober.**

3623

Kleiderstoffe

Blusenstoffe 70 cm breit, gute, kräftige Cöperbindung, moderne Muster . . . . . Mtr. 1.75, 1.35, **1.15**

Schotten 85/100 cm breit, schöne Musterauswahl . . . . Mtr. 2.90, 1.75 **1.45**

Schotten u. Streifen 105 cm breit, reine Wolle, moderne Stellungen, in Tuch u. Kammgarn Mtr. 5.90, 4.90 **3.90**

Schlangenhaut Jaquard 105 cm breit, reine Wolle, Modeneuheit . . . . . Mtr. 5.90, 4.90 **3.90**

Hauskleiderstoffe 85 cm breit, unsere bewährten Qualität. in modernen Mustern . Mtr. 1.85, 1.35, **95** Pf.

Foule-Tuche 70 cm breit, für Kleider u. Blusen, in grossem, neuem Farbsortiment . . . . . Mtr. 2.90 **1.95**

Popeline 85/105 cm breit, reine Wolle, unsere bewährten Spezial-Qualitäten, in neuesten Herbstfarben 3.90, 2.90 **1.95**

Rips 126-130 cm breit, reine Wolle, in nur besten Qualitäten und neuem Farbsortiment . . . . . Mtr. 6.90, 4.90 **3.90**

Woll-Crêpe de chine ca. 100 cm br., elegante Kleiderstoff-Neuheit, in großem Farbsortiment Mt. **6.90**

Mantel-Velour 130-140 cm breit, reine Wolle, in allen neuen Herbstfarben . . . . . Mtr. 8.90, 6.90 **4.90**

Ottomane 130 cm breit, mit angerauhter Rückseite in modernen Farbtönen 13.50, 11.50 **10.80**

Mantel-Flausch 130 cm breit, reine Wolle, uni u. engl. Art Mtr. 7.50, 6.90 **5.90**

Seidenstoffe

Wasch-Samt 70 cm breit, gute Cöperware, in grosser Farbenauswahl . . . . . Mtr. 2.90, 2.50 **1.95**

Futter-Damassé ca. 80 cm breit, mod. Zeichnung, in schönen Mittelfarben . . . . . Mtr. 4.90, 3.90, **2.90**

Seiden-Trikot 80-140 cm breit, in großem Farbensortiment, für Unterkleidung . . . . . Mtr. 4.90, 2.75 **1.35**

Japon u. Hevetia ca. 90 cm breit, für Lampenschirme und Dekorationen in schön. neuen Farben 4.90 **3.90**

Crêpe de chine ca. 98 cm breit, unsere bewährt. Spezial-Qualitäten, in gross. Farbensortiment 7.90, 6.90 **5.90**

Crêpe de chine Druck ca. 98 cm br., schwere Qualitäten, aparte Ausmusterung Mtr. 11.75, 9.80 **8.90**

Crêpe de chine ca. 100 cm breit, bestickt in allen mod. Pastellfarb., für Stil- u. Gesellschaftskleider **13.75**

Veloutine ca. 100 cm breit, erstkl. Qualitätswaren in modernen Farben . . . . . Mtr. 10.80 **9.80**

Crêpe-Georgette ca. 98 cm breit, in neuesten Modefarben, für Ball- und Gesellschaftskleider Mtr .9.80 **7.90**

Crêpe Georgette-Druck ca. 100 cm breit, in neuester Ausmusterung . . . . . Mtr. **8.90**

Cöper-Velvet ca. 70-90 cm breit, feste, elegante Ware, schwarz und farbig . . . . . Mtr. 8.90, **7.90**

Plüsch-Krimmer ca. 130 cm breit, zum Garnieren, für Jacken und Mäntel . . . . . Mtr. 13.75, 10.75, **8.50**

Aussergewöhnlich billig!

Ein Posten Uisterstoffe 140 cm breit mit Abseite . . . . . Meter 8.90 **4.90**

Ein Posten Anzugstoffe 140 cm breit, darunter hochwert. Qualität. Mtr. 8.90, 6.90 **4.90**

Ein Posten marocain-Druck ca. 100 cm breit, Ia. Qualitäten . Mtr. 8.90, 7.90 **5.90**

Ein Posten Rohseiden-Druck ca. 80 cm breit, reinseidene Qualit. Mtr. 4.90, 3.90 **3.25**

Handtücher

Handtuchgebild ca. 40/46 cm breit, Gerstenkorn Mtr. 39, **24** Pf.

Handtuchgebild 48 cm breit, Gerstenkorn . . Mtr. 68, 58, **48** Pf.

Wischtuchgebild 40-60 cm breit, rot # . . . . Mtr. 58, 48, **39** Pf.

Handtuchgebild ca. 50 cm breit, Ia. Halbleinen Gerstenkorn . . . . . Mtr. 98, 85. **68** Pf.

Grubengebild 50-75 cm breit Mtr. 75, 58, **48** Pf.

Wischtücher rot kariert, ges. u. geb. Stück 39, 28, **22** Pf.

Wischtücher 60×60 u. 60×80, ges. u. geb. Ia. Halblein. Stück 75, 58, **45** Pf.

Gerstenkornhandtücher 48×100 cm ges. u. geb. Stück 75, 68, **58** Pf.

Weisswaren

Rohnessel ca. 78 cm breit, starkfädige Qualitäten . . Mtr. 65, 58, **45** Pf.

Bettuchnessel 160 cm breit Mtr. 1.45, 1.25, **1.10**

Hemdentuch 80/82 cm breit, erprobte Qualitäten, eigene Ausführung . . . . . Mtr. 68, 58, **48** Pf.

Hemdentuch 80/82 cm breit, I. süddeutsche Erzeugnisse Mtr. 110, 88, **78** Pf.

Linon 80/82 cm breit, gute Bettwäsche-Qualitäten . . . . . Mtr. 95, 78, **65** Pf.

Makotuch 80/82 cm breit, für elegante Leibwäsche Mtr. 1.35, 1.10, **78** Pf.

Köper-Biber ungebl., ca. 75 cm br., vorzügl. Qualität. Mtr. 95, 78, **58** Pf.

Köper-Biber gebleicht, 75/80 cm breit, I. Fabrikat . Mtr. 1.10, 88, **68** Pf.

Cretonne vorzügliche Qualitäten für Bettwäsche

130-140 cm breit			160 cm breit		
Mtr. 1.25	1.45	1.75	1.65	1.85	1.95

Bettdamast in Streifen und Blumenmuster

130 cm breit			160 cm breit		
Mtr. 1.65	1.95	2.25	1.95	2.25	2.90

Haustuch ca. 140-150 cm breit, für Bettücher . . . . Mk. 1.95 1.75, **1.45**

Bettuch-Halbleinen 150-160 cm breit, unsere Standartmarken . . . . . Mtr. 2.75, 1.95, **1.65**

Rauh-Pique gebleicht, 80 cm breit, vorzügliches Fabrikat Mtr. 1.45, 1.25, **95** Pf.

Bettuch-Biber ca. 145/150 cm breit, z. T. Ia. Cöperware Mtr. 2.25, 1.95, **1.35**

Baumwollwaren

Schürzen-Siamosen 120 cm breit, erprobte Qualitäten . . . . . Mtr. 1.45, 1.25, **95** Pf.

Schürzen-Druck 120 cm br., erprobte Qual. Mtr. 1.45, 1.25, **98** Pf.

Roter Bettdamast 130-160 cm br., z. T. reine Maco-Qualität garantiert waschecht . Mtr. 4.50, 3.90, **2.90**

Bett-Inlett 130-160 cm br., z. T. garant. türkisch rot Mtr. 5.50, 3.90, **2.90**

Hemdenbiber 75 cm br., solide Qualit. gestr. . . Mtr. 1.20, 95, **78** Pf.

Fancy 70/80 cm breit, vorzügliche Fabrikate . . . . . Mtr. 95, 78, **58** Pf.

Rockcalmuc doppelseitig und gestreift, Ia. Qualitäten, ca. 75 cm br., Mtr. 1.65, 1.45, **1.10**

Bettuch-Biber ca. 145-150 cm br., enorm billig . Mtr. 1.95, 1.65, **1.25**

Bettfedern und Halbdaunen

Erprobte Qualitäten. Sehr preiswert.

Biber-Bettücher gestreift, 140×190 und 150×200 Stk. 3.50 2.75 **2.25**

Biber-Bettücher gestreift, 150×200, 150×220, Ia. Cöperware . . . . . Stück 5.50 4.50 **3.90**

Biber-Bettücher weiß u. weiß m. Rand z. T. Ia. Cöperware 140×190 u. 150×200 Stk. 4.50 3.90 **2.75**

Jacquard-Schlafdecken Ia. Qualität . . . . Stk. 6.90 5.75 **4.90**

Schlafdecken Kamelhaar, imit., schwere Qualitäten, m. Jacquard u. Crec-Rand Stk. 8.90 7.90 **6.90**

Wolldecken in Jacquard, uni und mit Rand . . . . . Stk. 15.75 12.75 **7.90**

Enorm billig!

Schlafdecken

grau und braun mit Rand

Serie 1	Serie 2	Serie 3
1.45	1.75	1.95

Damen-Schürzen

Damen-Schürzen aus gutem Siamosen Jumper-Form Stck. 1.65 1.25 **88** Pf.

Damen-Schürzen aus prima Siamosen Jumper-Form 3.75 3.25 **2.90**

Damen-Schürzen Jumperform Indanthren . . 3.50 2.90 **2.75**

Damen-Schürzen Jumperform aus Ia. Satin . . 2.90 2.45 **1.95**

Damen-Schürzen aus gutem Linon und schöner Stickerei, Jumperform 2.50 1.65 **1.35**

Damen-Schürzen aus schwerem Alpaka, Jumperform und Wienerform 4.25 3.25 **2.50**

Damen-Wäsche

Taghemden aus gutem Wäschestoff mit Klöppel- und Festongarnierung . . . . . Stck. 1.65 1.25 **95** Pf.

Taghemden aus prima Renforce teils Trägerform teils mit Achselschluß mit Klöppel und Madairastickerei . . . . . Stck. 2.75 2.25 **1.95**

Beinkleider aus gutem Wäschestoff mit Hohlsaum und Klöppelgarnierung . . . . . Stck. 1.75 1.25 **95** Pf.

Beinkleider aus gutem Croise ausgebogt und mit Festongarnierung Stck. 3.90 3.50 **2.75**

Nachthemden aus gutem Wäschestoff mit Klöppelgarnierung . Stck. 4.25 3.90 **2.90**

Nachthemden aus gutem Croise mit Festongarnierung . . . . Stck. 7.50 6.90 **5.75**

Nachtjacken aus gutem Croise Gaisha-form und Umlegekragen . . . Stck. 3.90 **3.50**

Nachtjacken aus prima Croise mit Umlegekragen, Hohlsaum und Festongarnierung . . . . . Stck. 4.75 **4.25**

Prinzeßröcke teils Trägerform, teils Achselschlußform mit Festongarnierung . . . . Stck. 4.95 3.25 **2.25**

Prinzeßröcke Seidentrikot in schönen Farben zum Teil gestreift und gemustert . . . . . Stck. 5.75 5.25 **2.75**

Schlupfhosen Seidentrikot mit Futter in schönen Farben . . . . . Stck. 4.50 **3.25**

Besondere Gelegenheit zum Aussuchen

Erstlingsjäckchen	I	II	III
	48 Pf.	58 Pf.	78 Pf.

Taschentücher

Herrentücher in weiß und weiß mit bunter Kante . . . . Stck. 38 Pf. 25 Pf. **20** Pf.

Herrentücher gestreift und kariert 6 Stck. 2.45 1.95 **1.75**

Damentücher mit schöner Stickerei Stück 42 Pf. 25 Pf. **19** Pf.

Damentücher mit schönen Spitzen Stück 48 Pf. 39 Pf. **30** Pf.

Kindertücher kariert und gestreift Stück 15 Pf. 12 Pf. **10** Pf.

Kindertücher mit schönen Bildern Stück 15 Pf. 12 Pf. **9** Pf.

Frottier-Handtücher

50/100 in weiss und farbig . Stück 1.65, 1.45, **88** Pf.

Kinder-Bade-Tücher

Stück	100×100		100×150		
	1.95	**2.25**	**2.95**	**4.75**	**4.90**	**5.75**

Bade-Tücher weiss und farbig

Stück	125×160		150×200	
	6.90	**7.90**	**10.50**	**12.75**

Wallach & Co. K. G.

KAMEN i/WESTF.

DAS KAUFHAUS FÜR ALLE

Nr. 246
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Donnerstag,
den 20. Oktbr. 1927.

Um die Konsumkraft Europas.

Julius Barnes über die Mitarbeit Amerikas am europäischen Wiederaufbau.

In Westbaden (Indiania) erklärte Julius Barnes, der amerikanische Vizepräsident der Internationalen Handelskammer in einer Ansprache vor einer Konferenz der Direktoren der Handelskammern der Vereinigten Staaten: Die amerikanische Wirtschaftstheorie, daß der Standard der Lebenshaltung für alle Volksklassen erhöht werden müsse, um die Konsumkraft zu erhöhen, wird allmählich von der europäischen Wirtschaftspolitik als Basis angenommen. Die Niederreißung der Zollschranken zwischen den wirtschaftlich von einander abhängenden Ländern, wie es die europäischen Länder sind, ist die Grundvoraussetzung für die Erweiterung der Konsumkraft ganzer Nationen. Die europäischen Geschäftsleute erkennen, daß solche Handelsschranken zwischen den Nationen von verhältnismäßig gleicher Lebenshaltung durchbrochen werden müssen. Die amerikanische Geschäftswelt hat ein wirkliches Interesse an der Stabilisierung der Geschäftslage der ganzen Welt, weil wir wissen, daß eine Depression, die irgendwo in der Welt auftritt, überall ihre Wirkung ausübt. Es liegt in unserem direkten Interesse, die Kaufkraft Europas, das noch immer unser größtes Absatzgebiet ist, weiter zu entwickeln, um dadurch unsere eigene Fähigkeit zur Aufnahme der benötigten Waren aus dem Ausland zu erhöhen. Diese Tatsachen zwingen uns, die Probleme zu studieren, die scheinbar nur Europa angehen, und nach Möglichkeit einer größeren Weltstabilisierung mitzuwirken.

Ein liberaler englischer Parlamentarier über seine deutschen Eindrücke.

Das englische Parlamentsmitglied Harney, das zu der Gruppe liberaler Parlamentarier gehört, die Deutschland einen Besuch abgestattet haben, sagte u. a.: In Deutschland ist die Bewegung zu Gunsten des Freihandels sehr stark. Viele sehr einflußreiche Männer, die wir gesprochen haben, drückten einhellig die Ansicht aus, daß

die einzige wirkliche Hoffnung Europas

in einer allgemeinen Beseitigung der Zollschranken liege. Harney äußerte sich ferner über die „unzweifelhaften Schäden", die durch die Art und Weise entstanden sind, in der die Grenzen zwischen Deutschland und Polen gezogen wurden.

Politischer Mordprozeß in Paris.

Die Ermordung Petljuras vor Gericht.

In Paris begann die Gerichtsverhandlung gegen den 38jährigen Uhrmacher Samuel Schwarzbarth, der am 26. Mai 1926 den ehemaligen Hetmann der Ukraine, Petljura, durch fünf Revolverschüsse tötete. Zur Verhandlung sind 97 ausländische Journalisten anwesend. Unter den Zeugen befinden sich Prof. Einstein und Maxim Gorki. Bei seiner Vernehmung erklärte Schwarzbarth, er habe beschlossen, Petljura wegen der Pogrome in der Ukraine, für die er Petljura verantwortlich mache, zu beseitigen. Das erste Mal, als er Petljura begegnete, sei dieser von seiner Frau begleitet gewesen, sodaß er nicht habe schießen wollen. Als er ihn später allein traf, habe er ihn durch fünf Revolverschüsse niedergestreckt. Schwarzbarth erklärte, er habe die Tat allein ausgeführt und sei auch allein dafür verantwortlich.

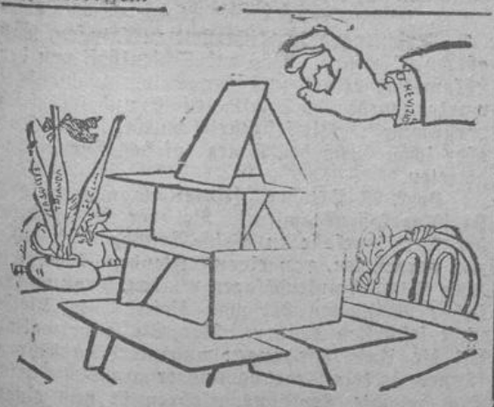
Aus dem Reiche

Ablehnung des Wohnungsbauprojektes durch die Berliner Stadtverordnetenversammlung.

Nach langer, teilweise sehr erregter, Debatte lehnte die Berliner Stadtverordnetenversammlung in vorgerückter Stunde das vom Magistrat empfohlene Bewoag-Projekt über den Bau von etwa 8000 Wohnungen mit 99 gegen 87 Stimmen ab.

Hindenburg-Amnestie für Verkehrssünder.

Der Berliner Polizeipräsident hat die Polizeiämter angewiesen, Uebertretungen der Verkehrsvorschriften, welche von auswärtigen Automobilisten und Motorradfahrern gelegentlich ihrer Anwesenheit in Berlin zum 80. Geburtstage des Reichspräsidenten begangen wurden, nicht zu verfolgen, es sei denn, daß bei den Uebertretungen böser Wille oder grobe Fahrlässigkeit vorgelegen hat. In Frage kommen lediglich Uebertretungen, die in den Tagen vom 1. bis 3. Oktober 1927 einschließlich begangen sind. Strafverfügungen, die bereits Rechtskraft erlangt haben, werden von dieser Anordnung nicht betroffen.



Das neue Völkerbundspalais.
Das Projekt, das den ersten Preis erhielt.
(„Pesti Hirlap".)

Das Ende der „Deflation".

Aus Außenhandelskreisen wird uns geschrieben:

Es hat den Anschein, als ob Deutschland vor neuen schweren wirtschaftlichen Erschütterungen steht. Der Inflationsperiode mit all ihren unerfreulichen Nebenerscheinungen, mit ihrer durch das Schiebertum vorgespiegelten Scheinblüte, hinter der sich das nackteste Elend verbarg, war eine Zeit gefolgt, die man als „Deflationsperiode" bezeichnet hat. Sie war gekennzeichnet durch niedrige Gehälter und Löhne und zugleich durch ein erschreckendes Anwachsen der Zahl der Arbeitslosen. Die Industrie, die in der Inflationszeit ihre Ausfuhr bedeutend steigern konnte, weil die deutschen Waren, nach Goldmark bemessen, billig waren, mußte sich vollkommen umstellen. Durch Entlassung alles überflüssigen Personals und Einführung modernster Arbeitsmethoden mußte die Wirtschaft „rationalisiert" werden. Das ist auch in verhältnismäßig kurzer Zeit gelungen, so daß wir uns heute wieder in aufsteigender Konjunktur befinden.

So erfreulich dies an sich ist, so hat die Medaille doch auch ihre Kehrseite. Die günstige Konjunktur erzeugt naturgemäß den Wunsch nach besseren Lebensbedingungen. Die Berechtigung solcher Wünsche wird niemand bestreiten wollen. Das gilt sowohl für die Beamtenschaft, deren Gehälter trotz der in der ganzen Welt eingetretenen Geldentwertungen heute vielfach weit unter den Friedenssätzen liegen, wie auch für weite Schichten der Arbeiterschaft und der Angestellten. Auch die jetzt im Braunkohlengebiet aufgetretene Lohnbewegung ist hiernach zu verstehen. Sie ist rein wirtschaftlicher Natur ohne jeden politischen Beigeschmack.

Aber wirtschaftliche Erwägungen waren es auch, die den Schlichter veranlaßten, den Lohnforderungen der Arbeiter nicht in dem Maße Rechnung zu tragen, wie er es vom rein menschlichen Standpunkt aus vielleicht gern getan hätte. Nach der Auffassung der Zechenbesitzer wäre die notwendige Voraussetzung für so weitgehende Lohnerhöhungen eine Erhöhung der Kohlenpreise gewesen. Es ist aber begreiflich, wenn der Reichswirtschaftsminister davor zurückschreckt. Die Spuren der Inflationszeit schrecken. Nach der Einbringung der Besoldungsvorlage hat die Regierung die Wirtschaft und insbesondere den Einzelhandel immer wieder gemahnt, die Aufbesserung der Beamtengehälter nicht zum Anlaß einer allgemeinen Preiserhöhung zu nehmen. Diese Mahnung könnte aber keinen Erfolg mehr haben in dem Augenblick, in dem die Regierung Preiserhöhungen bei den wichtigsten Rohstoffen zuläßt. Das müßte naturnotwendig zu einer Erhöhung der Produktionskosten und damit letzten Endes auch zu einer Verteuerung für den Verbraucher führen.

Schon die Erhöhung der Posttarife war von diesem allgemein-wirtschaftlichen Standpunkte aus gesehen äußerst bedenklich. Tatsache ist, daß viele Fabriken schon jetzt ihre Preise erhöht haben. Im Inlande kommt das für den Verbraucher noch nicht so zum Ausdruck, um so stärker aber spürt es der deutsche Außenhandel. Mit Rücksicht auf die ausländische Konkurrenz müssen heute die Außenhandelspreise so niedrig wie möglich auskalkuliert werden, da der deutsche Außenhandel nur dann wettbewerbsfähig bleibt. Eine Verdienstspanne von nur etwa zehn Prozent ist nichts Außergewöhnliches. Wenn nun aber von heute auf morgen die Fabriken ihre Preise um zehn Prozent oder mehr erhöhen, wie kann dann der deutsche Kaufmann liefern, der seine Angebote auf Grund der alten Preise gemacht hat? Er muß bekennen, daß er zu den Preise nicht mehr liefern kann. Die Folge sind grobe Briefe. Der deutsche Kaufmann erscheint dem Auslande als Betrüger, der zum Ködern der Kunden mehr verspricht, als er zu halten willens ist.

Man muß dabei berücksichtigen, daß im Gegensatz zur Inflationszeit den anziehenden Preisen kein Sinken des Markkurses entspricht. Es ist deshalb auch nicht richtig, wenn man heute vielfach von dem Beginn einer neuen Inflation spricht. Wohl aber zeigen sich Anfänge einer reinen Inlandsteuerung. Sollte sie weiter fortschreiten, so müßte unsere Konkurrenzfähigkeit auf dem Auslandsmarkt darunter leiden. Die Ausfuhr, ohne die wir nicht leben können, ohne die wir vor allem auch nicht unsere Reparationsverpflichtungen erfüllen können, müßte zurückgehen, und unsere gesamte Wirtschaftslage würde dadurch in verhängnisvollster Weise beeinträchtigt werden. Jede Erhöhung der Eisenbahn- und Posttarife sowie der Preise der wichtigsten Rohstoffe wie Kohle, Eisen und Kali wirkt aber erfahrungsgemäß besonders alarmierend. Will man nicht eine neue allgemeine Teuerung heraufbeschwören, so soll man deshalb möglichst nicht an diesen Preisen rühren, nach denen sich alle anderen Preise richten.

Zwangsvollstreckung.

Das Offenbarungseidsverfahren.

Wenn bei einem Schuldner die Pfändung des Gerichtsvollziehers nicht zu einer vollständigen Befriedigung des Gläubigers geführt hat, so ist der Schuldner verpflichtet, auf Antrag des Gläubigers dem Gericht ein Verzeichnis seines gesamten Vermögens vorzulegen und den Offenbarungseid dahin zu leisten, daß er nach bestem Wissen und Gewissen sein Vermögen so vollständig angegeben habe, als er dazu imstande sei.

Hat der Schuldner eine bewegliche Sache herauszugeben, und wird diese vom Gerichtsvollzieher nicht vorgefunden, so ist der Schuldner auf Antrag des Gläubigers verpflichtet, den Offenbarungseid dahin zu leisten, daß er die Sache nicht besitze, auch nicht wisse, wo die Sache sich befinde.

Für die Abnahme des Offenbarungseides ist das Amtsgericht zuständig, in dessen Bezirk der Schuldner seinen Wohnsitz hat.

Erscheint der Schuldner in dem zur Leistung des Eides bestimmten Termine, so hat er ein vollständiges Verzeichnis vorzulegen. Dieses Verzeichnis muß enthalten: 1. sämtliche ihm gehörenden Gegenstände, auch diejenigen, die der Pfändung nicht unterliegen, 2. sämtliche ausstehenden Forderungen. Diese sind auch dann anzugeben, wenn der Schuldner sie für uneinbringlich hält.

Erscheint der Schuldner im Eidesleistungstermin nicht, oder weigert er sich, den Eid zu leisten, so ergeht gegen ihn auf Antrag des Gläubigers ein Haftbefehl. Dieser Antrag kann schon mit dem Antrag auf Bestimmung des Eidesleistungstermins verbunden werden, so daß dann der Gläubiger in dem Termin nicht zu erscheinen braucht. Dem Gläubiger wird eine Ausfertigung des Haftbefehls zugesandt. Er kann dann einen Gerichtsvollzieher mit der Verhaftung des Schuldners beauftragen. Der Gläubiger hat mit dem Antrage auf Verhaftung einen Haftkostenvorschuß in Höhe der durch die Haft entstehenden Kosten einschließlich der Verpflegungskosten für einen Monat im voraus zu zahlen, da nur dann die Aufnahme des Schuldners in das Gefängnis erfolgt. Die Erneuerung des Vorschusses hat vor Ablauf eines Monats für jeden nächsten Monat zu erfolgen, sonst wird der Schuldner aus der Haft entlassen. Ein auf solche Art entlassener Schuldner darf nicht wieder verhaftet werden. Der Schuldner kann nach Erlaß des Haftbefehls bezw. nach seiner Verhaftung den Eid jederzeit leisten. Leistet er den Eid, so wird der Haftbefehl aufgehoben, und der im Gefängnis befindliche Schuldner ist sofort aus der Haft zu entlassen. Weigert sich der Schuldner fortgesetzt, den Eid zu leisten, so ist er nach Ablauf von sechs Monaten von Amts wegen aus der Haft zu entlassen.

Hat der Schuldner den Offenbarungseid geleistet, so ist er zur nochmaligen Leistung nur verpflichtet, wenn glaubhaft gemacht wird, daß er später neues Vermögen erworben hat. Auch wenn fünf Jahre nach einer Eidesleistung verstrichen sind, muß der Schuldner auf Antrag den Eid leisten.

Jedes Amtsgericht führt ein Verzeichnis derjenigen Personen, die den Offenbarungseid geleistet haben, oder gegen die wegen der Verweigerung der Eidesleistung die Haft angeordnet ist.

Die Einsicht in dies Verzeichnis wird jedem gestattet, auch wird auf Antrag schriftlich Auskunft über das Bestehen oder Nichtbestehen einer Eintragung erteilt.

Dem Antrage auf Bestimmung eines Termins zur Leistung des Offenbarungseides sind beizufügen der vollstreckbare Schuldtitel und die Mitteilung des Gerichtsvollziehers, daß der Schuldner unpfändbar ist.

Justizinspektor Hennebeil-Essen.

Abschriften der Glückwunschtelegramme an den Reichspräsidenten!

Aus Anlaß des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten von Hindenburg sind Tausende von Glückwunschtelegrammen aus allen Teilen des Reiches sowie des Auslandes in Berlin eingegangen. Um nun den Auftraggebern derartiger Glückwunschtelegramme ein Andenken an dieses denkwürdige Ereignis zu verschaffen, ist die Reichspostverwaltung auf den Gedanken gekommen, auf besonderen Wunsch Abschriften der aufgelieferten Telegramme auf einem besonders für diesen Zweck angefertigten Schmuckblatt herstellen zu lassen und diese auf Anfordern an die Absender dieser Telegramme abzugeben. Die Gebühr für diese Abschriften ist für Inlandstelegramme auf 2,50 Rm., für Auslandstelegramme auf 3,00 Rm. festgesetzt worden. Der Betrag wird im Inlandsverkehr bei Zusendung der Abschriften durch Nachnahme erhoben. Bei Abschriften nach dem Auslande muß die Gebühr vorher eingesandt werden. Gegebenenfalls sollen diese Schmuckblätter auch später noch zu Sammlerzwecken abgegeben werden. Es bietet sich damit für alle Absender derartiger Glückwunschtelegramme eine günstige Gelegenheit, eine Erinnerung an diesen Tag zu bekommen.

Eigentümliche Parteigründungen.

Im Hinblick auf die bevorstehenden Neuwahlen für den bayrischen Landtag hat sich nunmehr eine neue Partei konstituiert, die bei den nächsten Wahlen mit einer eigenen Wahlliste auftreten will. Es handelt sich um den „Christlichen Volksdienst", der bei den letzten Kommunalwahlen in Nürnberg bereits einen Sitz im Stadtrat erlangte. Der „Christliche Volksdienst" ist eine in Nürnberg entstandene Bewegung orthodoxer evangelischer Christen, die nunmehr den Beschluß faßte, ihr Glaubensbekenntnis zum Programm einer besonderen politischen Partei in Bayern zu machen. Zur Begründung dieses einmütigen Beschlusses wird u. a. ausgeführt: „Der Christliche Volksdienst will sich nicht an diejenigen evangelischen Christen wenden, welche irgendeiner politischen Partei angeschlossen sind und sich zur Treue gegen diese Partei verpflichtet fühlen. Er wendet sich an die Schar derjenigen Christen, welche politisch heimatlos geworden sind, welche doch einen Zusammenschluß ernster Christen zu gemeinsamer Betätigung im öffentlichen Leben für ein Gebot der Stunde halten. — Die Neugründung hat keine andere Bedeutung als die einer verstärkten Zersplitterung.



Rußlands Vertreter auf der „Presa".

Der Generaldirektor des russischen Staatsverlages, Chalatow, ist von der russischen Regierung zum Vorsitzenden des russischen Ausschusses für die internationale Presse-Ausstellung in Köln ernannt worden.

Auslandsnachrichten

Polens Rüstungen.

Wie die „Deutsche Tageszeitung" meldet, sollen demnächst mit möglichster Beschleunigung große polnische Kasernenneubauten im Korridor zur Ausführung kommen. Die finanziellen Mittel für den Bau sollen der neuen amerikanischen Anleihe entnommen werden.

Die litauische Beschwerde an den Völkerbund.

Die von der litauischen Regierung wegen der von den Polen in der Wilnaer Gegend gegenüber Litauern betriebenen Verfolgungen an den Völkerbundsrat gerichtete Beschwerdenote setzt auseinander, daß die litauische Regierung zu Beginn dieser Verfolgungen nur unvollständige Auskünfte besessen und darin lediglich eine Verlentzung des Minderheitsabkommens von 1919 erblickt habe. Seitdem habe sie jedoch die Beweise erlangt, daß die polnische Regierung einen gegen die Existenz Litauens selbst gerichteten Plan zur Ausführung bringe. Die litauische Regierung bringe diese Tatsachen dem Völkerbundsrat zur Kenntnis und ersuche ihn, gemäß Artikel 11 des Völkerbundsstatuts, diese Beschwerde auf die Tagesordnung der nächsten Völkerbundssitzung zu setzen.

Ein faschistischer Grenzübergriff.

Tessiner Zeitungen berichten über einen schweizerisch-italienischen Grenzzwischenfall, der sich folgendermaßen abgespielt hat: Vor einigen Tagen begab sich Luigi Manfrina den Fluß Ribellasca entlang zu seiner Arbeit in Borgnone an der italienisch-schweizerischen Grenze. Auf schweizerischem Boden wurde er von zwei faschistischen Milizsoldaten verhaftet, nach Santa Maria Maggiore geführt und dort die ganze Nacht gefangen gehalten. Am anderen Tage wurde er durch Intervention eines italienischen Zollbeamten aus der Haft entlassen. Der schweizerische Gesandte in Rom wurde beauftragt, die Aufmerksamkeit der italienischen Regierung auf diese Grenzverletzung zu lenken. Man ist überzeugt, daß die italienische Regierung derartige Vorkommnisse mißbilligt.

Obligatorische Versicherung gegen die Tuberkulose in Italien.

Der italienische Minsterrat beschloß, die obligatorische Versicherung gegen die Tuberkulose einzuführen. Es wird beabsichtigt, etwa 20 Millionen Personen zu versichern unter Bereitstellung von 18 000 Plätzen in Sanatorien und 2000 Plätzen in Erholungsheimen. Die erforderlichen Gelder sollen durch eine Abgabe der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die alle 14 Tage erhoben werden soll, aufgebracht werden.

Neue Erdölfunde.

Nach einer Meldung aus Bagdad ist die Türkische Petroleumgesellschaft in der Nähe von Keirkuk bei Bohrungen auf große Oelquellen gestoßen. Ohne irgendwelche vorherigen Anzeichen begann plötzlich Oel zu fließen, das nach einigen Minuten in Mengen von 5000 Tonnen in 24 Stunden in die Luft schoß. Die neue Quelle wird, bis man für das Oel Verwendung hat, geschlossen werden.

Ratssitz der Kurie?

In London ist das Interesse an der römischen Frage besonders groß, weil man glaubt, daß, sobald der Kurie wieder weltliche Macht zugestanden werde, die Frage der Vertretung im Völkerbund aktuell werden wird und man meint, daß die vielen katholischen Staaten, welche im Bund vertreten seien, sofort einen Sitz, und zwar einen permanenten für die Kurie verlangen würden.

Westfalen u. Rheinland

Herdecke, 20. Okt. **(Hoher Gemeindefehlbetrag.)** In der letzten Stadtverordnetensitzung teilte der Bürgermeister mit, daß das laufende Rechnungsjahr zuzüglich des Fehlbetrages aus dem vergangenen Jahre mit etwa 75 000 Mark als Fehlbetrag abschließen werde. Er schlug die Einführung einer Biersteuer vor, die jedoch fast einstimmig abgelehnt wurde mit der Begründung, daß jede weitere Belastung untragbar sei. Verlangt wurde dagegen eine gerechtere Verteilung der Reichseinkommensteuer.

Gelsenkirchen, 20. Okt. **(Tödlicher Verkehrsunfall.)** Zu einem tödlich verlaufenen Verkehrsunfall kam es vor der Zeche Dahlbusch. Ein von Essen kommender Lastkraftwagen fuhr einen in derselben Richtung fahrenden Radfahrer derart an, daß dieser zu Fall kam und so schwere Verletzungen erlitt, daß er nach kurzer Zeit im Krankenhaus starb.

Recklinghausen, 20. Okt. **(Eine gefährliche Viehdiebesbande unschädlich gemacht.)** Seit längerer Zeit sind auf den Weiden des Münsterlandes bei Nacht hochwertige Rinder abgeschlachtet und mit einem Lieferauto abgefahren worden, ohne daß es möglich gewesen wäre, die Täter und die Hehler festzustellen. Dem Zusammenwirken verschiedener Kriminalpolizeiverwaltungen ist es jetzt gelungen, in der Person zweier Anwohner der Kunibertistraße und eines bei ihnen wohnenden Kopfschlachters, die Täter festzunehmen, die auch bereits acht Diebstähle eingestanden haben. Ebenso konnte das Lieferauto beschlagnahmt werden. Eine äußerst primitiv eingerichtete unsaubere Wurstküche und der Laden, in dem die Diebesware zum Verkauf gelangte, sind am Oerweg festgestellt worden.

Recklinghausen, 20. Okt. **(Der rasende Köter.)** Ein vestischer Landwirt K. hat einen Hund, der eine unheimliche Mordgier besitzt. Eines Tages würgte er einem Landwirt 19 Enten ab, acht Tage später brachte er 16 Enten um, die einem anderen Landwirt gehörten. K. nahm seinen Hund in Schutz mit den Worten, sein Hund könnte soviel Enten würgen, wie er wolle. Im Hinblick auf die Polizeiverordnung des Regierungspräsidenten verurteilte das Amtsgericht den Landwirt K. zu 20 Mark Strafe. Diese Entscheidung focht K. durch Revision beim Kammergericht an, das jedoch die Revision des Angeklagten zurückwies und u. a. ausführte, vorliegend sei für die Anwendung der Polizeiverordnung des Regierungspräsidenten vom 26. März 1912 kein Raum, da der festgestellte Sachverhalt bereits den nach Reichsrecht strafbaren Tatbestand des § 367 Abs. 2 des Reichsstrafgesetzbuches erfülle; hiernach mache sich strafbar, wer bösartige Tiere frei umherlaufen läßt. Als bösartig seien solche Tiere anzusehen, von denen wegen ihrer Veranlagung Schädigungen zu befürchten sind. Dazu gehören auch bissige Hunde, die Menschen oder nur Tiere anzufallen pflegen.

Dorsten, 20. Okt. **(Von einem Lastkraftwagen überfahren und getötet.)** Ein grauenhaftes Unglück ereignete sich auf der Chaussee nach Haltern. Dort wurde der 5jährige Sohn des Bergmanns August Tschill aus Sinsen in dem Augenblick von einem Lastkraftfahrzeug überfahren, als er im Begriff war, die Straße zu überqueren. Der schwere Wagen ging ihm mit dem Vorderrad über die Brust und verletzte ihn so schwer, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Essen, 20. Okt. **(Mißstimmung der Arbeiterschaft.)** In den Reihen der Bergarbeiterverbände wie der Metallarbeiterverbände herrscht zurzeit eine gewisse Erregung darüber, daß trotz steigender Preise die Lohnordnungen noch bis Ende April nächsten Jahres bezw. bis zum 31. Dezember dieses Jahres Gültigkeit haben und die Aussichten für eine zwischentarifliche Lohnerhöhung gering sind. Die Bergarbeiterverbände wie auch die Metallarbeiterverbände werden zum nächstmöglichen Termin die Lohnabkommen kündigen und weiterhin bemüht bleiben, schon jetzt eine zwischentarifliche Erhöhung ihrer Löhne zu erreichen.

Oberhausen, 20. Okt. **(Bau eines Rathauses.)** Die Stadtverordneten genehmigten den Neubau eines Rathauses nach den Entwürfen des Beigeordneten Jungerich im Betrage von 2,8 Millionen Mark.

Duisburg, 20. Okt. **(Zwei Opfer einer Hochofenexplosion.)** Vor einigen Tagen berichteten wir bereits über eine Explosion eines Hochofens auf der Kupferhütte in Duisburg, wobei zwei Arbeiter in schwerverletztem Zustande dem Krankenhaus zugeführt werden mußten. Wie wir nunmehr erfahren, sind beide Verunglückte ihren schweren Verletzungen erlegen.

Duisburg, 20. Okt. **(Vor der Aufklärung eines neuen Verbrechens?)** Im Jahre 1926 wurde aus dem Rhein bei Baerl die Leiche des Matrosen Beringer gelandet. Da an der Leiche nichts Verdächtiges festgestellt werden konnte, nahm man an, daß es sich um einen Unglücksfall handelte. Nachdem inzwischen in der mysteriösen Mordgeschichte Ricker eine gewisse Schlat und der Arbeiter Pörschke festgenommen wurden, erhielt die Polizei Mitteilung, daß die Schlat und Pörschke in Gemeinschaft mit einem Kaufmann den Matrosen Beringer beraubt und ihn dann in die Ruhr gestoßen hätten. Der Kaufmann ist nunmehr ebenfalls verhaftet worden.

Duisburg, 20. Okt. **(Selbstmord durch Gas.)** Die Mordkommission wurde zum Hause Kammerstraße 86 gerufen. Hier hatte man einen 66jährigen Mann im Bett liegend tot aufgefunden. Es wurde einwandfrei festgestellt, daß es sich um einen Selbstmord handelt. Aus einer Gaslampe war Gas entströmt. Außerdem hatte der Selbstmörder ein Loch in die Wand zu seinem Schlafzimmer geschlagen und mit einem Schlauch Gas in sein Schlafzimmer geleitet.

Elberfeld, 20. Okt. **(Gegen die Verschmutzung der Wupper.)** Die Vorarbeiten für die Wupperregulierung, durch die die Verschmutzung der Wuper beseitigt werden soll, sind nunmehr soweit abgeschlossen, daß die Staatsregierung dem Landtage eine Vorlage unterbreiten wird. Vor einigen Tagen haben in dieser Angelegenheit im Elberfelder Rathause Besprechungen zwischen den beteiligten Interessenkreisen und den Vertretern der zuständigen Regierungsstellen stattgefunden. Es wurde dort angeregt, in eine weitere Prüfung der Verschmutzungsursachen durch eine Studienkommission einzutreten. Doch fand dieser Vorschlag wenig Gegenliebe. Indessen soll in allerkürzester Zeit eine erneute Besprechung durch den Düsseldorfer Regierungspräsidenten einberufen werden, in der weitere Einzelheiten besprochen werden sollen. Die Regierung ließ erklären, daß sie das Wuppergesetz bald zur Beratung stellen werde, wenn im Landtag eine Mehrheit für das Gesetz vorhanden sei.

Schlebusch, 20. Okt. **(Die Katze war an dem Unglück schuld.)** Eine Katze, die über den Weg lief, wurde den Insassen eines Autos zum Verhängnis. Beim Ausweichen vor ihr brach ein Reifen der Hinterachse. Der Wagen kam dadurch ins Schleudern und kippte um. Sämtliche Insassen wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Ein Mann erlitt eine schwere Gehirnerschütterung, ein weiterer Mann und eine Frau je einen Schlüsselbeinbruch.

Ohligs, 20. Okt. **(Unwahre Beschuldigung.)** Dem bürgerlichen Stadtverordneten Kreuer wurde vor Jahresfrist in der kommunistischen „Bergischen Arbeiterstimme" der Vorwurf gemacht, seine Ehrenämter zu geschäftlichen Dingen ausgenutzt zu haben. Es wurden u. a. Fälle angeführt, in denen Kreuer gegen Annahme von Schmiergeldern Wohnungen beschafft haben sollte. K. stellte gegen den verantwortlichen Redakteur Strafantrag. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung des verantwortlichen Schriftleiters zu 150 ℳ Geldstrafe. Gegen das Urteil ist Berufung angemeldet worden.

Düsseldorf, 20. Okt. **(Beginn des Düsseldorfer Bilderdiebstahlprozesses.)** Der erste Tag der Verhandlung gegen den früheren Direktor der Kunsthalle, Martin Hackenbroich, der beschuldigt wird, während des Ruhrkampfes in vielen Fällen Bilder, die ihm von Künstlern zum Verkauf übergeben worden waren, verkauft, den ganzen Barerlös unterschlagen und Quittungen gefälscht zu haben, brachte schweres belastendes Material zu Tage. Hackenbroich bestritt jede Schuld und behauptete, er sei das Opfer einer Clique geworden, die ihn auch in die Bilderdiebstahlsfälle von 1925 hineingebracht hätten. Er werde einen Zeugen bringen dafür, daß in einer Versammlung des „Jungen Rheinland" der Maler Wollheim gesagt habe, man solle es vertrauensvoll ihm überlassen, den Direktor Hackenbroich aus der Kunsthalle herauszubringen. Schon aus der Vernehmung des ersten Zeugen ergab sich, daß der Angeklagte eine unglaublich liederliche Buchführung hatte. In seiner Wohnung wurden drei Jahre nach dem Ruhrkampf lange nach seinem Ausscheiden aus städtischen Diensten sehr viele verschwundene Bilder gefunden. Der Prozeß dürfte drei Tage in Anspruch nehmen.

Düsseldorf, 20. Okt. **(Angebliche Mißstände in einer Heilstätte.)** Die Landesversicherungsanstalt der Rheinprovinz teilt mit: Durch einen Teil der Presse lief vor kurzem eine Notiz über angebliche Mißstände in einer Heilstätte der Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz. Wie wir dazu erfahren, ist die Angelegenheit in der Heilstättenkommission, zu der gewählte Vertreter der Arbeitgeber und Versicherten gehören, bereits geprüft worden, und es muß schon heute mit voller Bestimmtheit und allem Nachdruck betont werden, daß in der Heilstätte Rheinland nur solches Fleisch den Patienten vorgesetzt worden ist, das vom Tierarzt ohne Einschränkung als zur menschlichen Beköstigung tauglich (genußtauglich) bezeichnet worden ist. — Ferner ist der von der Milch entfernte Rahm den Patienten in anderer Form zugewendet worden.

#

Um die Städteschnellbahn Köln-Dortmund

Von einer Seite, die den Schnellbahngedanken propagiert, geht der „R. W. Z." eine Zuschrift zu, in der es heißt: Die Schnellbahnfrage — das bedeutsamste Verkehrsproblem im rheinisch-westfälischen Wirtschaftsbezirk — hat in neuester Zeit, wenn auch die zeitweise sehr lebhafte, öffentliche Erörterung etwas nachgelassen hat, nichts von ihrer Bedeutung und Dringlichkeit verloren. Daß der Bezirk zu seiner gedeihlichen Weiterentwicklung leistungsfähige Einrichtungen für den inneren Personenverkehr braucht, ist seit langem von allen beteiligten Kreisen anerkannt. In der Ueberzeugung, daß die zu diesem Zwecke geplante Schnellbahn nicht nur die verkehrstechnisch beste, sondern auch die im allgemeinen Interesse günstigste Lösung darstellt, verfolgen verantwortungsbewußte Stellen und Persönlichkeiten des Bezirkes bekanntlich diesen Plan. Wenn die dazu unternommenen Arbeiten bisher noch nicht zu endgültigem Abschluß gekommen sind, so hat das hauptsächlich seinen Grund in den Einwendungen des Bergbaues und der Reichsbahngesellschaft, über die behördliche Entscheidungen noch nicht vorliegen.

Die vom Bergbau hereingeworfenen Fragen technischer Art werden bei endgültiger Urteilsbildung eine ausschlaggebende Rolle nicht spielen können; denn sie sind durch die wirklichen Verhältnisse größtenteils von selbst widerlegt. Träfen die Angaben des Bergbaues zu, so hätten auf den bestehenden Bahnen häufig schwere Betriebsgefährdungen auftreten müssen, und die Anlage neuer Bahnstrecken mit Schnellzugsverkehr im Bergbaugebiet wäre überhaupt nicht mehr zulässig, ebenso wenig die Anwendung höherer Fahrgeschwindigkeiten. Hierzu wird freilich in einer vor kurzem erschienenen, aus Reichsbahnkreisen stammenden Pressenotiz bemerkt, daß im Bergbaugebiet dauernd auf die Anwendung höherer Geschwindigkeiten als 85 bis 90 Klm./Std. zur Wahrung ausreichender Betriebssicherheit verzichtet werden müsse und daß die bisherigen Verkehrstreibenden, d. h. also die Reichsbahn, diesen Verzicht im Hinblick auf die sonst dem Bergbau erwachsenden Entschädigungslasten hinnehmen werden. Eine solche, die eigene Entwicklung einengende Stellungnahme die Reichsbahn ist nur aus dem Bestreben verständlich, die Einwendungen des Bergbaues für eigene gleichlaufende Wünsche auszunutzen. In bezug auf die Anwendungsmöglichkeit höherer Fahrgeschwindigkeiten steht bekanntlich die Schnellbahn mit ihren einzeln angetriebenen Wagen und ihren leichten Bauwerken ganz anders da wie die Reichsbahn, die auch in Zukunft, selbst auf elektrisierter Strecke, schwerere Züge mit Lokomotivantrieb fahren wird.

Auch die Wirtschaftlichkeitsfrage wird in den kommenden Entscheidungen nicht die Rolle zu spielen vermögen, die ihr von den Gegeninteressenten zugedacht war. Denn die Zweifel an der Ertragsfähigkeit der Schnellbahn sind durch die maßgebliche Beurteilung des als erste Autorität allseitig anerkannten Sachverständigen, Geh. Baurat Dr. Kemmann, ausgeräumt. Er weist darin sowohl die Leistungsfähigkeit als auch die Wirtschaftlichkeit nach, wobei er auch die volkswirtschaftlichen Auswirkungen gebührend würdigt. Von den Einwendungen bleibt also ernstlich nur die Behauptung der Reichsbahn übrig, daß sie durch Ausbau ihrer Anlagen die gleichen Verkehrsverbesserungen bringen werde wie die geplante Schnellbahn.

Die Frage: genügt ein Reichsbahnausbau oder ist die Schnellbahn unbedingt nötig? bildet den Angelpunkt des ganzen Verkehrsproblems. Es handelt sich dabei um die Feststellung, welche der beiden Möglichkeiten die gegebene Verkehrsaufgabe am zweckmäßigsten und wirtschaftlichsten zu lösen vermag, und zwar nicht nur vorübergehend, sondern für die Dauer. Die Beurteilung der Frage lediglich vom augenblicklichen Zustande der Wirtschaftsverhältnisse und der Verkehrsanforderungen abhängig zu machen, wäre ein nicht wieder gut zu machender, unentschuldbarer Fehler: es handelt sich doch hier um rechtzeitige, umfassende Vorsorge auf weite Sicht; denn die Schaffung der neuen Verkehrseinrichtung, gleichgültig in welcher Form, wird schon an sich einen längeren Zeitraum erfordern. Ueber die Art des Bezirksverkehrs und seine Anforderungen an die Verkehrsmittel können Zweifel nicht bestehen; der hier zu bewältigende Geschäfts- und Berufsverkehr in seinen verschiedenartigen Erscheinungsformen, ist dem Stadt- und Vorortverkehr der Großstädte wesensverwandt. Diese einander ähnlichen Verkehrsarten verlangen auch ähnliche Verkehrsbedienung, u. es ist unbestreitbares Haupterfordernis für den Bezirksverkehr, jederzeit häufige, regelmäßige Fahrgelegenheit bei kurzer Reisezeit und absoluter Pünktlichkeit zu haben. Daß die Schnellbahn alle diese Anforderungen mühelos erfüllen kann, bedarf keines besonderen Beweises; es liegt in ihrer Eigenart begründet, da ihre baulichen und betrieblichen Anlagen auf die Anforderungen des Personenschnellverkehrs besonders zugeschnitten sind.

Kann die Reichsbahn für den Bezirksverkehr Gleiches leisten? Auf den bestehenden Anlagen kann sie es bestimmt nicht, wie auch die leitenden Stellen der Reichsbahngesellschaft jetzt selbst zugeben. Aber auch nach viergleisigem Ausbau der Strecken, der an einzelnen Stellen vielleicht aus allgemeinen Verkehrsnotwendigkeiten vorzunehmen sein wird, wird die Leistungsfähigkeit für den Bezirksverkehr verhältnismäßig eng begrenzt bleiben. Wohl können dann eine Anzahl Züge eingelegt werden, vielleicht läßt sich auch die Fahrgeschwindigkeit etwas erhöhen, es kann aber niemals ein starrer Fahrplan durchgeführt werden, und ebensowenig ist die pünktliche Beförderung gewährleistet. Diese eisenbahntechnische Selbstverständlichkeit leuchtet ein, wenn man sich vor Augen hält, daß der Fahrplan für die Bezirkszüge zwischen die Fernzüge eingeschoben werden muß, deren Fahrplanlage durch weitreichende verkehrsgeographische Zusammenhänge bestimmt ist. Die daher unvermeidlichen, jedem Reisenden bekannten Verspätungen der Fernzüge würden den Fahrplan der Bezirkszüge empfindlich stören; andererseits würde auch die ordnungsmäßige Einhaltung des Bezirksfahrplanes die ständige glatte Durchführung der Fernzüge unmöglich machen. Man würde also dadurch zwei an sich völlig wesensfremde Verkehrszweige betrieblich miteinander vermischen, wodurch die Leistungsfähigkeit beider beeinträchtigt und ihre weitere Entwicklung erschwert, wenn nicht gar verhindert würde. Zudem würde eine derartige Ausgestaltung der Reichsbahnanlagen sicher mindestens den gleichen Kostenaufwand erfordern wie die Anlage einer besonderen Bahn; denn außer der Vermehrung der Streckengleise würde auch ein entsprechender Umbau der Bahnhöfe und weitreichende Umgestaltungen der sonstigen bestehenden Anlagen (Einführung der Nebenlinien, Anschlüsse usw.) erforderlich werden. Ein solches Vorgehen würde im völligen Gegensatz stehen zu dem unter ähnlichen Verhältnissen überall verfolgten Bestreben, ungleichartige Verkehrszweige (Güter- und Personenverkehr, Fern- und Nahverkehr) baulich und betrieblich voneinander zu trennen und dadurch zu leistungsfähiger und rationeller Betriebsführung für jede Verkehrsart zu gelangen.

*

Den naheliegenden Gedanken, die Lösung der Frage, ob zur ausreichenden Bedienung des Bezirksverkehrs der Bau einer besonderen Schnellbahn erfolgen muß, oder ob ein Ausbau der Reichsbahn genügen kann, durch gemeinsame Arbeit der beteiligten Stellen herbeizuführen, hat sich der Verwaltungsrat der Reichsbahngesellschaft durch seinen Beschluß vom März 1927 zu eigen gemacht, nach welchem diese Frage „in Fühlung mit den beteiligten Kreisen schleunigst grundsätzlich geklärt werden soll". Die darauf gesetzten Erwartungen der beteiligten Kreise sind trotz ihrer mehrfachen Bemühungen nicht erfüllt worden. Denn die Reichsbahn verzögert augenscheinlich die gemeinsame Behandlung der Frage und tritt auch nicht mit verbindlichen Angaben über ihr Programm für die unerläßliche Schaffung eines befriedigenden Bezirkspersonenverkehrs heraus.

Münster, Minden u. Sauerland

Zu den Unwetterschäden in Westfalen.

Ein Antrag im Landtag.

Münster, 20. Okt. Die Landtagsabgeordneten der Provinz Westfalen, Lange-Windhoff und Dr. Kaufhold, haben sofort nach dem Wiederzusammentritt des Landtags Veranlassung genommen, zur Linderung der Unwetterschäden des letzten Sommers in der Provinz Westfalen mit Unterstützung der gesamten deutschnationalen Fraktion des Landtages folgenden Antrag einzubringen:

Der Landrat wolle beschließen, das Staatsministerium zu ersuchen, zur Linderung und Behebung der Unwetter- und Hochwasserschäden des letzten Sommers in den davon betroffenen Landesteilen

A. folgende Maßnahmen anzuordnen:
1. Erlaß aller bisher begründeterweise im Rückstande verbliebenen Staatssteuern für die Zeit bis zum 30. September 1927;
2. Stundung und demnächstige Niederschlagung der staatlichen Grundvermögenssteuer;
3. Einwirkung auf die Gemeinden, Kreise und Provinzen zur Einsparung solcher Beträge, daß zum mindesten eine Vierteljahrsrate der Kommunalsteuern außer Hebung gesetzt werden kann. Dazu sind, soweit erforderlich, entsprechende Dotationen an die Provinz überweisen;
4. Hinausschiebung der Rückzahlungstermine für alle rückständigen Staatskredite um mindestens ein Jahr;
5. In besonders schwierigen Fällen Unterstützung der Landwirtschaft mit Saatgut und Futtermitteln zur Aufrechterhaltung der Betriebe bis zur nächsten Ernte;
6. Erlaß der Stellenbeiträge zur Landesschulkasse.

B. von der Reichsfinanzverwaltung folgende Anordnungen zu verlangen:
1. Erlaß aller bisher begründeterweise im Rückstande verbliebenen Reichssteuern für die Zeit bis 30. September 1927;
2. Stundung der Einkommensteuer und der Umsatzsteuer für das Jahr 1927/28 mit dem Ziele demnächstiger Niederschlagung;
3. Erlaß der Vermögenssteuerraten vom 15. November 1927 und vom 15. Febr. 1928;
5. Erlaß der Rentenbankzinsraten vom 1. Oktober 1927 und 1. April 1928.

C. Auf eine weitestgehende Durchführung der Fluß- und Bachregulierungen für Flußläufe erster Ordnung durch das Reich und bei den anderen Flußläufen durch Staat, Provinz und Kreise zur Abwendung der ständig wachsenden Ueberschwemmungsgefahren hinzuwirken.

D. Bei allen zukünftigen Ernteschwierigkeiten, die insbesondere durch andauerndes Regenwetter verursacht werden, in der Frage der Beschäftigung ausländischer Wanderarbeiter größtes Entgegenkommen entsprechenden Anträgen auf Erhöhung des ausländischen Wanderarbeiterkontingents gegenüber zu zeigen und auch den mittleren und kleineren Landwirten die Einstellung ausländischer Wanderarbeiter zu ermöglichen.

E. Maßnahmen zu treffen und Mittel bereitzustellen, durch die infolge der Unwetterschäden in Not geratene Pächter in die Lage gesetzt werden, ihre Betriebe aufrecht zu erhalten.

F. Auf die gemeinnützigen Siedlungsgesellschaften einzuwirken, ihren durch Unwetterschäden betroffenen Siedlern weitestes Entgegenkommen in bezug auf die diesjährigen Rentenzahlungen zu zeigen.

Der Antrag wurde schließlich einstimmig gemeinsam mit einer großen Anzahl anderer Anträge an den Hauptausschuß des Landtages zur weiteren Beratung überwiesen.

*

Münster, 20. Oktober. **(Zu dem Motorradunglück in Münster.)** Zu dem schweren Motorradunfall auf der Chaussee Albachten—Mecklenbeck meldet die Reichsbahndirektion Münster: 6,45 Uhr fuhr auf dem Bahnüberwege Wesseler Straße der Strecke Münster—Coesfeld unweit des Bahnhofs Mecklenbeck ein aus Richtung Dülmen kommendes Motorrad gegen die geschlossene Schranke und dann gegen einen Prellstein. Durch den Anprall wurde der hinter dem Fahrer sitzende 19jährige Heinz Ernst aus Münster in das Gleis geschleudert und hier von einem aus Richtung Coesfeld herannahenden Personenzuge erfaßt und getötet. Der Fahrer wurde leicht verletzt. Die Leiche des Getöteten wurde nach Münster gebracht. Der Führer des Rades, der Student Schlenkhoff aus Herne, der ebenfalls auf die Gleise geschleudert wurde, versuchte, seinen Freund vor einem herannahenden Personenzug in Sicherheit zu bringen, was aber nicht gelang. Während Schlenkhoff von der Lokomotive erfaßt und zur Seite geschleudert wurde, wurde Ernst mitgeschleift und schrecklich verstümmelt. Wie festgestellt wurde, ist der Tod aber schon durch den Sturz auf das Gleise eingetreten.

Bork, 20. Oktober. **(Unterschlagungen eines Kreissparkassenbeamten.)** Bei der Nebenstelle der Kreissparkasse in Selm-Beifang sind, wie wir vernehmen, von einem leitenden Beamten über 40 000 ℳ unterschlagen worden. Trotz mehrfacher Revisionen hat man diese Unterschleife nicht feststellen können. Der Stellenverwalter hat die Unterschlagungen ungeniert ausführen können, da kein Gegenbuchführer zur Stelle war. Das gesamte Revisionsverfahren ist nun einer gründlichen Nachprüfung unterzogen worden, damit ähnliche Vorfälle nach Möglichkeit ausgeschlossen sind.

Lüdinghausen, 19. Okt. (Großfeuer.) Nachts brach in der Ascheberger Westerbauernschaft bei dem Gutsbesitzer Hubert Bücker in seinen umfangreichen Stallungen Feuer aus. Die Speicherräume der Scheunen, die mit gewaltigen Getreide- und Heuvorräten gefüllt waren, bildeten ein wahres Flammenmeer, gegen das die schnell herbeigeeilte Feuerwehr machtlos war. Das lebende Vieh konnte nur mit aller Mühe gerettet werden. Leider gab es dabei noch einen Unglücksfall. Ein von den Flammen angesengtes Pferd galoppierte in die draußenstehende Menge und überrannte dabei einen Landwirtschaftsgehilfen, der in schwerverletztem Zustande dem Krankenhause zugeführt werden mußte. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt.

Brilon, 20. Okt. (Bau einer neuen Akkumulatorenfabrik in Hoppecke) Der durch die Stillegung der im benachbarten Hoppecke gelegenen Akkumulatorenwerke Dominit (früher Schwarzfabrik Hoppecke) entstandene Ausfall an Arbeitsmöglichkeiten, wodurch besonders die Gemeinde Hoppecke und die umliegenden Orte betroffen wurden, wird demnächst ausgeglichen durch eine im Bau begriffene neue Akkumulatorenfabrik, die unmittelbar am Bahnhof Hoppecke im Entstehen begriffen ist. Die Bauarbeiten sollen so gefördert werden, daß der Betrieb mit dem neuen Jahre beginnen kann.

Bielefeld, 20. Okt. (Auf den Spuren eines Verbrechens.) In der Nacht zum 13. Oktober wurde auf der Bielefelderstraße der 1884 in Recklinghausen geborene Arbeiter Clemens Springob von dem Führer eines vorüberfahrenden Autos in bewußtlosem Zustande auf dem Fahrdamm liegend aufgefunden und ins Möllerstift eingeliefert, wo er bald darauf starb. Während man zunächst annahm, daß es sich um das Opfer eines nächtlichen Verkehrsunfalls handelte, ist jetzt die Vermutung aufgetaucht, daß die tödlichen Verletzungen des Springob auf Messerstiche zurückzuführen sind, die er bei einem Streit oder einer Schlägerei erhalten haben kann. Dieser Verdacht wird noch bestärkt durch die Auffindung eines mit Blut befleckten Taschenmessers. Die Polizei hat sich der Aufklärung der Angelegenheit angenommen.

Paderborn, 20. Okt. (Informationsreise einer Völkerbundskommission.) Hier traf, aus Genf kommend, die Hygienekommission des Völkerbundes ein. Nach kurzem Aufenthalt begab sich die Kommission nach Detmold. Zweck ihrer Reise ist, sich über die Organisation des Gesundheits- und Fürsorgewesens zu informieren. Von Detmold aus begibt sich die Kommission nach Halle-Saale.

*

Von Rhein und Mosel

Köln, 20. Okt. (Zwecks Heirat eingestellt.) Eine Hausangestellte, die ein Jahr lang bei einem Witwer tätig war, klagte vor dem Arbeitsgericht auf Zahlung von 188 Mark Lohnrest. Der Beklagte wandte ein: Ich habe die Person nur zwecks Heirat eingestellt, was ich ihr ausdrücklich gesagt habe, als ich sie auf ihre Zeitungsanzeige aussuchte. Ich habe für sie Kleider gekauft und sie mit ins Kino genommen. Für das Kino allein habe ich 40 Mark ausgegeben. Wenn ich nicht erfahren hätte, daß sie noch andere Männer empfing, hätte ich sie auch geheiratet. Die Klägerin wies letztere Beschuldigung energisch zurück. Sie habe nur ihren richtigen Bräutigam empfangen, der heute auch ihr Ehemann sei. Wenn der Beklagte sie nun mit ins Kino nehme, brauche sie dies doch nicht später zu bezahlen. Der Vorsitzende meinte, daß die Klägerin sich doch nicht dem Beklagten gegenüber zur Heirat verpflichten könne. Sie habe den Haushalt geführt, und müsse auch dafür entlohnt werden. Der Beklagte wurde zur Zahlung von 120 Mark verurteilt.

Köln, 20. Okt. (In der Notwehr erschossen.) Hier fingen drei Arbeiter mit einem Wirt in dessen Wirtschaft in der Severinstraße Streit an und mißhandelten ihn, sodaß er polizeilichen Schutz herbeirufen mußte. Die Täter wurden der Polizei vorgeführt. Als sie nach Feststellung ihrer Personalien entlassen wurden, kehrten sie in die Wirtschaft zurück. Da sie hier keinen Einlaß erhielten, schlugen sie die Türfüllung ein, wodurch zum zweitenmal polizeiliche Hilfe herbeigezogen werden mußte. Später erschienen die Burschen in Gesellschaft eines 4. Mannes erneut in der Wirtschaft. Nachdem sie mehrfach aufgefordert waren, das Lokal zu verlassen, und dabei in erneute Streitigkeiten mit dem Wirt gerieten, wobei sie auf diesen eindrangen und ihn bis hinter die Theke verfolgten, griff der Wirt nach einer Pistole, schoß auf seine Angreifer und traf einen derartig in die Brust, daß er alsbald starb.

*

Zur Besoldungsreform.

Krefeld, 20. Okt. Das Ortskartell Krefeld des Deutschen Beamtenbundes mit seinen rund 4000 Beamten hat zu den Besoldungsgesetzentwürfen von Reich und Preußen eine Entschließung angenommen, in der u. a. zum Ausdruck gebracht wird, daß die mit großer Spannung erwartete Besoldungsvorlage, die nach der Magdeburger Rede des Reichsfinanzministers eine fühlbare Verbesserung des Realeinkommens aller Beamten zu versprechen schien, die gesamte Beamtenschaft auf das höchste enttäuscht habe. Die Tatsache, so heißt es weiter, daß die maßgebenden Persönlichkeiten von einer durchschnittlichen Erhöhung des Realeinkommens um 25 Prozent sprechen, hat zu einer großen Irreführung der ganzen öffentlichen Meinung geführt. Die gesamte Bevölkerung ist der Ansicht, daß ein Beamter z. B. mit 300 Mark bisherigem Bruttoeinkommen in Zukunft 25 Prozent mehr = 375 Mark erhält, während sein Bruttogehalt künftig nur etwa 325 Mark beträgt. Wenn bisher von einer durchschnittlichen Besoldungserhöhung um 25 Prozent gesprochen wurde, so ist dabei übersehen worden, daß dieser Prozentsatz nur bei den Grundgehältern manchmal erreicht wird. Die Bruttobeträge erfahren jedoch nur eine durchschnittliche Erhöhung um 10 Prozent.

Die Beamtenschaft erhebt ferner schärfsten Einspruch gegen die beabsichtigte Herabsetzung der örtlichen Sonderzuschläge, da sie nur ein billiger Ausgleich für die ungleich teueren Verhältnisse des Westens gegenüber den anderen deutschen Wirtschaftsgebieten darstellen. Eine Sonderregelung für die Warte- und Ruhestandsbeamten lehnt die Beamtenschaft einmütig ab und fordert für sie die Regelung der Einreihung der Pensionäre in die Besoldungsgruppen.

*

Gummersbach, 20. Okt. (Der Bau der Aggertalsperre.) Die im Juli begonnenen Arbeiten an der Aggertalsperre schreiten schnell voran. Im Gegensatz zu den bereits vorhandenen Talsperren der hiesigen Gegend wird bei der Herstellung der Aggertalsperre als Baumaterial Gußbeton verwendet. Viele hundert Arbeiter sind an der Sperre beschäftigt. Die Sperrmauer wird sich rund 45 Meter über die Talsole erheben. Die Kronenlänge der Sperrmauer ist 226 Meter und die Breite 6 Meter. Neun Oeffnungen erhält der Ueberlauf. Die Sperre überschwemmt 600 Morgen Land. Unterhalb der Sperrmauer wird ein Kraftwerk erbaut, das 2,7 Millionen Kilowatt erzeugen wird. Ein zweites Kraftwerk hird an einem der drei Seen errichtet. Vier Kilometer der Provinzialstraße fallen in den Bereich der Sperre, wodurch eine Verlegung der Straße notwendig wird. Die Sperre soll in einem Jahre, am 1. November 1928, fertiggestellt sein.

Wesel, 20. Okt. (Geheimnisvolle Abschlachtungen.) Nachdem bereits in diesem Sommer verschiedentlich auf den Weiden in Raesfeld Kühe abgeschlachtet und mit einem Auto abgefahren worden sind, hat dieses Treiben auch in letzter Zeit wieder eingesetzt. Die unbekannten Schlächter verstehen ihr Handwerk, sie lassen gewöhnlich den Kopf und den sonstigen Abfall liegen. Es waren bereits einige Personen in Verdacht geraten, jedoch die Untersuchung brachte nichts Belastendes zu Tage.

Wesel, 19. Okt. (Mittelmäßige Kartoffelernte am Niederrhein.) Die Kartoffelernte ist zum größten Teil, dank der günstigen Witterung in der letzten Zeit, unter Dach und Fach gebracht worden. Infolge der nassen Sommerwitterung waren viele Früchte faul, sodaß man nur mit einer mittelmäßigen Ernte rechnen kann. Die Landbevölkerung ist jetzt bei der Herbstbestellung der Aecker und mit dem Einsäen des Roggens beschäftigt, auch ist man um die Bergung der Rübenernte bemüht, um den Ertrag nicht durch Frühfröste vernichten zu lassen.

Wesel, 20. Okt. (Anglerpech.) Ein Bürger, der mit großer Leidenschaft dem Angelsport obliegt, hatte dieser Tage das Glück, einen Hecht von fast einem Meter Länge zu fangen, jedoch war der gefangene Hecht so stark, daß er den Angler kopfüber ins Wasser zog. Der Mitpächter der Fischerei, der nach einiger Zeit seinen Kompagnon aufsuchte, fand einen nur mit einem Rock, der allein trocken war, weil man ihn vorher ausgezogen hatte, bekleideten Angler vor, während Schuhe, Strümpfe, Hose, Hemd lustig im Winde über einen nahen Strauch hingen, um zu trocknen.

Neuwied, 19. Okt. (Eine lebende Feuersäule.) In Neuwied am Rhein gerieten die Kleider eines Mädchens in Brand. In Flammen gehüllt, rannte es verzweifelt auf die Straße, wo die Flammen durch Tücher und Mäntel erstickt wurden. Der ganze Körper des Mädchens war mit Brandwunden bedeckt, an deren Folgen die Bedauernswerte unter furchtbaren Schmerzen starb.

Kaiserslautern, 19. Okt. (Finanzskandal.) Der praktische Arzt Dr. Wolf beschäftigte sich neben seiner Praxis noch mit Landwirtschaft, Weinbau und Obstbau. In der Inflationszeit gab er auf die frei werdenden städtischen Güter so hohe Pachtgebote ab, daß zahlreiche jahrzehntelange Pächter von ihrer alten Heimstätte verdrängt wurden. Als er in den letzten Monaten in Zahlungsschwierigkeiten geriet, ließ er sich von zahlreichen Freunden Gefälligkeitswechsel ausstellen, die bald die enorme Höhe von ½ Millionen Mark erreichten. Da die Wechsel am Fälligkeitstage nicht eingelöst wurden, kam es jetzt zu einem großen Finanzskandal. Ein Metzger aus Kaiserslautern ist unter den Geprellten mit 4300 Mark, ein Handwerker und ein Gastwirt aus Rodalben mit je 10 000 Mark, ein Kaufmann von Kaiserslautern mit 10 000 Mark und als Höchstbetrogener ein Kaffeehausbesitzer aus Pirmasens mit 32 000 Mark. Außerdem befinden sich zahlreiche Gewerbetreibende unter den Geschädigten.

Die letzte Schlacht der Segelflotten.

Der Tag von Navarino (20. Oktober 1827).
Von A. Iwars-Wien.

Vor hundert Jahren begeisterte der griechische Freiheitskampf Europas Kulturwelt. Das Philhellenentum stand in Blüte. Griechenlieder wurden gedichtet, und Lord Byron, ein neuer Kreuzfahrer, zog aus, Hellas' Stätten befreien zu helfen. Indessen tobte der Kampf in barbarischer Wildheit. Die Türken metzelten die Bevölkerung eroberter Gebiete nieder, bei den Griechen waren abgeschnittene Türkenköpfe ein geschätzter Zimmerschmuck. Die hohe Pforte hatte, um des griechischen Aufstandes Herr zu werden, den Vizekönig von Aegypten, Mehmed Ali, zu Hilfe gerufen, der seinen Schwiegersohn, Ibrahim Pascha, mit starker Armee und Flotte nach Griechenland sandte. Missolunght wurde zerstört, Chios erobert, der Peloponnes verheert. Unter dem Drucke der öffentlichen Meinung machten die Regierungen der drei griechischen Schutzmächte, Rußland, Frankreich und England, der Türkei den Vorschlag, Griechenland eine autonome Verwaltung unter türkischer Oberhoheit zu gewähren. Um dem Vorschlag Nachdruck zu verleihen, erhielten die Mittelmeergeschwader der drei Mächte den Befehl, die im Hafen von Navarino liegende türkisch-ägyptische Flotte, die 82 Schiffe zählte, am Auslaufen zu hindern. Da die Türkei den Vorschlag ablehnte, wollte der Kapudan Bei, trotz der Blockade durch die verbündete Flotte, die unter dem Befehl des rangältesten Flaggenoffiziers, des englischen Vizeadmirals Codrington stand, den Hafen verlassen. In der Bucht von Navarino kam es am 20. Oktober 1827 zu einer Seeschlacht, in der die verbündete Flotte, die nur 26 Schiffe stark war, die türkisch-ägyptische Flotte vernichtend schlug. Die Türken verloren 55 Schiffe und 6000 Mann Besatzung. Europa jubelte bei der Nachricht von dieser schweren Niederlage der türkischen Seemacht, die Griechenlands Geschick entschied. Ibrahim Pascha mußte abziehen, die Türkei ihre Absicht, das aufständische Griechenland zu unterwerfen, aufgeben. Die Selbständigkeit Griechenlands zog die der übrigen christlichen Balkanvölker nach sich, die bald den Brandherd der europäischen Politik bildeten.

Doch nicht bloß wegen ihrer politischen Folgen ist die Schlacht bei Navarino bemerkenswert. Sie ist auch deshalb merkwürdig, weil sie die letzte Schlacht der bis dahin die Meere beherrschenden Segelflotten war. Kaum hundert Jahre liegen zwischen dem Tag von Navarino, den noch die hochbordigen, kanonengespickten hölzernen Linienschiffe entschieden, und den modernen stählernen, schwer gepanzerten Ueberdreadnoughts. Vieler Jahrhunderte hatte es bedurft, bis das Segelschiff zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts die technische Höhe erreichte, die weitere Verbesserungen nicht mehr zuließ. In seiner begrenzten Manövrierfähigkeit vom Winde abhängig, war das hölzerne Linienschiff trotz seiner 130 Kanonen keine besonders gefährliche Kampfwaffe. Die eisernen Vollgeschosse der Breitseiten brachten selten den Kampf zur Entscheidung, die fast immer im Entergefecht Mann gegen Mann gesucht werden mußte. Die kämpfenden Schiffe sandten sich auf eine Entfernung von höchstens zehn bis fünfzehn Schritten die vollen Lagen ihrer Breitseiten zu, und steckten in einem undurchsichtigen Gewölk von Pulverdampf. Da der Durchmesser der runden Vollgeschosse etwas geringer war als der der Rohrseele des Geschützes, wurde nach dem Hineinstoßen des Geschosses in das Rohr auf die Kugel eine Vorlage von geteerten Tauringen gesetzt. Beim Schusse zerriß die Vorlage, fing Feuer und fuhr brennend in die Takelage oder die Segel des feindlichen Schiffes, die sofort in Flammen standen. Wurde der Brand nicht rechtzeitig bemerkt und gelöscht, war meistens das Schiff verloren. Auch bei Navarino hat mehr das Feuer als die feindliche Geschützwirkung die Zerstörung der türkischen Flotte bewirkt.

Als Codrington das Schlachtsignal aufsteckte, stand die verbündete Flotte luvwärts vor den in langer Linie aus dem Hafen brechenden türkischen Schiffen, drang durch die Zwischenräume der türkischen Linie und griff ihre Schiffe leewärts einzeln an. Die überlegene Feuerdisziplin, die geschicktere Taktik, der bessere Zustand der Schiffe und die vollkommenere Ausbildung der Mannschaften und Offiziere gestatteten der verbündeten Flotte, die türkische Vorhut kampfunfähig zu machen, ehe die Nachhut heran kommen und in das Gefecht eingreifen konnte. Es war dies die typische Kampfesmethode der Segelflotten, die auch in den Schlachten bei Abukir und Trafalgar Anwendung gefunden hatte. Navarino war der Abschluß. Seither ist keine Seeschlacht mehr mit Segelschiffen geschlagen worden. Schon durchfurchten Dampfschiffe den atlantischen Ozean und wurden bald darauf in die Kriegsmarine eingestellt. Schon donnerten die von General Paixhans erfundenen Bombenkanonen auf den Schießplätzen, um die Wirkung der explodierenden Hochgeschosse zu erproben, deren Einführung die Panzerung der Schiffe bedingte. Fünfundzwanzig Jahre nach Navarino, im Krimkrieg, zeigte es sich, daß die hölzernen Wände der Linienschiffe gegen die Geschosse der Bombenkanonen, die im Inneren des Schiffsgebäudes explodierten, keinen Schutz boten. Bei Sinope wurde eine türkische Flottenabteilung durch die Bombenkanonen eines russischen Geschwaders vernichtet; bei Kinburn traten zuerst die französischen Panzerschiffe der Devastationsklasse in Tätigkeit. Sie bewährten die Ueberlegenheit des Panzers gegenüber den glatten Bombenkanonen. Seither begann die Rivalität zwischen Panzer und Geschütz. Im rasenden Fortschritt der Technik führte sie zu den heutigen 30 000 Tonnenturmschiffen. Die größte Schußweite des bescheidenen 32-Pfünders betrug 2200 Meter. Es war das schwerste Geschütz des hölzernen Linienschiffes. Die Panzertürme tragen 40-Zmtr.-Geschütze und noch schwerere Kaliber, die gezieltes Feuer auf 20 Kilometer Entfernung abgeben können. Warf eine Breitseite des Holzschiffes 600 Kilogramm Eisengewicht, so beträgt das Geschoßgewicht einer Breitseite heutiger Schlachtschiffe über 7000 Kilogramm. Die Panzerbrechenden Geschosse besitzen auch eine furchtbare Sprengwirkung, so daß ein einziger Volltreffer die Kampfunfähigkeit des Schiffes herbeiführen kann. Aber außer den feindlichen Geschossen sind die heutigen Schlachtschiffe noch den Angriffen der Unterseeboote, Torpedoboote und Flugzeuge ausgesetzt, werden daher wegen ihrer Kostspieligkeit nach Möglichkeit geschont und wirken viel weniger kriegsentscheidend als seinerzeit die Holzflotten, die bei ihrer Billigkeit im Bau und Betrieb keiner besonderen Schonung bedurften und Jahrzehnte hindurch im Dienst bleiben konnten, ohne zu veralten und an Kampfwert zu verlieren wie moderne Schiffsbauten. Bietet auch so ein moderner Ueberdreadnought in seinen großartigen Ausmaßen, in dem zweckmäßigen Aufbau seiner Türme und Gefechtsmaste, in seinen größte Schwimmfähigkeit und Schnelligkeit bekundenden Umrissen dem Beschauer einen Anblick, dem eine gewisse wuchtige Schönheit nicht abzusprechen ist, so war doch der mastenstolze Dreidecker mit Gallionsfigur und Heckschnitzerei, mit dem sich zart in der Höhe verlierenden Tauwerk und den vollen Linien des Gebäudes von poetischer Wirkung. Das Drohende des Kriegsschiffes trat zurück vor dem künstlerisch ästhetischen Eindruck.

Aus aller Welt

— **Die eigene Gattin erwürgt.** Vor kurzem wurde die Frau des früheren Postboten Gustav Seewitz in Berlin in einer Laube an der Seestraße erhängt aufgefunden. Die Obduktion der Leiche ergab, daß die würgende Schlinge der Frau von fremder Hand um den Hals gelegt worden ist. Unter dem Verdacht der Tat wurde der eigene Gatte festgenommen, der jedoch jede Schuld bestritt. Nach längerem Leugnen hat er jetzt jedoch ein Geständnis abgelegt. Danach hatte ihm seine Frau, als er nach einer schwerdurchzechten Nacht am frühen Morgen in die Laube zurückgekehrt war, wegen seines langen Ausbleibens Vorwürfe demacht. In sinnloser Wut habe er sie gepackt und gewürgt, bis sie tot war. Um einen Selbstmord vorzutäuschen, hing er die Leiche dann an der Türklinke auf. Gegen Seewitz wird jetzt ein Verfahren wegen Totschlags eingeleitet werden.

*

Wie schützt man sich gegen Erkältung?

Der Reichsausschuß für hygienische Volksbelehrung schreibt:

Der Herbst mit seinen kühlen Winden und Regenschauern, vor allem aber mit seinen unregelmäßigen Temperaturen, ist bekanntlich die Zeit der Erkältungen. Wer sich gegen Erkältung schützen will, der muß vor allem über die Entstehung der Erkältung Bescheid wissen. Dabei ist festzuhalten, daß jede Erkältung, auch der gewöhnliche Schnupfen, eine Infektionskrankheit darstellt. Das uns ständig in der Luft wie auf der Körperoberfläche bedrohende Heer der Krankheitskeime findet den, durch eine plötzliche Abkühlung entstandenen schwachen Punkt an unserer Abwehrfront schnell heraus und dringt da in den Körper ein, wo durch ungenügende Blutzirkulation die Widerstandsfähigkeit vorübergehend herabgesetzt ist. Eine solche örtliche Abkühlung kann durch Zugluft an schlecht geschützten Stellen des Körpers entstehen, resp. durch nasse Füße oder dergl. hervorgerufen werden. Selten erkrankt, wie z. B. beim Hexenschuß der von der plötzlichen Kälteeinwirkung direkt betroffene Körperteil, sondern meist handelt es sich, wie bei dem durch kalte Füße entstandenen Schnupfen, um eine Fernwirkung, die auf dem Nervenwege fortgeleitet wird. Das schließlich auch direkt durch Niesen, Husten und die dabei verstreuten Tröpfchen eine Ansteckung erfolgen kann, ist allgemein bekannt. Als nutzbringende Abwehrmaßnahmen kommen in Betracht:

1. Zweckmäßige, sich nicht nach dem Kalender, sondern nach dem Thermometer richtende Kleidung.
2. Vernünftige, systematische Abhärtung und Körperpflege wie kühle Abreibungen, Bäder usw. mit nachfolgendem Frottieren der Haut, wodurch für eine gesunde und gleichmäßige Blutzirkulation gesorgt wird.
3. Die Atmung geschehe stets durch die Nase, die im Gegensatz zum Munde mit natürlichen Schutzvorrichtungen gegen die Krankheitskeime versehen ist.
4. Wer seine Mitmenschen nicht unnötig in Gefahr bringen will, der vermeide, sich anzuhusten oder anzuniesen, und benutze Taschentücher, die am besten sofort nach Gebrauch vernichtet werden. Hierfür eignen sich Taschentücher aus papierähnlichem Stoff, wie sie neuerdings im Handel zu haben sind.

*

Gasvergiftungen bei einem Bauunglück.

Ein schweres Bauunglück ereignete sich bei dem Bau der Schnellbahnstrecke Neukölln—Gesundbrunnen. Bei den Ausschachtungsarbeiten wurden auch die Oberleitungen der Gaswerke freigelegt. Diese sollten verlegt werden, und mit den Arbeiten waren die Rohrleger der Gaswerke beschäftigt. Aus bisher noch unbekannten Gründen muß bei dem Umlegen der Leitungen eine schadhafte Stelle von den Rohrlegern nicht beobachtet worden sein, so daß gewaltige Gasmengen entweichen konnten. Die Gase sammelten sich in der Baugrube an, und die vier dort beschäftigten Arbeiter wurden von einem heftigen Unwohlsein befallen. Es gelang aber den Arbeitern noch, sich rechtzeitig ins Freie zu retten. Nunmehr stiegen zwei der Rohrleger, mit Gasmasken ausgerüstet, in die Grube, um die schadhafte Stelle abzudichten. Da aber die Gasmasken offenbar undicht waren oder vielleicht nicht ordnungsgemäß aufgesetzt wurden, brachen bald beide Männer zusammen und blieben bewußtlos in der Grube liegen. Nach einiger Zeit wurde der Unfall von den Außenstehenden bemerkt, und zwei weitere Kollegen stiegen in den Schacht hinab. Inzwischen hatte sich aber die Gasmenge in der Grube weiter vergrößert, so daß auch die beiden Helfer bewußtlos zusammenbrachen. Unterdessen hatte man die Feuerwehr benachrichtigt, deren Beamten es gelang, sämtliche Verunglückte ins Freie zu bringen. Die zwei ersten Rohrleger sind mit lebensgefährlichen Vergiftungen ins Krankenhaus eingeliefert worden. Auch die beiden später in die Grube eingefahrenen Arbeiter wurden dem Krankenhause zugeführt. Die Polizei hat die Untersuchung eingeleitet.

*

— **Neues Erdbeben bei Wien.** In Wien und Umgebung wurde ein neues Erdbeben verspürt. Der Herd des Bebens liegt nach den bisherigen Feststellungen wieder bei Schwadorf. Dort wurde der Erdstoß so stark verspürt, daß die Leute im Schlaf aus den Betten geschleudert wurden.

— **Beim Boxen getötet.** Einen tragischen Verlauf nahmen Boxkämpfe in Lonjumeau. Einer der Boxer erhielt im Verlauf des Kampfes mehrere Faustschläge auf Nase und Kinn und brach zusammen. Alle Bemühungen, ihn wieder zur Besinnung zu bringen, blieben erfolglos. Der Boxer starb einige Stunden nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus. Gegen seinen Partner wurde nun Klage wegen fahrlässiger Tötung erhoben.

Herbst-Schlager

Von Anfang an niedrige Preise!

Mäntel
aus soliden karierten Flauschstoffen und guter Verarbeitung
17.50
12.75

Mäntel
aus prima Eskimo-Tuch
29.00
24.50

Mäntel
aus reinwoll. Velour de laine mit modernen Plüschkragen Stulpen und Saum-Besatz
49.00
39.00

Mäntel
aus prima Ottomane in jugendlicher moderner Aufmachung reich mit Pelzwerkbesetzung
59.00
49.00

Mäntel aus Fantasiestoffen und Stoffen engl. Art, in ganz besonders guter Verarbeitung — 49.00 39.00 **27.50**

Seal-Plüsch-Mäntel in guten, bewährten Qualitäten, in modernen, schönen Formen, ganz auf Futter — 75.00 65.00 **55.00**

Mäntel aus schwerem Ottomane, mit reicher Pelzgarnierung, ganz auf Seide gefüttert — 79.00 69.00 **59.00**

Baby-Mäntel Gr. 45, aus Welline und Cheviot mit einfarbiger Stepperei . . . . . — 6.75 **3.25**

Kinder-Mäntel Gr. 60, aus Ia. Tuch, Cheviot und Eskimo mit hübscher Biesengarnierung . . . . . — 12.75 **8.00**

Kleider aus reinwollenem Popeline, flott garniert, in jugendlicher Aufmachung, mit langem Aermel, auch hochgeschlossen zu tragen — 16.75 **12.75**

Kleider aus prima Rips, besond. geeignet für starke Damen, mit lang. Aermel, m. Crepe de chine-Weste u. Krag. — 39.00 **29.00**

Stilkleider aus Crepe de chine und Taffet, in vielen eleganten Pastellfarben, als Tanzstunden- und Ballkleider besonders geeignet — 24.50 **18.50**

Kleider aus elegantem Crepe de chine u. Veloutine, in apart. u. mod. Formen mit langem Aermel u. Faltenrock — 39.00 **29.00**

Wallach & Co. K.G.
KAMEN i. WESTF.
DAS KAUFHAUS FÜR ALLE

3604



250 Mark gespart

in einem Jahr bei einem wöchentlichen Verbrauch von vier Pfund butterfeiner Rama Margarine (ein Pfund 1 Mk.) statt vier Pfund Butter (ein Pfund 2.20 Mk.).

Ist das nicht allein schon einen Versuch wert? Und Sie werden künftig noch größere Ersparnisse machen, denn die Butter wird noch teurer.

Probieren Sie noch heute die in Deutschland am meisten gekaufte Margarine-Marke

Rama MARGARINE **butterfein**

Die meistgekaufte Margarine-Marke Deutschlands

Vaterländischer Frauen-Verein.

Sonntag, den 23. Oktober, nachmittags 16 Uhr, im Schützenhofe:

Unterhaltungs-Nachmittag

mit Verlosung.

Eintritt 50 Pfg. 3589

Jedermann ist herzlich willkommen.

Der Reinertrag ist zu wohltätigen Zwecken bestimmt.

Für die uns beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen erwiesene Teilnahme sprechen wir unseren tiefempfundenen Dank aus. 3625

Familie Dr. med. W. Diese.

1000 Folgen, Krankheiten und Leiden vielerlei Art haben **meist eine Ursache:**

Harnsäure

Durch Harnsäure verdorbenes Blut ergibt weitere Stoffwechselstörungen, die folgende Krankheiten verursachen:
Reißen, Rheuma, Gicht, Ischias, Aderverkalkung, Fettleibigkeit, Pickel, Entzündungen, Hautausschläge, Geschwüre, Eiterungen, offene Beine, Nervosität, Energielosigkeit u. v. a.

Das reine Naturprodukt



Nr. 0
(Für Harnsäure)
Nur echt in nebenstehender Packung

entsäuert radikal Blut und Gewebe, hebt die Tätigkeit der großen Ausscheidungs- und Entgiftungsorgane wie Leber und Niere, beflügelt die Tätigkeit der kleinen so wichtigen Drüsen **und wirkt – ohne zu schwächen! – so im Sinne einer durchgreifenden Reinigungskur,** daß beispiellose Erfolge damit erzielt wurden! **„Schon jahrelang Gelähmte haben wieder gehen gelernt. Bettlägerige fahren nach wenigen Wochen wieder 15 Kilometer weit Rad und verrichten schwere Arbeit.**

Kein Tee! Reines Naturprodukt!

Die 12 echten »Waldflora«-Naturprodukte sind in **Apotheken, Drogerien und Reformhäusern** zu haben. Verlangen Sie dort oder direkt von uns die neuen aufklärenden Schriften.

GEORG RICH. PFLUG & CO.
Gera 100. Thüringen



Polizeihund
mit Abstammungspapieren billig zu verkaufen. 3631
Fritz Telgenkämper, Heil Nr. 31.

Spielkarten
französische u. deutsche
in verschied. Ausführungen.
Ferner

Franz. Tapp	36 Blatt
Whist	53 Blatt
Poker	53 Blatt
Rommé	106 Blatt
Patience	53 Blatt
Tarock	78 Blatt

Anleit. f. Kartenspiele	1.50
Wie spielt man Skat	0.75
Patience	1.80

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Noch nie so billig!

verkauften wir
Damen- und Kinder-Mäntel, Strickjacken, Strickanzüge, Schlafdecken, Unterzeuge, Herren-Hosen, Joppen, Arbeiter-Kleidung.

Kommen Sie sofort! Sie sparen viel Geld! 3627

Gebr. Keil, Kamen
Ecke West- und Königstraße.

Zu den Gesellschafts-Abenden
empfehle
Ia. Aktien-Bier
in Syphons von 5 Liter an.
Hermann Timmering
Telephon 366. 3628

Meine Wohnung befindet sich jetzt am
Gymnasium, 1. Baublock, 2. Doppelhaus,
Feldseite.
G. Faustmann, Klavierlehrerin
3633 Kamen.

Die Woche
Scherls Magazin
Der deutsche Rundfunk
Berliner Illustrierte Zeitung
Uhu, Scherz-Magazin
Sport vom Sonntag

Die neuesten Ausgaben stets vorrätig.

Buchhandlung der Kamener Zeitung.
Markt 15.

Städt. Bühnen Dortmund.
Freitag, den 21. Okt.
Stadttheater
19½—22 Uhr:
Außer Vorm.
(zugleich Vorstellung der Theatergemeinde, Serie 3)
Orpheus.
Burgwalltheater.
20—22½ Uhr.
Der Garten Eden.
Vorverkaufsstelle: Verkehrsverein (E. Holtmann).

Junges, braves
Mädchen
für kleinen Haushalt gesucht. 3629
Näheres in der Geschäftsstelle der Kamener Ztg.

Sauberes, ordentliches
Mädchen
für sofort gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung. 3626

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 21. Oktober, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Bergkamen beim Wirt Kraft
1 Küchenbüfett und 1 Damenfahrrad,
ferner um **3 Uhr** beim Wirt Schulze-Bergcamen in Bergkamen
1 Motorrad
und um **5 Uhr** beim Wirt Schmülling in Overberge
2 Sofas, 1 Vertikow, 1 Tisch, 1 Nähmaschine, 1 Küchenanrichte, 2 Schweine, 1 Küchenschrank, 1 Kommode, 1 Dezimalwage, 1 Flachwagen, 1 Klavier und 1 Schwein ca. 4 Ztr.
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 3622

Misch, Obergerichtsvollzieher,
Kamen i. W.

Die falschen Gerüchte, die ich über Adolf Bothe, Weddinghofen, ausgesagt habe, nehme ich als unwahr zurück und warne jeden vor Weiterverbreitung.

Frau 3630
Heinrich Schaumann.

Haben Sie bisher stets all' die „Kleinen Anzeigen" genau und mit Aufmerksamkeit gelesen?

Wenn nicht, dann tun Sie es!

Sicher befindet sich ein oder das andere Inserat darunter, das für Sie Interesse hat oder Ihnen eine Anregung gibt. Die Durchsicht der Kleinen Anzeigen in jeder Nummer ist nicht allein unterhaltend, es lohnt sich oftmals recht bedeutend. Bei Bedarf inseriert auch selbst einmal.

Nr. 246
Drittes Blatt

Kamener Zeitung

Donnerstag,
den 20. Oktober 1927.

Aus aller Welt

Ein Siedlungsskandal

in Karlshorst.

Im Jahre 1925 hatte der Architekt Wiechert aus Oderberg die Erlaubnis erhalten, in Karlshorst 22 Mietshäuser mit 160 Wohnungen zu errichten. Es meldeten sich zahllose Reflektanten für die Wohnungen. Jeder künftige Mieter mußte sich verpflichten, je Zimmer der Wohnung einen Baukostenzuschuß von 1000 *M* zu zahlen. Dieser Baukostenzuschuß sollte als Grundschuld auf die Grundstücke eingetragen und nach 12 Jahren zurückgezahlt werden. Die Miete sollte, entsprechend den Bauunkosten für eine Zweizimmerwohnung 60 *M* für drei Zimmer 75 *M* und für vier Zimmer 125 bis 130 *M* betragen. Beim Abschluß des notariellen Vertrages wurden die Mieten wesentlich höher beziffert. Abermals einige Wochen später wurde erklärt, daß sich die Kosten für die Fertigstellung wider Erwarten erhöht hätten, sodaß die Mieten nunmehr 110 *M*, 145 *M* bezw. 181 betragen müßten. Wenn die Mieter zurücktreten wollten, seien die eingetragenen Beträge verfallen. Der Grundschuld, die für diese Beträge eingetragen war, gingen so viele Hypotheken vor, daß die Sicherung vollkommen wertlos war. Die Mieter haben die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft und der Kriminalpolizei übergeben. Der Schaden soll nahezu eine halbe Million betragen.

*

D 1220 in Lissabon.

Das Heinkel-Flugzeug D 1220 ist in Lissabon gelandet.

Das dreimotorige Junkersflugzeug D 1230 befindet sich noch im Hafen von Horta (Azoren). Der Start zum Weiterflug nach Neufundland war wegen der hohen Dünung bisher noch nicht möglich.

Mißglückter Ozeanflug.

Die Nichte Wilsons, Frau Grayson, die zu ihrem Fluge Amerika—Kopenhagen gestartet war, ist zu ihrem Startplatz Old Orchard zurückgekehrt, da es ihr nicht gelang, die erforderliche Flughöhe zu gewinnen.

Zur Rückkehr Levines nach Newyork.

Der nach Newyork zurückgekehrte Flieger Levine erklärte, daß er beabsichtige, einen transatlantischen Luftpostdienst einzurichten.

*

Eine wunderbare Geschäftstüchtigkeit.

Ein Münchener Blatt berichtete kürzlich, daß ein Webersandhaus in der Oberpfalz eine Preisliste an zahlreiche Interessenten verschickt, worin die Waren der betreffenden Firma zu herabgesetzten Preisen angeboten wurden. Am Schluß dieser Preisliste heißt es dann wörtlich:

Bei Aufgabe Ihrer werten Bestellung ersuche ich Sie, zu bemerken, ob Sie Interesse haben an dem heiligen Wunder von Konnersreuth. Ich werde mir dann erlauben, soweit es mir möglich ist, meiner werten Kundschaft ein Bild der Stigmatisierten Theresia Neumann mit den 5 Wundmalen des gekreuzigten Heilands sowie Beschreibung über das vorliegende Wunder gratis beizulegen.

In einer anderen Münchener [illegible] las man kürzlich in einem Inserat f[illegible] keine Vermutung, keine Phantasie [illegible] reine Wahrheit! Das große Rätsel [illegible]rsreuth gelöst! Ausführliche Erklärung der furchtbaren Stigmatisation einer 29jährigen (erschreckende Erscheinung der Wundmale Christi) unter dem scharfen Geistesblick Abdruschins im Heft „Der Ruf", Preis 1,35 Mark" ... usw. usw. — Es ist zu befürchten, daß selbst mit einer derart skandalösen Geschäftstüchtigkeit Geschäfte mit diesem Wunder gemacht werden können, und daß die „Aufklärung" über den Fall Konnersreuth von vielen Leuten in Bayern auf dem Umwege einer Bestellung von [illegible] und Bierwaren erfolgen [illegible]

[illegible] und Calabrien

In Rom ging ein heftiger Regen nieder, der die Keller überschwemmte. Auf dem vatikanischen Hügel mußten einige Behausungen für Obdachlose geräumt werden. Infolge des Eindringens von Wasser in die elektrischen Anlagen blieb ein Teil der Stadt ohne elektrischen Strom. Die meisten Morgenblätter konnten daher erst gegen Mittag erscheinen. — Auch in Calabrien haben starke Regengüsse Schaden angerichtet. Ein kleiner Bahnhof in der Nähe von Reggio di Calabria war einen Meter hoch überschwemmt. Der Zugverkehr mußte auf dieser Strecke eingestellt werden. In der Nähe von Maggerata wurde ein Haus von einem Erdrutsch verschüttet. Drei Personen und eine Menge Vieh kamen dabei um.

*

Schweres Feldbahnunglück.

Auf der Feldbahn des Gutes Schönhagen (Kreis Naugard) entgleiste eine mit 20 Kartoffelnbuddlern besetzte Feldbahnlore und stürzte eine hohe Böschung hinunter. Zwölf Personen wurden unter der Lore begraben und zum Teil schwer verletzt.

*

Raubüberfall im „Klausner".

Ein ungewöhnlich dreister Raubüberfall geschah im Berliner altbekannten Restaurant „Zum Klausner". In den im dritten Stock liegenden Räumen der Hauptkasse erschien, während im Restaurant reger Verkehr herrschte, ein Unbekannter, der sofort eine Pistole zog und die vier Anwesenden in Schach hielt, während er mit der linken Hand der Fernsprechleitungen durchschnitt. Angesichts der überrumpelten Angestellten raffte er dann aus einer Schublade 2500 Mark an sich und verschwand.

Fünffacher Giftmord.

„Daily Mail" meldet aus Kairo, ein Mädchen, dessen Familie sich seiner Heirat widersetzte, habe aus Rache zwei Schwestern und vier Brüdern Arsenik in eine Speise gemengt. Alle starben mit Ausnahme einer Schwester.

*

Kesselexplosion.

Eine schreckliche Kesselexplosion ereignete sich in der Kraftstation Brappan der Viktoriafälle in Südafrika. Ein Europäer wurde getötet, vier Eingeborene schwer verletzt.

*

Drei Kinder beim Spiel getötet.

Beim Spiel in einer Sandgrube im Harburger Stadtpark wurden drei Kinder von rollenden Sandmassen verschüttet.

*

Explosionsunglück in einem Steinbruch.

Bei einer Explosion in den Steinbrüchen von Amulmein (Finnland) wurden sechs Personen getötet und 19 verletzt.

*

Unwetterschäden bei Neapel.

In einer Ortschaft bei Neapel verursachte ein Wolkenbruch schweren Schaden. Die Wassermassen rissen Bäume und Telegraphenstangen um und brachten eine Reihe von Häusern, darunter die Post, zum Einstürzen. Auch das Gebäude der Stadtverwaltung wurde schwer beschädigt.

*

— **Den Sohn im Streit erschlagen.** In dem Flecken Gülzow, Kreis Cammin, erschlug in der Nacht ein Hotelbesitzer mit einem Stuhlbein seinen 22 Jahre alten Sohn, der nach Angaben des Vaters in betrunkenem Zustande Miene gemacht hatte, ihn tätlich anzugreifen. Der Mann wurde in Haft genommen.

— **Das Augenlicht eingebüßt.** In Abwesenheit der Eltern wollte ein neunjähriges Mädchen in Biehla bei Elsterwerda seiner dreijährigen Schwester auf einem Spirituskocher Milch anwärmen. Infolge ungeschickter Handhabung spritzte brennender Spiritus aus dem Kocher. Das dreijährige Kind wurde so schwer verletzt, daß es das Augenlicht auf beiden Augen einbüßte.

— **Zugzusammenstöße.** Bei Ryswyk (Holland) stießen auf der Eisenbahnbrücke Delft-Ryswyk zwei elektrische Züge, von denen der eine aus der Richtung den Haag, der andere aus der Richtung Rotterdam kam, infolge falscher Weichenstellung zusammen. In der Dunkelheit entstand eine Panik unter den zahlreichen Reisenden; glücklicherweise sind jedoch bis jetzt keine Toten zu beklagen. Sieben Personen, darunter der Führer des einen Zuges, wurden schwer verletzt, während verschiedene andere Reisenden leichtere Verletzungen erlitten. Es handelt sich bei dem Unglück um eine erst kürzlich in Betrieb genommene Strecke. — Wie aus Montauban berichtet wird, ist abends ein Personenzug infolge falscher Weichenstellung auf einen haltenden Güterzug aufgefahren. Dabei wurden sechs Personen leicht verletzt. Der Sachschaden ist bedeutend.

— **Entdeckter Alkoholschmuggel.** Vom Amrumer Zollkreuzer wurde ein auf Jungnamen-Sand aufgelaufener Hamburger Segler kurz nach dem Flottwerden angehalten. Das nach Husum aufgebrachte Schiff wurde durchsucht. In seiner Holzladung fand man 20 000—30 000 Liter unverzollten Sprit und rund 1000 Liter Kognak. Die Schmuggler sollen vorher schon 5000 Liter an Amrumer Interessenten abgegeben haben.

— **Abflauen der spinalen Kinderlähmung in Leipzig.** Nachdem die spinale Kinderlähmung in Leipzig Stadt und Land bedeutend zurückgegangen ist, werden von den zuständigen Behörden keine offiziellen Berichte mehr ausgegeben. In den Leipziger Schulen hat der Unterricht wieder begonnen.

— **154 Schafe von Schnellzügen zermalmt.** Unweit Straßburg fuhren nachts zwei sich kreuzende Schnellzüge in eine von Wildschweinen aufgescheuchte Schafherde, die sich über den Bahndamm retten wollte. 154 Schafe wurden zermalmt.



Das Heinkel-Wasserflugzeug D 1220.

— **Autounglück.** Ein mit neun Personen besetztes Auto aus Burladingen bei Hechingen stieß in der Frühe des Kirchweihsonntags an der als gefährlich bekannten Steige von Heisterkirch nach Heidgau an einen Baum. Als Ursache des Unfalls darf wohl ein Versagen der Bremse angenommen werden, um so mehr, als der Wagen, der nur für fünf Personen zugelassen ist, mit sechs Erwachsenen und drei Kindern besetzt war. Das Fahrgestell wurde zerstört und einzelne Reisen sind glatt abgesprungen. Bei dem Anprall wurden die Insassen mit voller Wucht aus dem Wagen geschleudert. Eine Frau aus Zürich wurde durch den Sturz so schwer verletzt, daß sie nach kurzer Zeit verschied. Eine Verwandte der Toten erlitt einen doppelten Schädelbruch, so daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Auch die übrigen Fahrteilnehmer erlitten zum Teil schwere Verletzungen.

— **Bei einem Feuerwehralarm verunglückt.** In Waldsee (Württemberg) fuhr die Motorspritze der Feuerwehr, die zum Löschen eines Brandes alarmiert worden war, beim Ausweichen in der engen Straße bei der Kirche auf den Bürgersteig. Dabei wurden zwei 15jährige Schüler an die Mauer gedrückt. Der eine wurde getötet, der andere so schwer verletzt, daß er an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

— **Absturz eines Bergsteigers.** Am Großen Mythen in der Schweiz stürzte der 28 Jahre alte Lang aus Zürich ab. Er wollte mit einem Kameraden den Großen Mythen durch die Westwand besteigen. Als er einen Felsvorsprung zu übersteigen versuchte, fiel er in angeseiltem Zustande aus etwa 40 Metern Höhe ab. Er blieb am Seil hängen, sein Begleiter hielt ihn fest, bis am Nachmittage Hilfe kam, Lang gab indes kein Lebenszeichen mehr.

— **Der Winter.** Seit einigen Tagen herrscht in der Herzegowina ein empfindlicher Frost, so daß die Tiere bereits Hunger leiden. Am Tage brachen hungrige Wölfe in die Dörfer und fielen Vieh an. In einer Ortschaft wurden mehrere Esel, in einer anderen über 60 Schafe eine Beute der Raubtiere.

— **Bären als Frühstücksgäste.** Fünf Bären statteten kürzlich einem Sanatorium bei Serajewo einen Besuch ab, zum panischen Schrecken der Patienten, die gerade im Garten ihr Frühstück einnahmen. Plötzlich trat aus dem an den Garten grenzenden Wäldchen eine große Bärin mit ihren vier Sprößlingen heraus und kurz entschlossen in den Garten ein, unbekümmert um das Geschrei der Patienten und Krankenschwestern. Die Bären beschnüffelten und kosteten von den guten Dingen auf der Frühstückstafel und trotteten dann gemütlich wieder davon. Die herbeigerufenen Polizisten durften jedoch die Bären nicht erschießen, da diese in Anbetracht ihrer Seltenheit unter dem Schutz der Gesetze stehen. Man entsandte daher eine Patrouille in den Wald, die die Bären in die benachbarten Berge zurücktrieb.

*

Rundfunk-Mitteilungen.

(Die „Spinale Kinderlähmung" im Radio.) Da die spinale Kinderlähmung außer in Sachsen jetzt auch noch in anderen Landesteilen aufzutreten beginnt, wird ein Mitglied des Preußischen Instituts für Infektionskrankheiten am Freitag den 21. Oktober, nachmittags 4.20—4.30 Uhr auf der Deutschen Welle für die Radiohörer im Reiche einen Vortrag halten, um den Radiohörern auf diesem Wege Vorschläge zur Vermeidung der spinalen Kinderlähmung zu machen.

Aus deutschen Gauen.

Die Stadt ohne Stufen.

Es ist sehr merkwürdig zugegangen mit dem kleinen westfälischen Nest Rehme, das den heute so achtungsgebietenden Namen „Bad Oeynhausen" führt. Hier im äußersten nordöstlichen Zipfel der „roten Erde" fand sich die Saline „Neusalzwerk". Ganz durch Zufall entdeckte hier (im Jahre 1845) der Oberbergrat



Freiherr von Oeynhausen bei Bahrungen statt der erhofften Steinsalzlager die 696,5 Meter tief erbohrte kohlensäurehaltige Thermalquelle, die fortan bestimmend für das Schicksal der Gemeinde Rehme werden sollte!

Da sich das Bad guten Zuspruchs erfreute und um aufgetretene Streitigkeiten zu schlichten, kam das „Solbad bei Neusalzwerk" im Jahre 1847 schon unter staatliche Verwaltung und blühte von da an ungeahnt auf. Das Jahr 1859 brachte die Umbenennung des Bades und des Ortes in einen gemeinsamen Namen, der zu Ehren des Entdeckers der Quelle fortan „Oeynhausen" heißen sollte. 1860 wurde der Ort zur Stadt erhoben und begann von nun an, allen Erfordernissen eines Badeortes durch Schaffung von großzügigen Anlagen, zweckentsprechenden Badehäusern usw. Rechnung zu tragen.

Dank der hervorragenden Eisenbahnverbindungen hat sich das preußische Bad Oeynhausen unter den deutschen Bädern wohl am raschesten entwickelt. Der große, feudale Badeort, heute längst berühmtes Sol- und Thermal-Bad, liegt nahe der Porta Westfalika, bei Minden in Westfalen, an den beiden wichtigen Eisenbahnlinien Berlin—Hannover—Köln und Berlin—Hannover—Amsterdam und ist Schnellzugsstation für fast sämtliche Schnellzüge der beiden Strecken. Ein zweiter Bahnhof liegt an der Strecke Hameln—Löhne—Osnabrück.

Die große, durchgehend elegante Badestadt, das größte und hervorragendste Heilbad Norddeutschlands läßt seine Kureinrichtungen anwenden gegen Herzleiden, Lähmungen, Rheumatismus, Rückenmarks- und Nervenleiden. Außer den Bädern, die in fünf geschmackvollen, ansprechenden Badehäusern verabfolgt werden, bietet Oeynhausen Trink- und Inhalationskuren und vor allem für Gelähmte alle Erfordernisse eines erstklassigen Heilbades.

Diesem letzten Umstand entspricht auch die Bezeichnung „Die Stadt ohne Stufen". — Der Badeort ist der vielen Rollstühle wegen durchgehend mit ansteigenden Auffahrten an Wohn- und Geschäftshäusern, Amtsgebäuden usw. versehen, und selbst das Theater trägt dem Rollstuhlverkehr durch „Rollstuhl-Logen" Rechnung.

Die Kuranlagen Oeynhausens sind mit dem herrlichen Kurhausbau als Abschluß und der „Neuen Wandelhalle" und dem reizenden Kurtheater von hoher Schönheit.

Der Park ist weit ausgedehnt, gepflegt und belebt mit Denkmälern, darunter dem zu Ehren des Schöpfers des Bades erstellten Denkmal, das sich versteckt hinter dem Kurhause befindet und die Aufschrift trägt: „Zu Ehren des Freiherrn von Oeynhausen, gestiftet 1886 von einem dankbaren Kurgast."

K. Lütge.

Aus der Welt der Technik

Ein Schutzmittel bei Zusammenstößen.

In Paris hat man mit bestem Erfolge Versuche angestellt, mit einem neuen Apparat, dem sogenannten „Protektor", der den Zweck verfolgt, die Insassen eines Kraftwagens oder irgend eines anderen Fahrzeuges im Falle eines Zusammenstoßes vor Verletzungen zu schützen. Der Erfinder, ein Mr. Belelle, hat ein kleines Fuhrgeschäft in Levallois. Bei den Versuchen, denen Vertreter der Behörden, der französischen Presse und zahlreiche Kraftwagenbesitzer beiwohnten, setzte sich Mr. Belelle mit seinem Neffen in eine alte Droschke, die mit dem Protektor ausgerüstet war. Es wurde dann ein heftiger Zusammenstoß mit einem Lastkraftwagen herbeigeführt, wobei die Droschke in Trümmer ging, während die Insassen vollkommen unverletzt blieben. Ueber die Einzelheiten der neuen Erfindung ist noch nichts bekannt gegeben.

Zur Unterhaltung.

Der Brand.

Skizze von Hermann Schnellbach-Mannheim.

Die beiden Freunde saßen nach jahrzehntelanger Trennung das erste Mal zusammen. Der eine hatte sein halbes Leben in Süd-Amerika verbracht und besuchte nun während eines Urlaubs in Deutschland auch seinen Freund. Dieser war, statt in fremden Weltteilen unter heißer Sonne ein abenteuerliches Dasein zu führen, in dem kühlen Klima seiner Heimat zurückgeblieben und war dennoch eines einmaligen Erlebens ungeheuerlichster Art teilhaftig geworden, das der Fülle jenes Schicksals in den Tropen nicht nachstand. Der Ueberseer hatte von einem Erdbeben gesprochen, dem er mit knapper Not entkommen sei — er befand sich gerade auf der Durchreise durch das klassische Land des Erdbebens — und nun erzählte er Einzelheiten jener chilenischen Erschütterung, die zu den größten ihrer Art der jüngsten Vergangenheit gehörte.

„Höre," sagte der Freund mit beherrschter Stimme, „man muß nicht nach Amerika gegangen sein, um solch schreckliche Ereignisse zu erleben; es ist mir bei Deiner Schilderung das Erlebnis eines Bekannten eingefallen. Du wirst zugeben, wenn Du die Geschichte kennst, daß sich die Feuersbrunst, die nur ein einziges Menschenleben forderte, wohl mit Deiner amerikanischen Katastrophe, die Hunderte von Häusern und Dutzende von Menschenleben vernichtete, messen kann.

Die Geschichte trug sich vor etwa zwanzig Jahren zu. Ein Mann lebte mit seiner Frau in einem weltverlorenen Dorf des Odenwaldes. Die Frau erwartete ihr erstes Kind. Es war ein kalter frostiger Januarabend, der bei Vollmond einen scharfen Nordwind brachte. Der Sturm sauste um das allein stehende alte Haus, das vom Dorf entfernt am Waldrand lag. Der Mann saß schweigend vor der Ruhenden. Sie schien Schmerzen zu haben, aber sie zeigte mit keinem Zucken der Augenwimper, daß sie litt. Wie sehr sie neben körperlichen Schmerzen auch seelische Qualen trug, hatte sie, um den Gatten nicht zu beunruhigen, noch mit keinem Wort verraten. Jetzt aber, aus einem kurzen Halbschlummer aufgeschreckt, faßte sie die Hand des Mannes und flüsterte: „Geliebter, erschrick nicht. Ich werde sterben müssen! Aber das Kind wird leben!"

Der Mann erschrak bis ins Mark. Er sprang auf wie einer, der zu allem bereit ist. Nachdem er einige Male das Zimmer durchmessen hatte, war er zu einem Entschluß gekommen. „Ich werde", sagte er, „sofort den den Arzt im Städtchen holen. In einer Stunde bin ich unten. In einer halben Stunde sind wir wieder zurück, er hat ja ein Fuhrwerk. So muß ich Dich allein lassen. Ich bin der Meinung, es dauert schon noch einige Zeit, bis es soweit ist. Hast Du Schmerzen?" Die Ruhende schüttelte den Kopf. Er beugte sich über sie. „Natürlich parte ich, bis die Hebamme da ist. Sie könnte schon längst hier sein." — Da fuhr plötzlich die Tür auf, und die Erwartete stand auf der Schwelle, einen kalten Luftstrom hereintragend, der ihr auch die Tür aus der Hand gerissen hatte. „Es ist ein furchtbarer Sturm draußen," sagte sie, „er wirft einen fast um, ich habe so etwas noch nicht erlebt!" — „So, so . . . Gut, daß Sie da sind," entgegnete der Mann, „machen Sie gleich Feuer in der Küche. Es geht meiner Frau nicht gut, ich will den Arzt holen." Schnell war er, während jene in der Küche war, zum Ausgehen gerüstet, und schnell hatte er sich von seinem Weibe verabschiedet. Er wußte nicht, daß es ein Abschied für immer war.

Ein grimmiger Nordost empfing den Wanderer, der des Orkans nicht achtend durch die sternklare Winternacht dahineilte. Als er das Städtchen und die Wohnung des Arztes erreichte, war er in Schweiß gebadet. Aber der Arzt war zu einem Schwerkranken gerufen worden, und erst nach einer fürchterlichen Stunde des Harrens kehrte er zurück. Ohne Worte zu machen, spannte er sein Pferd vor die Kutsche und fuhr mit den an allen Gliedern Zitternden in die Nacht hinaus. Wie sie das Städtchen hinter sich ließen, tönte ihnen der Ruf des Nachtwächters ans Ohr: Bewahrt das Feuer und das Licht!

Da zuckte es wie ein Blitz durch das Hirn des Mannes: Wenn es heute in unserm alten Hause brennt! . . . Das Fieber schüttelte ihn. Seine Zähne schlugen hörbar aufeinander. Seine Augen starrten weit aufgerissen in die Nacht. „Was ist Ihnen?" rief der Arzt neben ihm . . . „Unser Haus brennt! Und meine Frau!" . . . „Sie fiebern! Sie sind krank!" Der Arzt faßte nach seiner Hand, um ihn zu beruhigen, aber es graute ihm selber. Der andere saß neben ihm und hatte die furchtbarste Vision, die nur ein Mensch haben kann. Er stöhnte: „Schneller, Doktor, um aller Heiligen willen!" Der Arzt hieb auf den Gaul ein. Saß er neben einem Wahnsinnigen? Hatte der Mann recht? Der Wagen rüttelte durch die Nacht. Schwer kämpfte das Pferd gegen den Sturm. Der Mann schrie: „Sehen Sie, Doktor, dort?" . . . Das Dorf kam in Sicht. Was war das? dachte der Arzt. Fieberte auch er? War es Wirklichkeit? Stiegen dort nicht Rauch und eine Feuersäule auf? Der Wagen rasselte durch das Dorf. Er hielt endlich vor dem Hause. Es stand in Flammen!

„Wo ist meine Frau?" keuchte der Mann verzerrten Gesichtes. Von den schreckensbleichen Mienen der Bauern las er sein Schicksal. Er wäre in das Feuer gesprungen, hätten nicht Männerfäuste ihn gehalten. „Ich muß! Laßt mich doch los! Ich muß hinein!" Dem Landarzt liefen die Tränen über die Wangen; er hielt den Unglücklichen fest, der mit übermenschlicher Kraft versuchte, sich aus den Händen der Männer zu winden und in den Brand zu stürzen. Man wollte ihn beruhigen, ihm den Hergang erzählen. Er hörte nicht darauf. Er jammerte nur nach seiner Frau. Der Arzt ließ sich berichten . . . Die Hebamme war eingeschlafen. Irgendwie mußte durch herausfallende Kohlen das Holz und die am Herd hängende Wäsche in Brand geraten sein. Als die Hebamme durch den Rauch geweckt wurde, sei die Treppe schon verpualmt gewesen; sie habe versucht, die Frau zu retten, aber sie konnte die Halbohnmächtige nicht fortschaffen. Da sei sie davongelaufen, Hilfe zu holen. Bis die kam, sei es zu spät gewesen. Niemand habe sich mehr in das brennende Haus gewagt . . .

„Laßt mich doch mit ihr sterben!" bettelte der Mann. War das Mitleid, daß sie ihn hielten? War das nicht Grausamkeit? War der Tod in den Flammen nicht Erlösung für ihn? . . . Das ganze Dach war ein Glutmeer, aus den Fenstern quollen Flammen und Rauch. Alles Löschen war vergeblich. Aber immer noch flogen die Eimer und warf die Spritze ihre Strahlen. Die Flamme leckte nur gieriger. Man fürchtete um den Verstand des Mannes. Er tobte nicht mehr, er war zusammengebrochen. Die bärtigen Männer weinten, während sie löschten. Irgendwo griff jetzt endlich der Wasserstrahl in die Flammen ein, daß sie sich duckten. Der Sturm ließ nach. Waren Minuten vergangen oder Stunden? . . . Plötzlich hatte sich der Mann losgerissen und war ins Feuer gestürzt.

Und dann war das Wunderbare geschehen. Als ob ihn Gottes Engel behüteten, kam er wieder aus dem brennenden Hause heraus und trug auf den Arm ein lebendes nackies Kindlein! Man starrte mit aufgerissenen Augen nach dem Manne, der da aus dem Feuer wiederkehrte mit versengten Haaren und glimmenden Kleidern und der unter der toten Frau ein neugeborenes Menschlein fand, das von den Flammen vollkommen unversehrt geblieben war: Die Mutter hatte — mit dem Flammentod ringend — ihm das Leben gegeben und es mit ihrem Leibe geschützt . . ."

Der Erzähler hielt erschöpft inne. Das Grauen stand in der Stube. Das Grauen und das Wunder.

In diesem Augenblick öffnete sich die Tür. Ein zwanzigjähriges Mädchen trat, eine liebliche Erscheinung, den Gast grüßend, herein. In wortlosem Schluchzen hielt der Vater die Tochter. Auch dem Freund stieg es heiß in die Kehle. Er wußte alles.

*

Schwimmende Inseln.

Von H. Hesse-New York.

Wo der alte Parana und der Paraguay sich vereinigen, um den Parana zu bilden, Argentiniens breitesten Fluß, liegen ein wenig unterhalb die Sümpfe des Yberasees. Dieser Sumpf, der zweitgrößte Südamerikas, wird östlich von festem Lande begrenzt, während die Westseite meilenweit das Ufer des Panama bildet. Da nun der Sumpf von innen heraus wächst, drängt er zum Flußbett, und schließlich reißt der Strom ganze Stücke los, die als Inseln von dannen schwimmen.

In jeder Regenzeit treiben solche Inseln von Parana hinunter. Doch wenn es in Paraguay und in Brasilien oder im nördlichen Argentinien sehr stark regnet, schwellen die Flüsse und Sümpfe gewaltig an. Dann drängen die Sumpfränder besonders weit vor, der Strom ist reißender und nimmt ganz große Inseln mit sich fort. Nichts kündet das Sichlöslösen einer Insel an, denn die letzten Wurzeln, die das Stück sumpfiger Erde festhalten, reißen geräuschlos unter Wasser ab, und unbemerkt und ganz plötzlich geht die Fahrt los, denn jede solcher Inseln entführt einige unfreiwillige Fahrgäste.

Cooper sah einst auf einer solchen Insel eine ganze Menge von Wildschweinen, sieben bis zehn Fuß lange Alligatoren, fast eben so lange Krokodile, Schlangen von vier und fünf Fuß und länger bis zu einem Monstrum von etwa fünfzehn Fuß und eine ganze Menge anderes Getier, das auf dieser sich drehenden Insel einem unbekannten Ziele zustrebte. Auf den Bäumen saßen etwa ein halbes Dutzend Affen, sowie auch Vögel, die wahrscheinlich ihre Nester in den Bäumen und Büschen hatten.

In einem ungewöhnlich regnerischem Jahre Mitte der Achtziger, als alle drei Flüsse Hochwasser führten, kam eine so große Insel los, daß sie den ganzen Parana einnahm und die Schiffahrt hemmte. Sie wurde auf nahezu fünfzig Acker geschätzt. Oberhalb Buenos-Aires schwamm sie in den südlichen Arm und geriet am Palerino-Park auf Grund. Das war damals die eleganteste aristokratische Vorstadt. Die „Bewohner" der Insel gingen fröhlich an Land, und als die Anwohner des Palerino-Parkes aufwachten, sahen sie sich von ungebetenen Gästen so belagert, daß sie sich nicht vor die Tür wagten, sondern berittene Boten zur Stadt sandten und um Hilfe baten. Die bewaffnete Polizei rückte an, und es dauerte drei Tage, bevor der letzte Eindringling dieser wahren Arche Noah getötet war.

Auch der Missouri pflegt in Süd-Dakota während der Flut im Frühjahr Fetzen Landes loszureißen und fortzutreiben, die zuweilen zwanzig Acker umfassen. Mit Baumstämmen, Büschen und sonstigen Mitteln hat man nicht viel dagegen auszurichten vermocht.

Aber wozu wäre denn Amerika das Land der Automobile! Was soll man mit den alten weggeworfenen Gestellen anfangen? Es stellte sich heraus, daß die aufeinandergetürmten Gestelle sich so verhaken und den Stom solchen Widerstand leisten, daß man sich keinen besseren Damm denken könnte.

Andere Zeiten, andere Sitten.

Im Jahre 1780 wurde vom Konsistorium in Leipzig an der Rechtgläubigkeit eines Studenten der Theologie gezweifelt, weil er zu oft — gebadet hatte.

*

Im 18. Jahrhundert wurden in England Menschen, die eine Brücke beschädigten oder einen jungen Baum abschnitten, mit dem Tode bestraft.

*

Als zu Beginn des 17. Jahrhunderts in London zum erstenmal eine Frau die Bühne betrat, wurde sie ausgepfiffen und mit Schmutz beworfen.

Der nasse Franz.

Erinnerung von Leo Walther Stein.

Nach meinen beiden ersten Theaterwintern sollte ich auf mütterlichen Wunsch die Sommermonate zu Hause meiner Erholung widmen. Die Gute wollte wohl sehen, was nach zweijähriger Wanderschaft aus dem zur Bühne entlaufenen Taugenichts geworden war. Ich hatte die Reise in die Heimat aus eigenen Mitteln bestritten, und überdies noch einen Spargroschen im Beutel behalten. Das machte sofort den besten Eindruck. Verhungert sah ich auch nicht aus — meine Garderobe war durchaus standesgemäß, und meine Konfirmationsuhr tickte — kurz vor der Heimreise eingelöst — in meiner Tasche. Der Familienrat konstatierte, daß man sich vor den lieben Gleiwitzern des Jungen nicht zu schämen brauchte. Im Gegenteil, Freunde und Verwandte des Hauses kamen zur Begrüßung, und stolz zeigte man ihnen die guten Kritiken über den talentvollen jungen Künstler. Schlechte gab es nicht — ich hatte sie wohlweislich zerrissen.

Die ersten Wochen meiner Ferien brachten mancherlei Zerstreuung — Einladungen — Ausflüge — Wiedersehen mit guten Schulfreunden. Die meisten von ihnen standen vor dem Abitur und beneideten den früheren Kommilitonen, der schon ein selbständiger Mann mit 50 Talern Monatsgehalt geworden war. Sie aber mußten bei magerem Taschengeld gerade jetzt angestrengt arbeiten, sprachen viel vom „Mündlichen" und „Schriftlichen" und hatten schließlich überhaupt keine Zeit mehr zum Bummeln.

Ich fing an mich zu langweilen — nahm alle meine großen klassischen Rollen zum hundertsten Male vor, feilte und putzte, fand neue Nuancen und probierte sie aus, Jago — Burleigh — Marinelli — Philipp II. hatte ich schon gespielt. Meine Leib- und Magenrolle aber war der Franz Moor, und gerade den hatte mir im letzten Engagement ein Gast vor der Nase weggespielt. In meinem kleinen Giebelzimmer balgte ich mich jetzt täglich mit diesem Meisterschaftsbösewicht herum — drehte und wendete ihn nach allen Seiten — meistens vor dem großen Spiegel, bis er endlich saß. Ich war zufrieden!

Das Studium hatte seine natürlichen Folgen ausgelöst. Was im stillen Kämmerlein geschaffen war, drängte zum Rampenlicht — wollte an die Oeffentlichkeit — wollte ein kunstsinniges Publikum von Gleiwitz erobern — vor meinen Triumphwagen spannen.

Es war inzwischen Juni geworden, und am Pfingstsonntag hatte das Sommertheater in Burda's Schützengarten seine Pforten aufgetan. Die Direktion führte der Komiker vom Breslauer Stadttheater Oskar Will, der von früheren Engagements als begabter Anfänger in Gleiwitz noch im besten Andenken stand. Er brachte ein gutes Ensemble mit, darunter als Star den ersten Charakterdarsteller Hermann Raberg, der während meiner Breslauer Kaufmannszeit mein Schwarm gewesen war. Für zweite Liebhaberinnen und kleine Rollen wies das Personalverzeichnis Agnes Pollatschek auf — später als Agnes Sorma nicht ganz unbekannt geblieben.

„Weißt du, wo meine Heimat ist?" konnte ich mit Egmonts Klärchen fragen. In Burda's Schützengarten!! Abend für Abend war ich im Theater. Nicht etwa als Freiberger — mich als Kollege vorzustellen und freien Eintritt zu verlangen, dazu war ich viel zu schüchtern. Nein, ich bezahlte meine dreißig Pfennige für den Garten-Stehplatz. Mit jedem Theaterabend wuchs meine Spiellust. „Wenn ich doch da oben stehen und meinen „Franz" loslassen könnte!" Dieser Gedanke ließ mich nicht mehr los, beherrschte mich ganz und gar, verfolgte mich in meine Träume, bis ich schließlich vor Sehnsucht nach Bühne und „Franz" krank wurde. Ich ließ meinen Kopf hängen, schlich mehr als ich ging, und aß fast nichts mehr. Das gab's nun bei meiner Mutter nicht! Nicht essen — das war das Schlimmste, was ein Kind ihr antun konnte. Der Arzt sollte gerufen werden — ich winkte ab: „Mir kann nur ein Arzt helfen, und der heißt Oskar Will! der muß mich als „Franz" gastieren lassen." „Um Gottes Willen — du willst hier Theater spielen?" „Ich muß spielen — den Franz Moor spielen, oder ich gehe kaputt!" „Und wenn du durchfällst? Wenn sie dich auspfeifen?" „Ich falle nicht durch — ich werde euch Ehre machen — die ganze Stadt wird von mir sprechen."

Die Geschwister traten für mich ein, mein blasses Gesicht, meine fiebrigen Augen taten auch ihre Wirkung — die mütterliche Erlaubnis wurde gewonnen. „Also gut, geh zum Direktor und stelle dich vor." Das wollte ich wieder nicht, meine Schüchternheit — wenn er nun „Nein" sagt, ich kann mich doch nicht selbst anpreisen. Ich sah meinen älteren Bruder bittend an. Er hat geholfen.

Auf Umwegen erfuhr der Direktor von dem jungen Gleiwitzer Schauspieler, der gern bei ihm spielen und ihm sicher ein volles Haus bringen würde. Das zog! Ich wurde brieflich gebeten, abends an die Theaterkasse zu kommen. Der Familienrat bestimmte, daß ich kein Honorar verlangen dürfe — der Sohn von S. Steins Witwe sollte in seiner Vaterstadt nicht für Geld Theater spielen. Die Verhandlungen waren schnell erledigt — kein Honorar, ein volles Haus, der „Franz Moor" war bewilligt. Bedingung, ich mußte mir selbst die Kostüme stellen. Was hätte ich für den „Franz" nicht getan? Ich glaube, ich hätte die Kostüme auf Verlangen selbst geschneidert.

Zwei Proben wurden mir zugestanden — Hermann Raberg, selbst ein glänzender Franz, spielte den Schweizer und war als Regisseur rührend zu dem jungen Fachfaller. Agnes Pollatschek-Sorma mimte die stumme Kellnerin, die in der Schänke des ersten Aktes die Räuber zu bedienen hat.

Der Abend kam heran. Ein glühend heißer Julitag — die Klosterstraße, in der der Schützengarten lag, wies einen Verkehr auf, wie kaum am Viehmarkt. Alles wollte den kleinen Stein spielen sehen, der noch vor wenigen Jahren hier die Schulbank gedrückt hatte. Meine Mutter war nicht zu bewegen, mit den Geschwistern ins Theater zu gehen — sie zitterte vor dem Durchfall ihres Jüngsten — und als ich nach dem rührendsten Abschied noch einmal zurück kam, weil ich meine Abschminke vergessen hatte, da rief sie verzweifelnd aus, „zurückkommen bedeutet Unglück, Du wirst ausgepfiffen."

Die Gute hatte sich umsonst gesorgt. Es ist gut gegangen. Der Schützengarten ist noch nie so voll gewesen. Als ich durch das Vorhangloch das Publikum Kopf an Kopf gedrängt sah, da wurde ich nicht etwa ängstlich, — nein auf der Bühne war ich nie schüchtern. „Alle diese Leute sind zu dir gekommen — du mußt ihnen zeigen, daß sie ihr Geld nicht hinausgeworfen haben."

Na, ich hab es ja schon gesagt, „gut is ganga, nix is g'schehn" wie wir Theaterleute sagen. Ich habe mit Ehren bestanden — was in Gleiwitz bis jetzt unerhört war, nach der Traumerzählung mußte der Vorhang zweimal hoch gezogen werden. Ich war nach dem ersten Mal erschöpft in die Garderobe gegangen — Raberg holte mich wieder heraus, „man gibt keine Ruh — kommen Sie, ich führe Sie hinaus". Als das Publikum mich neben dem anerkannt großen Künstler sah, der den jungen Kollegen so neidlos patronisierte, da brach der Beifall von neuem los und steigerte sich zum Orkan. Das waren meine „Pappenheimer", die Gymnasiasten, die stolz auf ihren Kameraden waren, den sie schon einmal, als er im Karzer gesessen hatte, mit Triumphgeheul nach Hause geleitet hatten.

Direktor Will buchte die höchste Einnahme seit Bestehen des Theaters, und schloß zwei weitere Gastspiele mit mir ab — diesmal gegen Honorar — „Doktor Wespe" und „Wurm".

Der Besuch des ersten Abend wurde nicht mehr erreicht. Die Sensationslust war befriedigt — man hatte gesehn, daß ein Gleiwitzer Kind Theater spielen konnte. Das Leben ging weiter.

Alles wäre schön und gut gewesen, wenn ich nur nicht so entsetzlich transpiriert hätte — das war von jeher eine schlimme Zugabe — aber „Franz Moor" bei 25 Grad im Schatten — wo ich gestanden hatte, war ein nasser Fleck. Ich hate in weiser Voraussicht zwei Spitzenhemden mitgenommen — sie langten nicht — es mußte aus einem in der Nähe gelegenen Geschäft, hinten herum, noch ein drittes, ein gewöhnliches Nachthemd geholt werden. Unter den freundlichen Kollegen hieß ich seitdem „der nasse Franz".

Dieser Spitzname hatte sich, wie alles beim Theater, schnell herum gesprochen. Als ich im Winter darauf in Halle den „Franz Moor" spielte, packte der Garderobier meine beiden Spitzenhemden aus, sah mich bedenklich an, und fragte: „Na, wird das auch reichen?"

Feld/Hof/Garten

Das Nährstoff-Anreichermgsvermögen des Ackerbodens.

Man versteht darunter die Fähigkeit des Bodens, Nährstoffe in sich aufzunehmen und aufzuspeichern. Diese Aufnahmefähigkeit ist für die verschiedenen Nährstoffe sehr verschieden. Am stärksten ist sie für Phosphorsäure, Kalium und Ammoniak. Der Boden muß nun der Pflanze die Nährstoffe liefern, die sie zum Leben bedarf. Die Zahl der für das Pflanzenwachstum in Betracht kommenden Stoffe ist aber eine sehr große. Da diese aber ständig dem Boden entzogen werden, sind sie naturgemäß der Gefahr des Verbrauches ausgesetzt. Allerdings vermag der Boden von feinen in den verschiedenen Gegenden verschiedenen Vorräten in jedem Jahre nur einen kleinen Bruchteil den Pflanzen zur Verfügung zu stellen, im Durchschnitt etwa 1/100. Mehr vermag durch Wärme, Bodenbearbeitung, Kalk usw. nicht gar zu werden, d. h. in die für die Aufnahme durch die Pflanzen geeignete lösliche Form überzugehen. Der Haushalt der Natur arbeitet aus weisen Gründen nur langsam. Trotzdem aber bedeutet der Pflanzenbau ein Zehren am Nährstoffkapital. So ist denn auch heute selbst auf den reichsten Böden (Elb- und Weichselniederung) der Vorrat der Natur schon bedenklich zusammengeschrumpft. Sollen nun die Lebensbedingungen für die Pflanzen nicht ungünstiger werden, so muß das, was sie dem Boden entziehen, wieder ersetzt werden. Solches geschieht durch entsprechende Düngung, durch die Bodentätigkeit und Bodenbearbeitung.

Da das Aufnahmevermögen für Kali und Phosphorsäure besonders groß ist, so vermag man mit diesen Düngemitteln auf Jahre hinaus im voraus zu düngen. Anders verhält es sich mit der Stickstoffdüngung, da der Ammoniak sich fortwährend in Salpeter verwandelt und letzterer leicht in den Untergrund versickert. Deshalb düngt man mit Stickstoff in kleinen Gaben, womöglich zwei- bis dreimal hintereinander. Diese Aufnahmefähigkeit des Bodens ist auch insofern von größter Bedeutung, daß sie das Bodenwasser beim fortschreitenden Austrocknen des Bodens verhindert, eine zu starke Konzentration (Sättigung) anzunehmen, welches für die Pflanzen von größtem Nachteil sein würde, da die Bodenlösung auf die Pflanzen schon schädlich einwirkt, wenn sie über ½ Prozent Nährstoffe gelöst enthält.

Düngewert der Asche.

Nur bei der Holzasche läßt sich von einem Düngewert reden, und zwar hat Laubholzasche mit 10 Prozent Kali, 3,5 Prozent Phosphorsäure und 30 Prozent Kalk einen wesentlich höheren Wert als die Asche der Nadelhölzer. Die Holzasche findet vornehmlich als Dünger von Wiesen und Weiden Verwendung und wird hier oft ohne Vermischung mit Erde gestreut. Zu allen übrigen Zwecken, namentlich auch zur Gartendüngung, wird die Holzasche in der Regel zunächst auf den Komposthaufen geschüttet und mit der Komposterde tüchtig durchgearbeitet. Diese Kompostdüngung zeigt dann infolge gewisser säureausgleichender Eigenschaften der Asche besonders gute Wirkung auf versauertem Boden. Da sich dieser, wie durch chemische Untersuchungen festgestellt ist, auch infolge übertriebner Stallmistdüngungen, die bei intensiver Gartenkultur ja nicht selten sind, bilden kann, sind Zwischendüngungen mit Aschenkompost in der Gartenwirtschaft im allgemeinen sehr angebracht. Auf junges Getreide gestreut, wirkt die Asche halmstärkend, ist also ein Gegenmittel gegen das Lagern des Getreides. Kohlenaschen dagegen bleiben hinter Holzaschen weit zurück und haben kaum noch Düngewert. Sie können lediglich noch als Lockerungsmittel für zähe Lehm- und Tonböden dienen.

Vertilgung der Ratten und Mäuse.

Eines der besten Vertilgungsmittel für dieses Ungeziefer ist die Meerzwiebel, die man in allen Apotheken und Drogeriehandlungen billig kaufen kann. Man schneidet einige Scheiben von dieser Zwiebel, die so groß wie eine Stoppelrübe ist, hackt sie sehr fein und kocht sie anhaltend mit Fett (Butter oder Schmalz), schüttet das Fett ab, legt es in Teller und setzt dieselben an die von Ratten oder Mäusen besuchten Orte. Auch kann man mit diesen Zwiebeln auf folgende Art ein Pulver bereiten: Man zerhackt die Zwiebel möglichst fein, stößt sie dann in einem Mörser zu einem zarten Brei und macht mit diesem und Mehl so viel als nötig einen Teig, den man so dünn wie Nudelteig auswirkt, in kleine Stücke schneidet und auf Papier in mäßiger Wärme, etwa auf dem Ofen, trocknen läßt. Nachher zerstößt man diesen Teig zu feinem Pulver (in leerer Konservenbüchse lange aufzubewahren), das man unvermischt vorsetzt oder den Lockspeisen beimengt.

Magermilch und Molken

sind zwei sehr geschätzte Futtermittel, namentlich bei der Schweineaufzucht und -mast. Der Gehalt an Fett ist bei beiden der gleiche, nämlich 0,2 Prozent, wenn die Milch zentrifugiert und die Molken sauer sind. Ist die Milch abgerahmt, so führt sie noch 0,8 Prozent Fett. Denselben Gehalt haben die Molken, wenn sie süß sind. In diesem Zustande sind letztere jungen Tieren auch bekömmlicher. Der Gehalt an stickstofffreien Extraktstoffen beträgt bei Magermilch 4,7 Prozent, bei Molken 4,9 Proz. Es ist also auch hierin kaum ein Unterschied vorhanden. Jedoch unterscheiden sich beide wesentlich voneinander durch ihren Eiweißgehalt. Während nämlich die Magermilch 3,8 Prozent Eiweiß hat, sind in den Molken durchschnittlich nur 0,9 Proz. enthalten. Daraus geht hervor, daß die Schweine bei reichlicher Beifütterung von Molken erheblich mehr anderes Eiweißfutter, wie Fleisch- oder Fischmehl, haben müssen als bei Magermilch. Das bezieht sich namentlich auf Jungschweine, die zu ihrem Wachstum als Muskelfleisch und Blut bildenden Stoff besonders viel Eiweiß brauchen. Bei stark im Wachstum befindlichen Tieren sollte man also hauptsächlich Magermilch und nur wenig Molken reichen.

*

Funkien.

gk. Unter den Stauden sind die Funkien beliebt, nicht nur ihrer Härte wegen, sondern auch als Gartenschmuck an und für sich. Mit Vorliebe werden sie zu Einfassungen von Wasserbehältern, Springbrunnen und ähnlichem verwendet, da sie, wie die Schwertlilien, den Eindruck von Wasser- oder Sumpfpflanzen machen, ohne es zu sein. Als Einzelpflanzen entwickeln sie sich zu besonderer Schönheit, besonders die großblättrigen Arten, die mächtige Büsche bilden, aus denen sich dann die Blüten hervorheben. Die Funkien stammen aus China und Japan und sind bei uns vollständig winterhart. Sie gedeihen in durchlässigem, etwas sandigem Boden, während sie stehende Nässe nicht vertragen. Da sie wegen der vielen Blätter und auch wegen deren Form von Laien vielfach als Sumpfpflanzen angesehen werden, werden sie oft an unpassende Stellen gepflanzt, wo die sonst so dankbare Staude versagt. Funkien fühlen sich am wohlsten in halbschattiger Lage, weshalb sie auch gern zu Vorpflanzungen benutzt werden.

Herbstanemonen.

Wenn der Herbst das große allgemeine „Sterben" der Natur anzeigt, so sind wir jenen Spätblühern um so dankbarer, die den Blumen- und Naturfreund darüber täuschen, daß der Winter oft recht nahe schon bevorsteht. Zu den schönsten und dankbarsten Herbstblühern unter den Stauden zählen unstreitig die Herbstanemonen — Anemone japonica — in ihren zahlreichen Sorten. Die letzteren Jahre haben wieder eine Anzahl von Neuheiten gebracht, die ganz bedeutend wichtiger sind als die älteren Arten. Als wertvollste Züchtung mit schöner, gesunder Belaubung und sehr großen, edelgeformten, vielblättrigen Blumen von reinweißer Farbe ist „Luise Uhink" zu nennen. Ferner „Richard Ahrens", Blüte reinweiß mit lila Schein und sehr großer Blume, „Max Vogel", dunkelrosa, sehr großblumig, halb gefüllt. Von den älteren Sorten haben sich die Sorten „Honorine Jobert", schneeweiß, „Königin Charlotte", fleischfarbig-rosa, „Krimhilde", halbgefüllt, von auffallend weinrötlicher Farbe, „Loreley", hell fliederfarbig-rosa und manch andere überall Eingang verschafft. Anemonen lieben einen frischen, mäßig feuchten Boden. Sie gedeihen im Halbschatten am besten, vertragen aber auch sonnige Lage. Im Winter ist ein leichter Schutz mit Reisig angebracht. Die Verwendung im Garten und Park ist außerordentlich vielseitig. Vor Koniferen- und Gehölzgruppen sind Herbstanemonen von packender Wirkung. Frohsinn und Heiterkeit hervorrufend, sind sie in der Tat im Herbst unentbehrlich geworden. Während wir im Herbst stehen, zaubern sie noch immer liebliche Frühlingsbilder vor unser Auge. Im abgeschnittenen Zustande sind die Blumen von langer Haltbarkeit und zieren als dankbare Blumen unsere Räume.

Winterschutz unserer Rosen.

Rosen gehen in sehr vielen Fällen dadurch zugrunde, daß sie zum Schutze gegen die Winterkälte zu früh eingedeckt und zu früh wieder aufgedeckt werden. Durch zu frühes Eindecken geraten die noch nicht ausgereiften Triebe und erst recht die fälschermeise mit eingedeckten Blätter in Fäulnis und bringen dadurch auch die übrigen Teile der Rosenpflanze zum Absterben. Durch einige wenige Grad Frost im Herbst hat noch keine Rose den Tod gefunden. Anderseits dürfen die eingedeckten Rosen im Frühjahr nicht zu früh wieder aus Sonnenlicht gebracht werden. Hohe Sonnenwärme am Tage und darauffolgende Nachtfröste rufen schnelle und starke Temperaturwechsel im Innern der Pflanze hervor und bringen sie dadurch zum Absterben. Das Eindecken der niedrigen Rosen geschieht am besten durch Anhäufeln am Wurzelhals mittels Erde (je sandiger diese ist, desto besser) oder aber mit Tannenreisig. Das Eindecken der Hochstammrosen erfolgt zweckmäßig durch Niederlegen der Stämme und Eindecken der Kronen wie bei den niedrigen Rosen. Ganz besonders gut eignen sich zum Eindecken der Rosenkronen auch Heidesoden, die umgekehrt (Erde nach oben) auf die niedergelegten Kronen gelegt werden. Bei starken Stämmen, die sich nicht mehr biegen lassen, bindet man am besten die Kronen mit Tannenzweigen oder auch grünen Ginsterzweigen ein.

Die geringe Haltbarkeit der Gemüse in Erdgruben

erklärt sich zum großen Teil aus deren unzweckmäßiger Anlage. Grundwasser darf unter keinen Umständen eindringen können. Wie tief der Boden auszuschachten ist, richtet sich im allgemeinen nach der jeweiligen Beschaffenheit des Bodens. In mehr schweren, lehmigen Böden pflegt man die Gruben aus oben erwähntem Grunde flacher anzulegen, bei ständig hohem Grundwasserstand hingegen ganz auf ebener Erde. In diesem Fall ist die obere Erdschicht, auf der die Gemüse lagern, infolge des an sich hohen Wassergehaltes des Bodens meist kühl und naß, und es empfiehlt sich hier die Anbringung einer isolierenden Unterlage in Form von Brettern, Lattengerüsten oder ähnlichen Materialien. Ebenso sind die unteren Kanten zum Schutz gegen schädliche Eindringlinge durch Bretterleisten abzudichten.

246. 1927.



Die Perlenschnur.

29. Fortsetzung. Original-Roman von H. Courths-Mahler. (Nachdruck verboten)

Und sie wollte eine zierliche Blumenvase zu Boden schmettern. Friede fiel ihr in die Arme und nahm sie ihr ab.

„Schäme dich, Ursula! Du wolltest dich an einen Mann verkaufen, den du gar nicht liebst, und nun es dir nicht gelungen ist, gebärdest du dich, wie eine Unsinnige. Komme zu dir und wahre deine Würde", sagte sie ernst und streng.

Sonst hatte Friede Ursula bei solchen Anfällen immer geliebkost und gestreichelt und mit gütigen Worten zu beruhigen versucht. Dieser ernste, strenge Ton behagte Ursula gar nicht, aber seltsamerweise imponierte er ihr wider Willen. Weil sie aber nicht wußte, wie sie am besten abschneiden sollte, warf sie sich wieder auf den Diwan, barg das Gesicht in den Händen und schluchzte:

„Ach, ich bin so unglücklich!"

Friede schüttelte mit einem schwachen Lächeln den Kopf.

„Das verhüte Gott, Ursula. Unglücklich könntest du sein, wenn du Herrn von Lersen liebtest. Aber das tust du nicht. Und wie bald wirst du diese Enttäuschung verwunden haben. Komm, trink dies Brausepulver, das dir Frau Wengerik gemischt hat, es wird sonst schal. Und dann sei vernünftig. Du bist noch so jung. Wer weiß, wo dir ein Glück blüht. Wasche dir die verweinten Augen, Herr von Bingen soll doch nicht merken, wie fassungslos dich seine Eröffnung gemacht hat."

Sie richtete Ursula auf und flößte ihr den Trank ein. Diese schluchzte aber nochmals auf:

„Und Autofahren kann ich nun auch nicht mehr", jammerte sie.

„Darauf wirst du freilich verzichten müssen, zumal du so eine schlechte Meinung von Herrn von Lersen hast."

„Hast du eine bessere von ihm? Sag es einmal ganz ehrlich."

Friedes Augen leuchteten.

„Die beste, die man von einem Menschen haben kann."

„Nun ja, dir hat er auch keine Hoffnung zerstört, dir kann es gleichgültig sein, ob er verheiratet ist, oder nicht, denn für dich kam er ja doch nicht in Frage. Mich hätte er sicher genommen, wenn er frei gewesen wäre. Warum mag seine Frau nur in Florida sein? Ob er sie jetzt nach Solitüde holt? Sehr glücklich kann die Ehe auch nicht sein. Denke dir nur, wenn es durch Herrn von Bingen nicht herausgekommen wäre, daß er verheiratet ist, dann hätte er uns eines Tages seine Frau präsentiert. Ich danke! Jedenfalls denke ich ganz wie Papa — unser Haus bleibt ihm verschlossen. Darin bist du doch wenigstens mit uns einig?"

Wider Willen mußte Friede lächeln. Ursulas Grimm war so kindisch.

Wenn nicht in deinem Herzen,
Wo ist das Glück dann, wo?
Was dir die Welt als Glück gewährt,
Macht nie dich völlig froh.

Du führst das Glück selbst in die Welt
Aus dir, aus dir allein.
Die Welt ist Nacht und Oede,
Kannst du nicht glücklich sein.

Richard Hamel.

„Nein, Ursula, darin bin ich nicht mit euch einig. Aber wir wollen darüber jetzt nicht streiten. Komm, gehe noch ein wenig ins Freie, das wird dir gut tun. Du wirst doch Herrn von Bingen nicht merken lassen wollen, daß du eine Enttäuschung erlebt hast."

Ursula warf den Kopf zurück.

„Nein, wahrlich nicht. Dieser Freiherr von Lersen ist gar nicht wert, daß man ihm die Ehre antut, sich um ihn zu grämen."

Ursula brachte nun mit Friedes Hilfe ihre Toilette in Ordnung und verließ das Zimmer.

Als Herr von Dörlach mit seinem Freund nach Hause kam, merkte er erfreut, daß Ursula sich beruhigt hatte. Vor Tisch hatte er noch ein kurzes Alleinsein mit ihr.

„Na, Ursula — was sagst du zu diesem Herrn von Lersen? So eine Gemeinheit, uns in dieser Weise zu düpieren!" sagte er.

Ursula zuckte die Achseln

„Sprechen wir gar nicht darüber, Papa. Ich bin fertig mit ihm, ein für allemal. Aber wo ich nun einen Mann hernehmen soll, ist mir schleierhaft. Hier auf der Meierei wird man mit Glanz eine alte Jungfer. Es ist zum Verzweifeln!"

„Nun, nun, Urselchen, du bist ja noch so jung. Und schön bist du auch — hast doch gemerkt auf unsern Autofahrten, wie sich alle Männerköpfe nach dir umdrehen. Wir müssen jetzt eben so viel als möglich in die benachbarten Kurorte Ausflüge machen, damit wir Beziehungen anknüpfen."

Ursula seufzte.

„Und ich war so dumm, nur an Lersens zu denken! Wer weiß, was ich mir dadurch verscherzt habe. Aber wie sollen wir nach den Kurorten kommen! Wir können doch nicht zu Fuß hinlaufen. Und — Lersens Auto können wir doch nicht benützen?"

Unruhig fragend sah sie den Vater an. Der massierte sein energieloses Kinn mit den Fingern.

„Hm! Warum eigentlich nicht? Er hat doch neulich, als wir zum Mittagessen in Solitüde waren, ausdrücklich gesagt, daß er uns sein Auto und seinen Chauffeur für die Dauer seiner Abwesenheit zur Verfügung stellt."

„Ja — das hat er gesagt. Und ob das Auto unbenützt in der Garage steht — oder ob wir es benützen. Nur — weil wir doch eigentlich nicht mehr mit ihm verkehren können."

„Wollen wir ja auch gar nicht. Aber das Auto können wir doch benützen, das ist doch einmal abgemacht. Das verpflichtet doch zu nichts. Wenn er wieder kommt, dann müssen wir natürlich jede Gemeinschaft mit ihm ablehnen. Aber solange — wir wären doch dumm, Urselchen, wenn wir das Auto nicht benutzten."

„Ja wahrhaftig, das wären wir. Und er ist doch sozusagen schuld, daß ich mir anderswo einen Mann suchen muß."

„Richtig, Urselchen. Also wir fahren fleißig in die Kurorte und suchen Beziehungen. Ich habe ja überall Bekannte, die uns wieder Bekanntschaften vermitteln können."

Vater und Tochter waren sich wieder einmal einig. Sie waren immer bereit, Kompromisse zu machen und auf ihrem Panier stand allzeit der Wahlspruch: Erlaubt ist, was gefällt. Von vornehmer Gesinnung waren sie beide nicht.

Herr von Bingen war froh, seine Gastfreunde in guter Laune zu sehen. Daß Friede ernst und still blieb, fiel nicht auf. Es fiel auch nicht auf, daß sie gegen fünf Uhr das Haus verließ und durch den Wald in der Richtung davonging, wo der Eisenbahndamm ziemlich nahe bei der Meierei vorüberführte. Hier blieb sie auf einer Anhöhe stehen und wartete auf den Zug, der vorüberfahren mußte und, in dem Ralf Lersen seine Reise antreten würde. Eine unwiderstehliche Macht hatte sie hierher getrieben — und die Hoffnung, noch einmal in Lersens Antlitz sehen zu können.

So stand sie und wartete, bis der Zug keuchend heran kam. Er fuhr sehr langsam, denn es ging hier stark bergauf. Mit brennendem Blick sah sie die Fenster der Abteile vorüber gleiten — und da — an einem der Fenster stand Lersen und spähte mit zuckendem Gesicht nach der Meierei hinüber. Sie sah ganz deutlich, wie blaß und vergrämt er aussah und ihr Herz krampfte sich zusammen.

Da plötzlich sah er sie stehen. Er zuckte zusammen und streckte wie flehend die Hände nach ihr aus. Sie hob die Hand und winkte ihm einen Gruß zu. Und sie sah, wie ein Leuchten über sein Antlitz ging. Ein dankbarer Blick, ein ehrerbietiges Neigen des Kopfes — und dann war er vorüber. Sie sah nur noch sein Taschentuch aus dem Fenster flattern. Mit gefalteten Händen blieb sie stehen. Sie hatte ihn noch einmal wiedersehen müssen — für den Fall, daß es das letztemal war.

* * *

Als Lersen nach der überraschenden Begegnung mit Bingen nach Solitüde zurückgegangen, war er in einer unbeschreiblichen Gemütsverfassung. Daß Friede in so schonungsloser Art von seiner Verheiratung erfahren hatte, ohne daß er sie hatte vorbereiten können, quälte ihn noch mehr, als Bingens kalte abweisende Art ihm gegenüber. In ihrem bleichen Gesicht hatte er gelesen, wie diese Kunde sie erschüttert hatte.

Der einzige Trost, der ihm in dieser martervollen Stunde wurde, war der Umstand, daß Friede seine Beichte schon in den Händen hatte.

Jedenfalls war es ihm aber schwer daß sein Abschied von ihr ein so schmerzlicher gewesen war. Was hätte er darum gegeben, nur noch einige Worte allein mit ihr sprechen zu können.

Zu Hause angekommen, traf er seine Reisevorbereitungen. Und immer lauschte er hinaus — ihm war, als müsse unbedingt noch eine Kunde von Friede kommen, als könne er nicht reisen, ohne ein Zeichen der Verzeihung von ihr erhalten zu haben.

Aber die Zeit der Abreise kam heran, ohne daß er dies Zeichen erhalten hätte.

Der Wagen stand wartend draußen, der ihn nach der Station bringen sollte. Mit düsterem, blassem Gesicht verließ er Solitüde, so, wie er es vor Monaten betreten hatte. Ehe er in den Wagen stieg, blickte er hinauf nach dem Fenster, wo er Friede zuerst gesehen hatte.

Würde er sie wiedersehn — als freier Mann? Schweren Herzens fuhr er davon.

Als er dann im Zuge saß, wieder wie damals allein in seinem Abteil, trat er an das Fenster, um noch einen letzten Blick auf die Meierei zu erhaschen.

Und da sah er Friede auf der Anhöhe stehen, sah das stille Leuchten ihrer Augen und ihr Winken — ihren letzten Gruß. Ihm war, als falle eine schwere Last von seiner Seele. Das war das Zeichen ihrer Verzeihung das sie ihm mit auf den Weg geben wollte. Ein feuchter Schleier legte sich über seine Augen.

„Friede!"

Ihr Name verklang im Geräusch des fahrenden Zuges und ihr liebes Bild verschwamm vor seinen Augen, weil sie nicht mehr klar blicken konnten. Aber in seinem Herzen war eine heiße, stürmende Freude.

Er war begnadigt durch ihre Verzeihung — nun konnte ihn nichts mehr schrecken. Seine zerquälte Stimmung fiel von ihm ab. Mutig sah er dem Kommenden entgegen. — jetzt mußte es ihm gelingen, sich frei zu machen — für Friede.

Eine erlösende Ruhe war über ihn gekommen.

Er wollte nach Bremerhaven, um sich dort einzuschiffen. Ueber Kuba wollte er fahren nach Florida. Die Seereise — alte zwanzig Tage dauern. — — — —

* * *

Die Fahrt über das Meer war von dem herrlichsten Wetter begleitet, und hätte sich für Lersen sicher zum Genuß gestaltet, wenn er an etwas anderes hätte denken können als an den Zweck seiner Reise.

In Kuba angelangt, fuhr er sogleich nach der Insel Key West. Von hier benutzte er die Eisenbahn, von der er Ursula gesprochen hatte. Ueber die Hälfte der Floridastraße war, einem Wunderwerke gleich, eine hundertachtzig Kilometer lange Eisenbahnbrücke gebaut, über Koralleninseln und Riffe hinweg, die als Stützpunkte dienten. Zahlreiche Viadukte, die zusammen eine Länge von neunzig Kilometer erreichten, überbrückten den für die Schiffahrt sehr gefährlichen Meeresboden. Und über diese endlos scheinende Brücke sauste der Eisenbahnzug hinweg, rechts und links war nichts als Wasser zu sehen, und die Wellen schlugen hoch an die Viadukte empor.

Es war ein schaurig-schöner Anblick, über den Lersen eine Weile alles andre vergaß.

In Miami an der Ostküste Floridas endete diese grandiose Eisenbahnbrücke, die ein erstaunliches Zeugnis ablegt von der genialen Kühnheit amerikanischer Ingenieure.

Lersen setzte unverzüglich seine Reise nach Tallahassee fort. Je näher er seinem Reiseziel kam, je unruhiger und nervöser wurde er.

In Tallahassee angekommen, verlor sich seine nervöse Ungeduld etwas. Er war nun am Ziel, und morgen konnte er handeln, konnte er sein Schicksal in die Hand nehmen.

Die Hauptstadt Floridas mit ihren berühmt schönen Gärten machte einen sehr freundlichen Eindruck auf Lersen. Er kam am Nachmittag an und nahm Wohnung in einem Hotel nahe am Bahnhof.

Für diesen Tag erschien es ihm zu spät, Jutta im Hause der Mistreß Fane aufzusuchen. Aber nachdem er sich restauriert hatte, machte er eine Promenade durch die Stadt und suchte wenigstens die Straße auf, in der sie wohnte.

Das Boardinghouse der Mistreß Fane lag dicht an einem reizvollen Parke und war rings von einem hübschen Garten umgeben, der mit einem seltsamen Gemisch von Tropenpflanzen und solchen der gemäßigten Zone bewachsen war.

Unter einigen wilden Feigenbäumen sah Lersen einige Herren und Damen mit einem Ballspiel beschäftigt — aber Jutta befand sich nicht unter diesen Damen.

Eine plötzliche Unruhe befiel ihn. Wie, wenn Jutta momentan nicht zu Hause war?

Sie konnte für Tage oder gar für Wochen abwesend sein.

Dieser Gedanke befiel ihn wie ein Fieber, er fühlte, daß er es nicht ertragen würde, die Begegnung mit ihr weiter hinausgeschoben zu sehen.

Mit brennenden Augen starrte er auf die fröhlichen Menschen vor dem reizenden Hause. Am liebsten wäre er sogleich hinübergegangen und hätte gefragt, ob Jutta anwesend war. Aber zu einem Besuch war es zu spät und er wollte durch eine Anfrage Jutta nicht auf sich aufmerksam machen. Ganz unvorbereitet mußte sie sein, wenn er ihr gegenüberstand.

So ging er nach dem Hotel zurück.

Die Unruhe trieb ihn nach dem Abendessen noch einmal ins Freie. Er schlenderte durch die Straßen, an zahlreichen wundervollen Gärten vorüber, bis zum Meeresstrand. Müde kehrte er heim und ging sogleich zur Ruhe. Aber es dauerte trotzdem lange, bis ihn seine aufgestörten Gedanken den Schlaf finden ließen. Immer wieder sagte er sich selber vor, was er Jutta sagen wollte, um sie seinen Wünschen gefügig zu machen. Er empfand nichts, gar nichts mehr bei dem Gedanken an sie. Sie war ihm nichts mehr als eine Fremde, an die ihn das Schicksal gefesselt hatte, und von der er um jeden Preis loskommen wollte.

Noch einmal wurde in seinem Innern alles lebendig, was er um dieser Frau willen erduldet hatte. Und das wurde ihm klar, daß ihn an sie nie ein starkes, innerliches Gefühl gefesselt hatte. Was er für sie empfunden hatte, war einem Rausch vergleichbar gewesen, der auf Aeußerlichkeiten basierte. Ein leidenschaftliches Begehren ihrer Schönheit und der Wahn, daß in einem schönen Körepr auch eine schöne Seele wohnen müsse, das hatte seine empfängliche Jugend entflammt. Sein Gefühl hatte sich in der kurzen Ehe nicht vertiefen können durch eine innige Gemeinschaft. Von Anfang an hatten Juttas niedrige Charaktereigenschaften erkältend auf ihn gewirkt, so daß von dem himmelstürmenden Gefühl, mit dem er unüberlegt diese Ehe schloß, schon nicht viel mehr übrig war, als die Affäre mit der Perlenschnur den Anlaß zur Trennung gab.

(Fortsetzung folgt.)

*

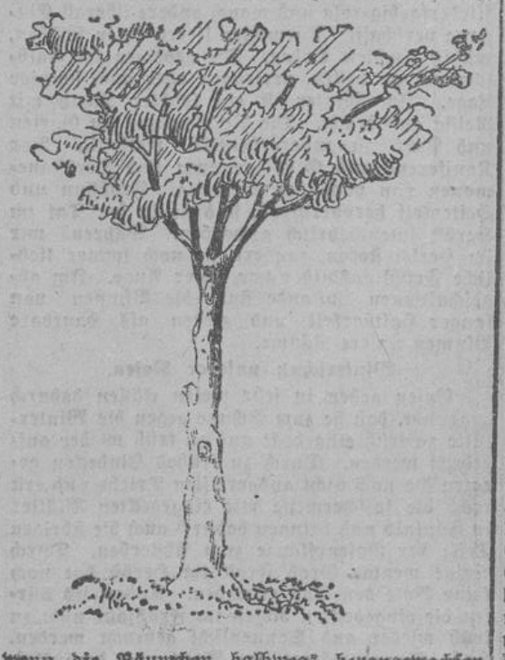


Vom deutschen Ozeanflug.

Unser Bild zeigt die beiden deutschen Ozeanflieger Starke (winkend) und Loose, die nach der glücklichen Landung auf den Azoren im Boot an Land gebracht werden.

Der aufgeästete Buschbaum.

Es ist das alte Uebel, nämlich mit der Einteilung der mittleren und kleinen Gärten. Es scheint, daß man sich nicht überwinden kann, sich von der sogenannten Rabattenpflanzung los zu machen. Rabatten sind bekanntlich Randbeete von vielleicht 1 bis 1¼ Meter Breite, welche beiderseits die Hauptwege begleiten. Diese sind dann mit Blütenstauden, Beerenobststräuchern und vornehmlich auch Obstbäumen bepflanzt. Daß diesen dann im Alter nicht genügend Raum bleibt, ist selbstverständlich. Im kleineren Garten verwendet man zur Bepflanzung der Rabatten mit Vorliebe Zwerghäume und von diesen besonders wieder die ungekünstelte Form der Buschbäume die ihre Kronen bei etwa 40 Zentimeter über dem Erdboden ansetzen. Man glaubt allerdings, wenn man pflanzt, daß die Abstände auch im Alter ausreichen würden; aber



wenn die Bäumchen halbwegs herangewachsen sind, versperren sie schon den Weg. Man pflegt dann wohl die hinderlichen Aeste entsprechend zurückzuschneiden. Der Erfolg ist aber nur vorübergehend und der Baum leidet schwer in seiner Tragbarkeit. Er trachtet, das weggenommene Holz zu ersetzen und verschwendet daran seine Kraft. Es ist viel zweckmäßiger, wenn sich schon einmal diese Mißstände herausgestellt haben, gründlich vorzugehen, indem man den Mittelstamm soweit ansätzet, daß der Weg ein für allemal freigelegt ist. Ein solcher Stamm sieht nicht imer schön aus. Das zeigt unsere unsere Abbildung, die nach der Natur gefertigt wurde; aber, und das ist wohl die Hauptsache, der Baum wird nicht Jahr für Jahr gestört und kann seine produktive Kraft in der Oberkrone ungestört entwickeln.

Dringend notwendig ist es, in dieser Weise vorzubeugen, sobald erkannt ist, daß nun einmal der Fehler der zu engen Pflanzung begangen wurde und daß die Wegeverhältnisse unhaltbar geworden sind. Und ferner ist Hauptsache, daß etwas sorgfältiger verfahren wird, wie im Falle unseres mißhandelten Baumes. Je früher die Aeste in vorschriftsmäßiger Art am Stamme weggenommen werden, um so kleiner sind die Wunden und um so leichter und sicherer verheilen sie. Eine gute Abdeckung mit Baumwachs tut das übrige, um spätere Schäden zu vermeiden. Die größte Gefahr besteht nämlich darin, daß durch den äußerlich fast unsichtbaren Marktern sich Fäulniserreger einschleichen und den Baum von innen heraus zermürbend abtöten. Daß bei richtiger Wegnahme der Aeste die Wunden nicht größer werden, als sie unbedingt sein müssen, daß nicht Aststümpfe stehenbleiben, die hinterher absterben, ist im Sinne einer guten Baumpflege eigentlich selbstverständlich. Jedenfalls aber bekommt der Gartenbesitzer auf diese Weise Licht in seinen Baumbestand, Raum für einen ungehinderten Wegeverkehr und er kann seine Buschbäume in bewährter Tragbarkeit erhalten, vielleicht auch um etwas in ihrem Lebensalter verlängern, als das sonst der Fall gewesen wäre. Kernpunkt der Sache bleibt aber immer der, daß die Bepflanzung der Rabatten, wie sie heute üblich ist, vom Uebel ist.

#

Ueber Geflügelcholera.

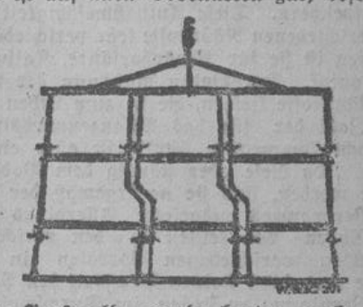
Eine der gefährlichsten und häufigsten Geflügelkrankheiten ist die Geflügelcholera. Sie tritt in der Regel als eine akut verlaufende Infektionskrankheit auf, die durch ein Bakterium hervorgerufen wird. In den letzten Jahrzehnten sind mehr oder weniger heftige Seuchengänge in Europa, Asien, Nordamerika und Südafrika aufgetreten. Die Erreger können leicht vernichtet werden, jedoch halten sie sich in faulen Kadavern und im Erdboden 3 Monate, im Wasser 2 Monate und im Dünger etwa einen Monat lebensfähig. Durch Eintrocknen und durch Sonnenlicht werden sie in einigen Tagen abgetötet. Durch Kalkmilch 1:20 wird der Erreger in kurzer Zeit zerstört. Empfänglich für die Geflügelcholera sind Hühner, Gänse, Enten, Tauben, Truthühner, Schwäne, Pfauen, Perlhühner, Fasanen, dann Zimmervögel, so Papageien und Kanarienvögel und die freilebenden Vögel (Sperlinge, Finken, Krähen und alle Raubvögel). Die Verlustt sind oft ganz erhebliche. So können ganze Bestände der Seuche zum Opfer fallen. Die natürliche Ansteckung erfolgt gewöhnlich durch die Aufnahme von infiziertem Futter oder Trinkwasser. Auch durch Eier, die von kranken Tieren stammen, kann unter Umständen eine Ansteckung erfolgen. Die Einschleppung der Seuche wird meist durch Zukauf fremden Geflügels bewirkt. Da die Schweineseuche und Geflügelcholera manchmal gleichzeitig oder kurz hintereinander in einem Gehöft auftreten, so nimmt man an, daß diese beiden Seuchen miteinander in Beziehung stehen. Dafür spricht die Tatsache, daß Hühner, die von dem Fleisch eines eingegangenen Schweines gefressen hatten, nach ganz kurzer Zeit verendeten, und umgekehrt. Die Erscheinungen sind folgende: bei der perakuten Form tritt nach überaus raschem stürmischen Krankheitsverlauf schlagähnlich der Tod ein. Bei der akuten Form zeigen die Tiere Traurigkeit, Mattigkeit, Zittern, Appetitlosigkeit, großen Durst, Durchfall und Atembeschwerden. Nach 1—3tägiger Krankheit tritt der Tod ein. Bei der selteneren chronischen Form, die sich 3 Wochen und länger hinziehen kann, werden Appetitmangel, Abmagerung, Blutarmut, Durchfall und Gelenkschwellung beobachtet. Am meisten Erfolg verspricht bei der Behandlung der kranken Tiere wohl die möglichst frühzeitige Heilimpfung mit einem hochwertigen Immunserum. Noch nicht allzu schwer erkrankte Tiere können dadurch noch gerettet werden. Ueber den Wert der aktiven Immunisierung ist man geteilter Meinung.

#

Eine praktische Ackerschleife

möchte man jedem Landwirt wünschen. Im Frühjahr trocknen Wind und Sonne die grob gepflügten Erdschollen unbarmherzig aus und töten so die schöne Frostsaat, wenn nicht in der kritischen Zeit die Oberfläche des Ackers durch geeignete Geräte eingeebnet wird. Auf Sandböden kann man ja einfach die umgekehrte Egge nehmen, auf allen schwereren Bodenarten jedoch ist eine Schleife (oder Schleppe) unerläßlich. Wir haben bereits eine ganze Reihe guter Ackerschleppen, aber über die heute im Bild dargestellte Ackerschleife sagt die D. L. G.:

Neu ist die Anwendung von scharfkantigen Messern, die durch einfaches Lösen von Splinten in 8 Stellungen zu einander gebracht werden können. Neu ist ferner: Die Schleife kann auf dem Rücken liegen, vor- und rückwärts benutzt werden. — In einem Prüfungsbericht der Brandenburg. Landw.-Kammer wird ferner gesagt: „Die Arbeit dieser Ackerschleife ist auf allen Bodenarten gut; besonders



1925 in Gerswalde wurde harter, verkrusteter Boden befriedigend bearbeitet. Das Gerät kann daher allen Landwirten empfohlen werden." Die Anwendungszeit der Schleppe ist dabei nicht auf das Frühjahr beschränkt, sondern sie kann auch im Sommer und Herbst mit Vorteil benutzt werden. Man wird bei dieser Ackerschleife an die Universal-Egge der Amerikaner erinnert, die durch Gewichte verschieden schwer und durch Verstellen der Eggenzinken verschieden scharf angreifend eingestellt werden kann, — indes wir, je nach dem Verwendungszweck, 3 oder 4 verschiedene Eggen haben.

#

Karbolineum im Obstbau.

Es ist noch gar nicht so sehr viele Jahre her, da hielt man Karbolineum noch für ein starkes Pflanzengift und warnte sogar mit demselben Mistbeetkasten, Spaliere u. dergl. zu bestreichen. Recht hatte man damit. Schon die scharfen Ausdünstungen dieses vorzüglichen Konservierungsmittels schädigten die in der Nähe stehenden Pflanzen. Erst nachdem man das Karbolineum wasserlöslich herzustellen vermochte, erhielt es für den Obstbau größte Bedeutung. Vorher hatte man wohl schon vorsichtige Versuche mit Karbolineum bei Krebs, Forstschäden, Reinigung der Rinde von Moos, Flechten und Algen gemacht, die in manchen Fällen wohl glückten, aber immerhin doch ein gewisses Risiko in sich schlossen. Das wasserlösliche Karbolineum nun kann man von Fall zu Fall so schwachgrädig herstellen, daß jedes Risiko ausgeschlossen war. Von allergrößter Bedeutung aber ist es, daß man es nun als Spritzmittel verwenden kann.

Die beste Zeit zur Anwendung von Obstbaumkarbolineum ist der Winter und das zeitige Frühjahr. Soll es zur Rindenpflege und zum Bestreichen von Wunden gebraucht werden, kann die Lösung in 20 prozentiger Stärke hergestellt werden. Damit wird alles Schmarotzertum: Moos, Algen, Flechten, Blatt- und Blutläuse, getötet. Ein Spritzen der Kronen nimmt man am besten Anfang Februar vor, an einem frostfreien, stillen Tag. Eine nochmalige Spritzung erfolgt dann kurz vor dem Erschließen der Knospen. Da Steinfrüchte etwas empfindlicher sind als Kernfrüchte, wählt man die Lösung aus 20 prozentigem Karbolineum und Kalkmilch, je zur Hälfte, so daß die Mischungslösung auf 10 Proz. kommt. Zur Sommerbespritzung eignet sich Karbolineum weniger, weil die Belaubung darunter sehr leiden würde, andernfalls müßte man die Lösung so schwach wählen, daß sie dem Schmarotzertum keinen merklichen Schaden mehr zufügen würde.

Wirklich gutes Obstbaumkarbolineum darf, in Wasser gelöst, keinen Bodensatz geben. Es muß sich völlig im Wasser lösen, eine milchige Farbe zeigen und auch bei längerem Stehen keinen Bodensatz bilden.